

1408



Wissenschaftsmagazin der
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

A 355

Forschung Frankfurt



Das Ärgernis Joseph Beuys – Eine erkenntnistheoretische Annäherung ▶ Schwerpunktthema Rechtsradikalismus: Die Neue Rechte – Zur ideologischen Erneuerung der Rechten in Europa ▶ Die Republikaner – Strukturmerkmale einer rechtsextremen Partei ▶ Der Front National – Die Avantgarde des Rechtspopulismus in Europa ▶ Rechtsextreme Militanz – Die deutsche Jugend auf dem Weg nach rechts? ▶ Wissenschaftler vor Ort – Erfahrungen mit der rechten Szene ▶ 20 Jahre Radiobiologische Weltraumforschung in Frankfurt – Die „Biostack“-Experimente

1
1993

Dr. Beuys - Bild 5

Zsg 12/120

BUNDESVERBAND DER LEBENSMITTELKONTROLLEURE



Diese Dinge sollten wichtig sein

**Essen,
Trinken...
...und**



Wir über uns

Gesundheitlich unbedenkliche und in ihrem Nähr- und Genußwert einwandfreie Lebensmittel, das ist der Wunsch des Verbrauchers, der Hersteller, der Gastronomie, des Handels und der Lebensmittelüberwachung.

Zur Überwachung der für uns alle notwendigen Qualitätsansprüche werden vom Hersteller als auch von staatlicher Seite Qualitäts-bzw. Lebensmittelkontrolleure ausgebildet und eingesetzt.

Darüberhinaus hat es sich der BUNDESVERBAND DER LEBENSMITTELKONTROLLEURE zur Aufgabe gemacht, umfassend und unabhängig aus dem Sektor Ernährung und Gesundheit zu informieren.

Der Bundesverband der Lebensmittelkontrolleure gibt daher den »Lebensmittelbrief«, heraus, der über aktuelle Entwicklungen auf dem Sektor Ernährung und Gesundheit monatlich informiert:

- Lebensmittelkunde
- Gesundheit und Ernährung
- EG-Recht
- Lebensmittelrecht

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

- Wettbewerbsrecht
- Hygiene
- Kurz-Infos
- Buchbesprechungen
- und vieles andere mehr.

Lebensmittelfachleute und namhafte Wissenschaftler berichten zu diesen Themen, ebenso Ministerien, Ämter und Verbände. Die sachliche Information des Lesers steht im Vordergrund unserer Arbeit.

Gegen eine Kostenbeteiligung von DM 3.- pro Monat (Jahresbezugspreis DM 36.-zzgl. DM 6.- Versandkostenanteil pro Jahr) nehmen wir Sie gerne als Bezieher des Lebensmittelbriefes auf.

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

Bundesverband der Lebensmittelkontrolleure
c/o Lebensmittel-Informations-Dienst GmbH

Bürstädter Straße 48
6840 Lampertheim 1

per Telex:
46 57 49 alpha d

per Telefax:
(06206) 3942

Telefonisch:
(06206) 54 691

Mit der vorliegenden Ausgabe des Wissenschaftsmagazins bemüht sich die Universität ein weiteres Mal, zu dokumentieren, wie eng wissenschaftliche Auseinandersetzung und gesellschaftliches Problembewußtsein ineinandergreifen können. Die analytische Auseinandersetzung mit rechtsextremen Gruppierungen, die Darstellung ihrer ideologischen und strukturellen Formationen sowie die Frage, wie und warum diese neuen Gruppierungen inhaltliche und orientierende Anziehungskraft auf Jugendliche, aber auch auf eine beträchtliche Anzahl von Wählern, ausüben, bedeuten für die Gesellschaftswissenschaften eine Neuorientierung. Die Frankfurter Sozialwissenschaftler gehen dieser Frage allerdings schon seit Mitte der siebziger Jahre nach. Ihre Forschungen beschreiben eine gesellschaftliche Realität, die unsere Republik in zunehmendem Maße von Grund auf zu verändern scheint. Die spürbaren Auswirkungen des gewandelten Binnenklimas in unserer Gesellschaft haben die Universität nicht unbeeindruckt gelassen. Der akademische Senat und mehrere Fachbereichsräte wandten sich in Erklärungen gegen Ausländerfeindlichkeit und Rassismus. Sie unterstrichen die existentielle Offenheit von Wissenschaft und Forschung gegenüber jedermann und verurteilten alle Bestrebungen, die der pluralistischen und kosmopolitischen Grundstruktur der Gesellschaft zuwiderlaufen. In Podiumsdiskussionen wurden



fachübergreifend die Fremden- und Asylthematik im Lichte der Grundgesetznormen reflektiert.

Einer besonders verwerflichen Art des Radikalismus und seines politischen Ungeistes stellte sich die Universität in ihrem Kolloquium zu Ehren von Adolph Lowe, dem Frankfurter Staatswirt der dreißiger Jahre, der am 4. März 1993 in Wolfenbüttel

seinen 100. Geburtstag feiern konnte. Seine Vertreibung durch die Nazis im April 1933 hat ihn endgültig der Frankfurter Universität entfremdet. Die Ehrenbürgerschaft, die wir ihm 1989 antrugen und die wissenschaftliche Würdigung seiner Lebensleistung durch den New Yorker Professor Dr. Robert Heilbroner sind sehr späte Versuche der Wiedereinbürgerung eines Mannes, dessen Schriften uns durchaus in der heutigen Zeit gesellschaftliche Orientierung verheißen. Nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Diktaturen in Osteuropa und dem Niedergang ganzer Volkswirtschaften auf unserem Kontinent ist der die deutsche Innenpolitik derzeit bestimmende programmatische Anspruch des „Solidarpaktes“ nichts anderes als eine plakative Benennung der von Adolph Lowe formulierten Maximen für verantwortliches staatliches und politisches Handeln in unserer Zeit. In diesem Sinne war und ist Adolph Lowe – in der Diktion Heilbroners – „an Analyst and Visionary“, der als Theoretiker und Wirtschaftswissenschaftler den Radikalismus bekämpfte und gleichzeitig auf tragische Weise sein Opfer wurde.

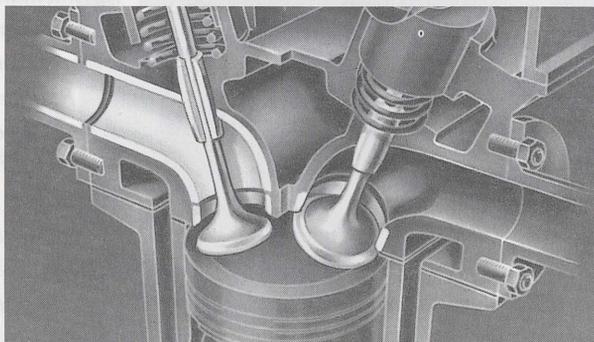
K. Ring

Prof. Dr. Klaus Ring
Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität

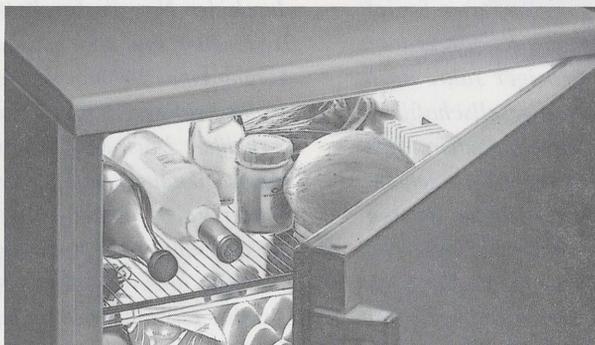
Medizin: Können wir Rheuma bald erfolgreich behandeln?



Werkstoffe: Schlägt im Auto der Zukunft ein Herz aus Keramik?



Stoffkreisläufe: Zeigt ein neues Kältemittel den richtigen Weg?



Wird Pflanzenschutz auf Verdacht bald überflüssig? Welche neuen Wege gibt es für das Recycling von gebrauchten Kunststoffen? Über diese und weitere interessante Themen aus Medizin, Pflanzenschutz, dem Bereich neue Werkstoffe und Umweltschutz berichtet die jetzt erschienene Informationsbroschüre „Neue Wege finden“

auf 120 Seiten. Für viele bedeutende Entwicklungen in den Schlüsseltechnologien konnte Hoechst High Chem

Voraussetzungen schaffen und so dem Fortschritt in Technik und Wissenschaft entscheidende Impulse geben.

Die Broschüre schicken wir Ihnen gerne kostenlos zu. Schreiben Sie uns oder rufen Sie an: 01 30-30 65. Hoechst AG, InfoService 6230 Frankfurt am Main

Hoechst High Chem

Bitte senden Sie mir die Broschüre „Neue Wege finden“.

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Hoechst

Seite 4: Annäherung an Beuys

Das Ärgernis Joseph Beuys – Eine erkenntnistheoretische Annäherung

Beuys gebrauchte die Kunst, um über sie zur Erkenntnis zu gelangen, daß die Ganzheit der Welt als Kunstgebilde zu begreifen sei. Als wichtigstes Resultat seiner erkenntnistheoretischen Aktionen strebte er eine neue Gesellschaftsform an, für die er den Begriff der sozialen Plastik einführte. Doch was so wohldurchdacht erscheint, läßt bei genauerer Betrachtung des Kunstpädagogen *Otfried Schütz* keine gerade Linie erkennen. Eben diese Methode ist eines der Ärgernisse, die Beuys inszeniert hat, um durch immer neue Widersprüchlichkeiten selbst unkontrollierbar zu bleiben.

Seite 11: Rechtsradikalismus

Die Neue Rechte – Zur ideologischen Erneuerung der Rechten in Europa

Vor rund 25 Jahren entstand in verschiedenen westeuropäischen Ländern eine rechte Avantgarde jenseits des Konservatismus. Diese Theoriezirkel zielten auf eine Erneuerung der ideologischen Grundlagen des rechtsextremen Lagers ab, ohne sich selbst in der Parteipolitik beweisen zu wollen. Gleichzeitig setzte sich die Neue Rechte zum Ziel, das Meinungsklima in der allgemeinen Öffentlichkeit zu beeinflussen. Entstehungsgeschichte und Strategie dieser politisch-kulturellen Strömung hat *Franz Greß* mit Kollegen vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften untersucht.

Seite 26: Rechtsradikalismus

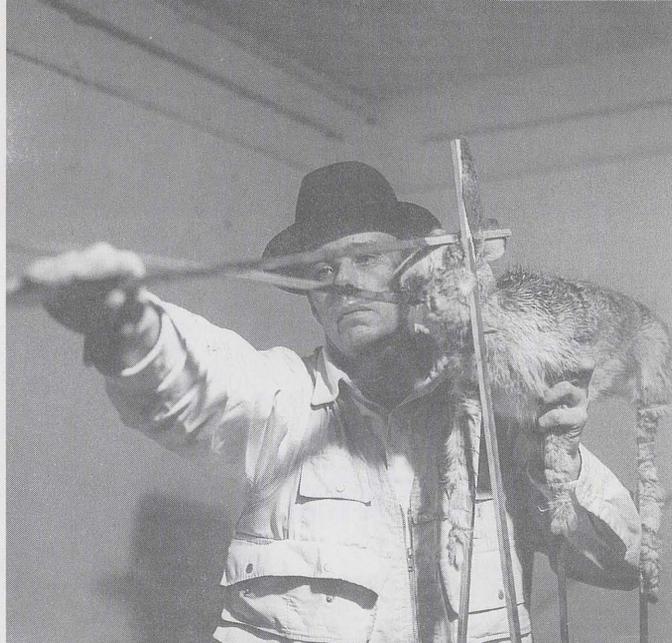
Die Republikaner – Strukturmerkmale einer rechtsextremen Partei

Spätestens seit dem Wahlerfolg in Baden-Württemberg im April 1992 müssen die Republikaner als politischer Machtfaktor ernstgenommen werden. Der Politologe *Hans-Gerd Jaschke* zeigt auf, wie sich diese rechtsextreme Partei um Franz Schönhuber strukturiert und wie sie gesellschaftliche Krisenerscheinungen in rechte Deutungsmuster übersetzt. Die Republikaner sind eine Ausdrucksform der Entfremdungsprozesse in der Industriegesellschaft: „Wir-Gefühle“ stehen wieder hoch im Kurs, Emotionen stehen gegen Rationalität, Mythos gegen Vernunft. Ein Rezept, das in Frankreich bereits seit zehn Jahren funktioniert: *Andreas Korb* skizziert den Weg des Front National um Jean Marie Le Pen (Seite 34).

Seite 36 u. 46: Rechtsradikalismus

Buchtips: „Ökologie von rechts“ „Aspekte der Fremdenfeindlichkeit“

Seit Ende der siebziger Jahre beweisen neurechte Denker und Parteien, daß Umweltthemen nicht per se ins linke Lager gehören. Mit welchen Konstrukten die Rechten arbeiten, haben Thomas Jahn und Peter Wehling in „Ökologie von rechts“ zusammengetragen – ein Buchtip von *Monika Schäfer-Feil* (Seite 46). Ansprechen statt Totschweigen: Die Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung, deren Beiträge in dem Buch „Aspekte der Fremdenfeindlichkeit“ veröffentlicht sind, setzen leise Hoffnungen auf eine demokratische Streitkultur und liefern aktuelle Diskussionsansätze, die *Saphir Robert* kurz darstellt (Seite 36).



Seite 38: Rechtsradikalismus

Rechtsextreme Militanz – Die deutsche Jugend auf dem Weg nach rechts?

2000 rechtsextreme Straftaten allein im vergangenen Jahr belegen eine gestiegene Gewaltbereitschaft der Jugendlichen in Ost und West: 70 Prozent der Täter waren noch keine 21 Jahre alt. Doch wie die Morde von Mölln gezeigt haben, erfreut sich diese Jugendrevolte erstmals des Beifalls aus Teilen der Bevölkerung. Der Erziehungswissenschaftler *Peter Dudek* fragt, warum die Gewalt Jugendlicher von rechts so eskaliert und warum immer mehr Jugendliche rechtsextreme Orientierungsmuster übernehmen.

Seite 48: Rechtsradikalismus

Wissenschaftler vor Ort: Erfahrungen mit der rechten Szene

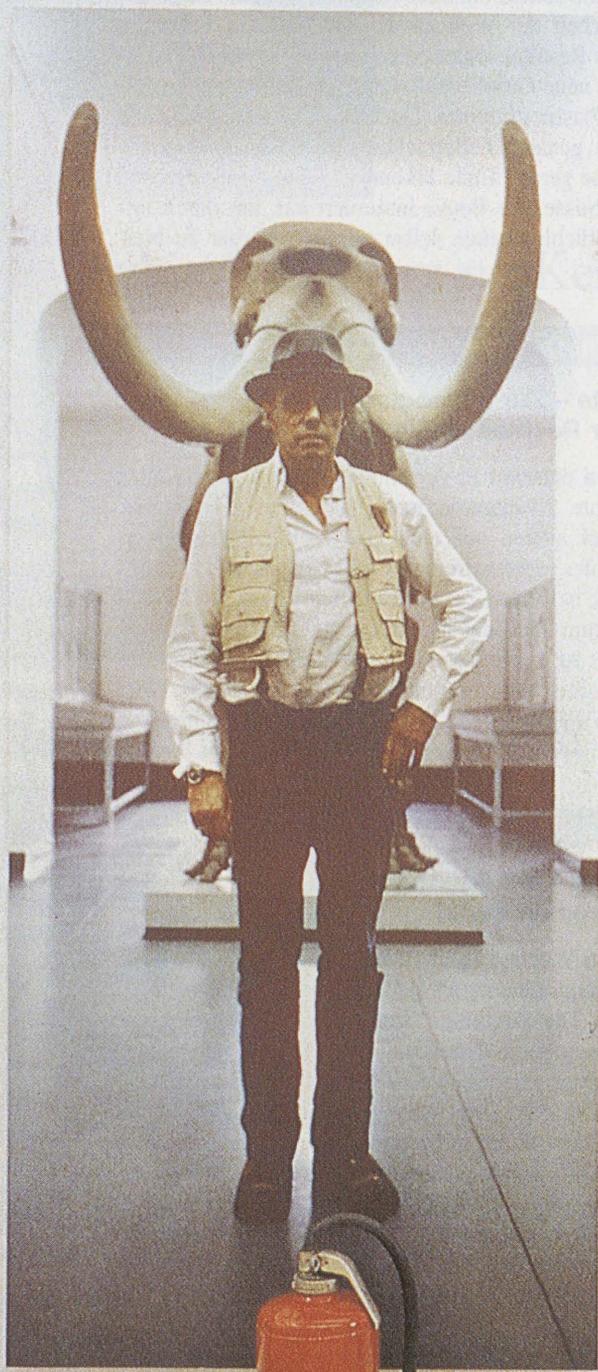
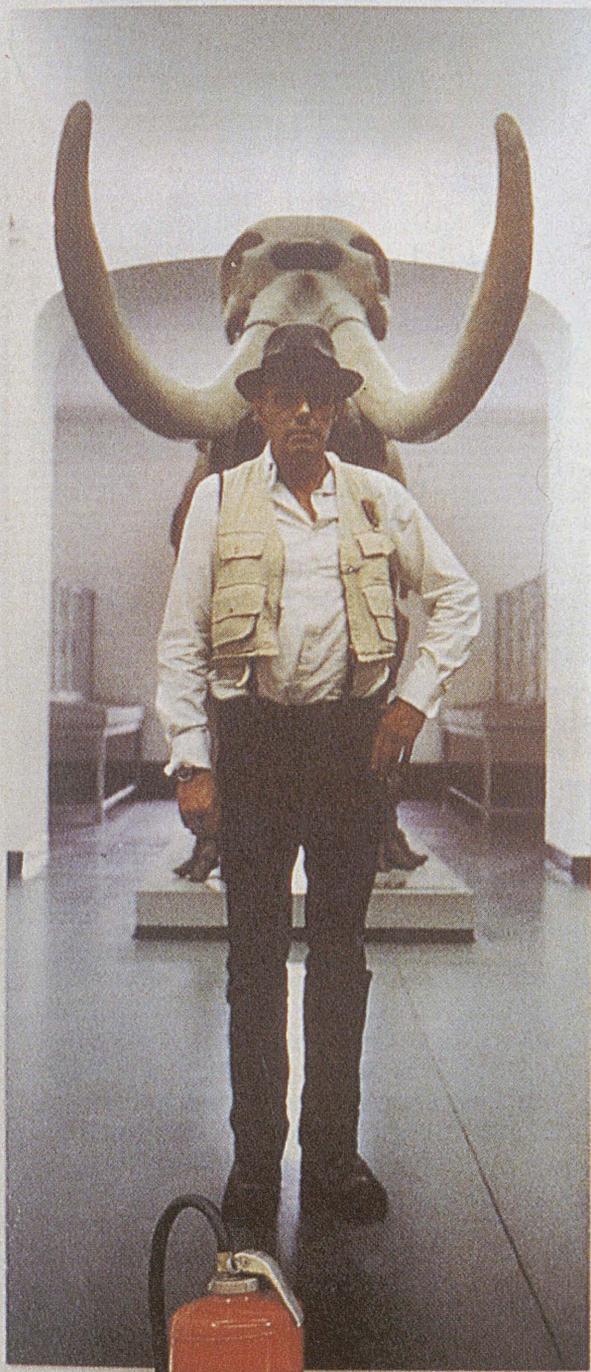
Die Defizite in der Rechtsextremismus-Forschung sind nicht zu übersehen. Haben die Sozialwissenschaften bei ihren theoretischen Debatten versagt und die wirklichen gesellschaftlichen Probleme vernachlässigt? Für Frankfurt scheint dieser Vorwurf nicht zuzutreffen. Schon in den siebziger Jahren begann hier die schwierige Erforschung der extremen Rechten: Wer Verästelungen im rechten Lager durchleuchten will, darf den Kontakt mit dem extremistischen Sumpf nicht scheuen. Über diese und andere Probleme ihrer Forschung sprach *Ulrike Jaspers* mit *Franz Greß* und *Peter Dudek*.

Seite 54: Weltraumforschung

20 Jahre Radiobiologische Weltraumforschung in Frankfurt – Die „Biostack“-Experimente

Wie wirkt die kosmische Strahlung im Weltraum auf lebende Materie? Dieser Frage gehen die in Frankfurt 1970 unter Leitung von Horst Bücker initiierten „Biostack-Experimente“ nach: Die Forscher untersuchen die Wirkungen an biologischen Modell-Objekten mit Hilfe von Strahlendetektoren, die Spuren einzelner Teilchen der kosmischen Strahlung aufzeichnen. Der Kernphysiker *Erwin Schopper* gibt einen Rückblick auf 20 Jahre radiobiologische Weltraumforschung, die von Frankfurter Forschern im Rahmen der „Biostack“-Experimente betrieben wurde.

Seite 64: Impressum/Bildnachweis



Geist – Wirtschaft – Recht, 1984, 3 Farbphotos auf Aluminiumplatte, je 225 x 100 cm, davor 3 Feuerlöscher, bemalt und beschriftet: Geist – Wirtschaft – Recht.



Das Ärgernis Joseph Beuys

Eine erkenntnistheoretische Annäherung

Von *Otfried Schütz*

Beuy's These vom Ende der traditionellen Kunst steht in einer illustren Reihe, hat doch kein geringerer als Hegel eine gleichlautende Prophetie ausgesprochen. Es ist nicht nötig zu entgegnen, daß seit Hegel die Kunst keineswegs am Ende ist und auch Beuys nicht recht behalten hat. Beide wollten es auch nicht apokalyptisch verstanden wissen, d.h. sie gingen nur davon aus, daß Kunst nicht „die höchste Form der Wahrheitsteilhabe sein könne“. Jedoch verhält es sich mit den Genannten etwas verwickelter, und die hier vorgetragene Parallele ist nicht ohne Skrupel als Versuch zu sehen, zwischen den um grob 100 Jahre auseinanderliegenden Auffassungen einen Vergleich zu ziehen. Es darf hierbei der Versuchung nicht nachgegeben werden, daß gar Beuys der Erbe – besser Nachlaßverwalter – von Hegel werde. Denn der Philosoph des 19. Jahrhunderts argumentierte systemimmanent, d.h. Hegel wies der

Kunst innerhalb seiner Erkenntnistheorie einen Platz zu, der sie letztlich überwindbar, d.h. überflüssig mache – weil die höchste Stufe der Welterkenntnis im Geist, der im (Sprach)Begriff gefaßt sei, erreicht werde. Beuys dagegen (ge)braucht die Kunst, um über sie zur Erkenntnis zu gelangen, daß die Ganzheit der Welt als Kunstgebilde zu begreifen sei. Hat Hegel die Klarheit des Verstandes eingesetzt, um über die Stufe der Künste hinweg (wie auch der Religion) des absoluten Weltgeistes ansichtig zu werden, so will Beuys die Rationalität der europäischen Denktradition relativieren, damit der Mensch dem Prinzip der (ästhetischen) Totalität des Weltganzen gewahr werde, d.h. sich selbst als einen Teil in dieser Totalität erfahre. Und da sich diese Totalität in der Kunst – freilich nicht in der traditionellen des repräsentativen Werkes – widerspiegele, bleibt sie für Beuys der verbindliche Weg zum Weltverständnis.

„Was durch Kunstwerke jetzt in uns erregt wird, ist außer dem unmittelbaren Genuß zugleich unser Urteil, indem wir den Inhalt, die Darstellungsmittel des Kunstwerkes und die Angemessenheit und Unangemessenheit beider unserer denkenden Betrachtung unterwerfen“ [Hegel 1971, S.50]. Dieser dezidiert rationale Kanon des 19. Jahrhunderts, wie er hier in der Hegelschen Ästhetik formuliert ist, wird von Beuys in vielerlei Hinsicht durchbrochen: Der Genuß wird geradezu suspekt; im Urteil soll nicht das kunsthafte im Werk reflektiert werden, sondern die durch es hindurchscheinende Utopie einer anderen Gesellschaft, womit die Unangemessenheit unserer denkenden Betrachtung offenbar wird.

Dennoch deckt das Verdikt vom Ende der Kunst angesichts des instrumentalisierten Kunstverständnisses manche Verwandtschaft von Hegel und Beuys auf: Sie verstanden beide Kunst als etwas, was auf ein anderes hinweist, das dann letztlich als das ethisch, bzw. erkenntnistheoretisch Höherstehende die Kunst überwunden hat. Was bei Hegel als Inhaltsästhetik bezeichnet werden kann, überrascht bei Beuys, dessen Werke niemals „dem schönen Schein“ (Hegel) verfallen waren, sondern gerade in den Darstellungsmitteln so ganz dem Kanon des 20. Jahrhunderts zuzurechnen sind: erinnert sei hier an Fluxus, Objektkunst, Konzept art, Environment, Performance. Zudem hat sich Beuys – im Vergleich zu anderen Künstlern – auch häufig sprachlich geäußert. Wir haben dadurch neben den Artefakten noch eine weitere, weil wortsprachliche, daher leichter zugängliche Quelle über seine Zielsetzungen. Er war davon überzeugt, mit seinem Oeuvre „...etwas zeigen zu können, was den inneren Sehnsüchten der Menschen entspricht“ (Beuys). Das ist bestimmt keine bildungsbürgerliche Definition von Kunst, aber auch keine völlig neue.

Soziale Plastik



Als wichtigstes Resultat seiner erkenntnisorientierten Aktionen erstrebte er eine neue Gesellschaftsform, für die er den Begriff der sozialen Plastik einführte. Er schränkte diese utopistische Idee aber sogleich ein, wenn ihm jemand unterstellte, daß er die Gesellschaft verändern wolle: „Die Menschen sind gut, so wie sie sind, eingeschlossen die armen Leute... Es ist nur von Schutt überlagert. Man braucht den Schutt nur abzubauen, aber dazu muß man eine Methode haben.“ [A. Zweite, 1986, S.9]



Aktion „Eurasia“, Galerie René Block, Berlin 1966.

Joseph Beuys – Eine Kurzbiographie

Joseph Beuys (Jahrgang 1921) war während des Zweiten Weltkrieges Sturzkampfflieger und geriet nach mehreren Abstürzen in Gefangenschaft. Ab 1947 studierte er an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf, von 1952 bis 1954 war er Meisterschüler von Ewald Mataré. 1953 stellte Beuys zum ersten Mal aus, 1961 wurde er als Professor an die Kunstakademie Düsseldorf berufen, 1972 vom Kultusminister fristlos entlassen. 1978 lehnte er einen an ihn ergangenen Ruf der Akademie für Angewandte Kunst in Wien ab.

Von 1964 an beteiligte sich der Künstler an allen Dokumenta-Ausstellungen in Kassel. Auf verschiedenen Ausstellungen war er mit umfangreichen Werkblöcken vertreten, z. B. 1982 mit dem Projekt „7000 Eichen“ auf der VII. Dokumenta; 1976 auf der Biennale Venedig, 1979 auf der Biennale in Sao Paulo. 1963 beteiligte sich Beuys am „Festum Fluxorum Fluxus“ in Düsseldorf. Seither gilt er als wichtiger Vertreter der Fluxusbewegung (theaterartige, vor Publikum stattfindende Improvisation von unmittelbaren Kreativitätsabläufen) sowie der regelmäßigen

„Aktionen“ (Präsentation künstlerischer Ideen und Assoziationen vor Publikum) und Happenings (Aktionsgeschehen unter Einbezug des Publikums, bei dem der Ablauf völlig offen und ohne Konzept ist). Aus fast allen diesen Aktivitäten resultierten Objekte, Zeichnungen, Aufschriebe und Dokumentationen, die anschließend in vielen Ausstellungen gezeigt wurden.

1967 gehörte Beuys zu den Mitbegründern der Deutschen Studentenpartei; 1970 gründete er die Organisation der Nichtwähler, Freie Volksabstimmung e.V. – Organisation für direkte Demokratie. 1974 gründeten Beuys und Heinrich Böll eine Freie Hochschule in Düsseldorf, die keine Zulassungsbeschränkung kannte. 1976 entschloß sich Beuys zu einer Kandidatur für den 8. Bundestag für die Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher: „Ich will nicht Kunst in die Politik hineinragen, sondern die Politik zur Kunst machen.“ 1977 richtete er auf der Dokumenta eine „Freie internationale Hochschule für Kreativität und interdisziplinäre Forschung e.V.“ ein. Am 23. Januar 1986 starb Beuys in Düsseldorf.

Und eben diese Methode ist das Ärgernis, eines der Ärgernisse, die Beuys inszeniert hat, um durch immer neue Widersprüchlichkeiten selbst unkontrollierbar zu bleiben. Denn: sein persönlicher Freiheitsanspruch war größer als seine Skrupel denen gegenüber, die er durch seine Rätsel immer weniger frei von seiner Lehre gemacht hat. Aber hierdurch hat er sich in eine schillernde Reihe von Apologeten eingereiht, die im Namen von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit (Steiner) nurmehr neue Abhängigkeiten erzeugt haben. Die Methode selbst, den „Schutt“ abzubauen, bleibt widersprüchlich, so daß es schwerfällt, seine Aktionen, sein schamanenhaftes Agieren, die Objekte sowie die Zeichnungen in einer geraden Linie zu sehen. Darauf angesprochen, würde er auch den Versuch einer rationalen Durchsichtigkeit abgelehnt haben, denn diese Aktionen wollte er in einen Zusammenhang gestellt wissen, der eher in regressiver Unschuld gedeihen kann, als in der nach seiner Auffassung nur zu oft in Monokausalität verengten Vernünftigkeit des Westeuropäers. Auf welchen Wegen nun – methodisch gesehen – wollte er seine Botschaften vermitteln?

Wahrnehmung

Dem Antirationalen und Widersprüchlichen im Thema seiner Objekte, ablesbar in seinen Aktionen, Objekten usw., stellte er die für den Betrachter ästhetische Form zur Seite (ästhetisch im Sinne von: mit allen Sinnen wahrgenommene Formen). Nicht auf Ergötzen oder Erfreuen oder Umschmeicheln oder auf diskursiven Hedonismus baut er seine Strategien auf, sondern er benutzt die Sinne zum er-

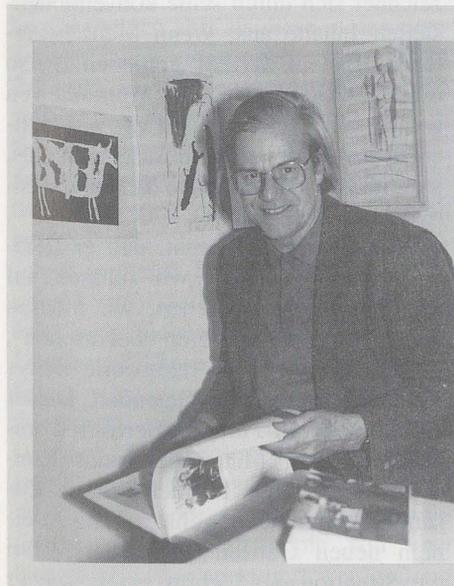
sten Gewährwerden: nicht das Kunstschöne, sondern das Abstoßende, nicht die handschmeichelnde, sondern die verletzende Form stellte er vor, was im Betrachter sogleich Unbehagen oder Ablehnung provoziert. Beuys rechnete mit dieser ersten Verunsicherung der Sinne, denn dadurch – so hoffte er – findet die Zuordnung des Eindrucks zu ihrem diskursiven, sprachlogischen Begriff keine Automatik: Es drängen sich Fragen ins Bewußtsein, was meist mit einer thematischen – weil aus der (Alltags)Erfahrung kommenden – Zuordnung der präsentierten Objekte beginnt: etwa Margarine zu Nahrungsmitteln, Filz zu wärmedämmenden Stoffen, ein Karnickel zu Haustieren. Der so ablaufende Wahrnehmungsprozeß geht also vom ersten Sinnesreiz aus, der sich sogleich an dem durch Konvention verankerten (Sprach)Begriff reibt. Beuys' Strategie baut auf die Verunsicherung des Rezipienten. (Zudem erwartet der Ausstellungs- und Museumsbesucher an diesen Orten etwas anderes.) Es kommt notwen-

dig zur ersten Stellungnahme, besser: zur Beurteilung, denn Wahrnehmung enthält in aller Regel immer schon ein Zuordnen des Gesehenen zu früher schon einmal Erfahrenem und führt so auf die Ungeklärtheit des noch nicht bekannten Restes zu: Daraus kann eine unbeantwortete/ nicht zu beantwortende Frage resultieren, oder eine weiterführende, die gar ein Erkennen einleitet, oder – wie im Falle Beuys – nicht selten eine Ablehnung, die im allgemeinen als abwertendes Urteil des Rezipienten endet – dessen Erwartung an Kunst ist eine andere. Ob es die unverzichtbare Aufgabe des Künstlers ist, dem Rezipienten eine Antwort in jedem Falle zuzuspielen, muß hier offen bleiben, gewinnt aber angesichts des anthropologischen/pädagogischen Ansatzes von Beuys ein besonderes Gewicht.

Bis zu diesem Beurteilungsakt spielt sich der Dialog des Betrachters mit dem Gesehenen in überwiegend konventionalisierten Bahnen ab: Die Zuordnung mißlingt, weil die Welt-, Alltags- und Kunst-



Mädchenkopf, 1956,
Bleistift auf perforiertem
Papier, 14,5 x 21,5
cm, Privatsammlung,
München.



Professor Dr. Otfried Schütz (57) lehrt seit 1973 am Frankfurter Institut für Kunstpädagogik mit den Schwerpunkten Zeichnung und Druckgraphik. Sein wissenschaftliches Studium führte ihn über Wilhelmshaven, Tübingen, Stuttgart nach Berlin; zu seinen Fächern zählten Geographie, Philosophie und Kunstgeschichte. Seine künstlerische Ausbildung erhielt Schütz an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart (Kunsterziehung, Hauptfach Malerei) und an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin (Graphik). Nach der Assistentenzeit an der Pädagogischen Hochschule Esslingen (1965-1967) arbeitete er bis 1973 als Kunsterzieher am Gymnasium. Von 1968 bis 1974 war Schütz außerdem als geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Künstlerbun-

des Baden-Württemberg tätig. Theorie-schwerpunkte sind Zeichnung und Graphik, Vermittlungstheorie, Fachgeschichte, Phänographie der Zeichnung und Bilder von Kranken. Seine Dissertation schrieb Schütz über die Theorie der Bildenden Kunst von Gustaf Britsch. Seine künstlerischen Schwerpunkte sind Arbeiten auf Papier (Aquarelle, Gouachen, Zeichnungen). Schütz nahm an vielen Ausstellungen teil, er plant und organisiert im Gästehaus der Frankfurter Universität Ausstellungen von Ausländern oder Künstlern, die im Ausland arbeiten. Außerdem veranstaltet der Kunstpädagoge an der Evangelischen Akademie in Arnoldshain Symposien und Tagungen zur zeitgenössischen Kunst, zur Postmoderne und zur Ästhetik.

erfahrungen der allermeisten Rezipienten keinen Sinn in die Sache bringen können, d.h. methodisch argumentiert, kein hinlängliches Repertoire für diese Denk- und Fühloperationen vorhanden ist. Beuys erteilte auch, wie er es nicht zu Unrecht nannte, dem „positivistischen Denken“ eine Absage, so daß geradlinige – rationale – Denkstrukturen deutlich irritiert bleiben. Die Wahrnehmung – in der beschriebenen Methode – als Katarakt über ausgefahrene und für den Utopisten Beuys viel zu bequeme Wege, galt ihm als Einstieg für die Differenzierungen des Bewußtseins. Er wollte keine Bestätigung für schon Gekanntes mit seiner Kunst erwecken und wählte die Methode der nur im traditionellen Sinne so zu bezeichnenden Antikunst, Antibestätigung bis zur Auflehnung.

Lösungssuche

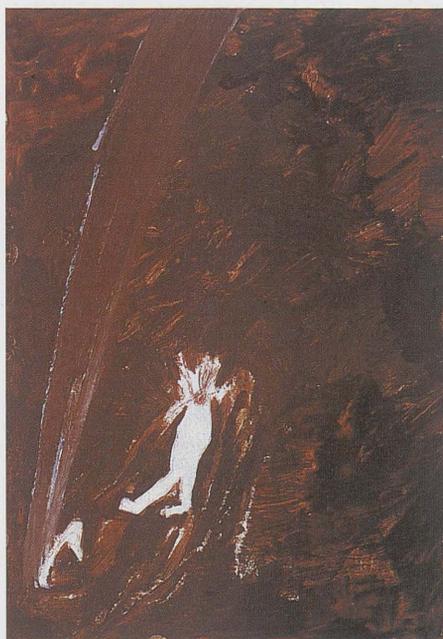


Folgerichtig – wenn es ihm um ein anderes Denken geht – mußte Beuys auch Themen wählen, die genauso aus der rationalen Ableitung herausfallen. Die Inhalte, die er letztlich vermitteln wollte, sind zwar ungewöhnlich, aber nicht unverständlich – sonst kämen nur bloße Nonsensbotschaften heraus, wie sie die Dadaisten und (manche) Surrealisten schon längst vor ihm proklamiert haben.

Aber vielleicht sind diese Vorgänger von Beuys gar nicht so weit entfernt (was hier ohne alle Polemik festgestellt sei); die dezidierte Inhaltsästhetik unterscheidet ihn aber von diesen. Beuys wollte aufklären und die Menschen zu neuen Einsichten führen, die außerhalb der ästhetischen, im Sinne einer konventionalisierten Reichweite liegen. Für dieses Ziel mußte er auch ungewöhnliche Wege einschlagen. Der formalen ästhetischen Irritation in Beuys Arbeiten entspricht demnach die thematische: Fett weist nicht unmittelbar auf Hunger hin, der Hase nicht auf Tierschutz und Filz nicht auf russische Kälte – die Gedankenassoziationen werden hierin ebenso aufs Glatteis geführt wie eine formal-logische Zuordnung. Sie haben zwar in der Person Beuys eine biographisch begründete Wurzel, die jedoch nicht als unmittelbare Mitteilung an den Betrachter gerichtet ist.

Der Sinnzusammenhang entzieht sich der Alltagserfahrung ebenso wie auch der wissenschaftlichen oder der traditionell künstlerischen. Zu der von Beuys beabsichtigten Wahrnehmung bedarf es mehr als Sehen, Zuordnen und Beurteilen; einmal mehr verweist er auf einen hintersinnigen Gehalt, in dem er sei-

ne Botschaft verbirgt, die nicht mit dem einfachen Menschenverstand erschlossen werden kann. So müssen seine 'Werke' anders gesehen bzw. interpretiert werden: Er wollte die jedem Material oder dessen Erscheinung eigentümliche Wesensform freilegen, sie zunächst aus der sozialen Einbindung lösen, ihren Gebrauchswert und ihre kollektive Begrifflichkeit ausschalten, um im Betrachter eine neue Sinnggebung zu entfalten. Wohlgedenkt: trotz aller nachdrücklichen Apologetik Beuys' legte er den Rezipienten nicht auf ein bestimmtes Ergebnis fest, wie das die traditionellen Kunstformen intendieren. Er wollte vielmehr zu der Aktivität einer Lösungssuche anstiften – seine Hoffnung setzte er letztlich auf einen Ausbruch aus den rational kontrollierbaren Gesellschaftsformen, d.h. der Rezipient solle 'sein Leben ändern'.



Hasengeist vor Hasenfalle, 1961, Ölfarbe und Bleistift auf Papier, 30 x 21 cm, Sammlung Josef W. Fröhlich.



Hexen, 1959, Ölfarbe und Silberbronze auf perforiertem Karton, 20,8 x 29,6 cm, Privatsammlung.

Mythos



Das Mißverstehen seiner Werke liegt sowohl darin, daß sich die Rezeption am Phänomen des Objektes festmacht als auch, daß die von professionalisierter Seite vorgetragenen Interpretationen nicht selten in Hintersinnigkeiten stochern, die lediglich das Bedürfnis nach rationalem Verstehen befriedigen können. Der „Sinn“ liegt im Ausbrechen aus dem verabredeten Sinnverständnis und der rationalen Begrifflichkeit, aber nicht im Zugriff auf eine neue Verwertung. So wirken viele seiner Exegeten fast komisch in ihrem Bemühen, die eigene Sinnverlorenheit in den Werken des Meisters zu spiegeln; die immer größer werdende Zahl an Veröffentlichungen über Beuys geben ein beredtes Zeugnis davon.

In diesem Zusammenhang fällt für das Un-Verstehbare oft der Begriff Mythos, eine Klassifizierung, die Joseph Beuys selbst genährt hat. Der terminus technicus ist in diesem Zusammenhang nicht haltbar, denn gerade der Mythos zeichnet sich durch seine konventionalisierten Inhalte aus. Wenn Menschenerfahrung je im Mythos geronnen ist, so offenbart sich in ihm die Wahrheit von gemeinsam Erlebtem bzw. Verbindlichem im Sinne eines sensus communis, jenseits des individuellen Erkenntnishorizontes.

An Steiner angelehnt, den er (leidlich) studiert hatte: „wir müssen auf das Werden zurückgehen, wir müssen die Natur im Schaffen belauschen“, [Steiner, 1961, S.14] rekurrierte Beuys auf die Anfänge alles Seienden. Dieses erkannte er im Aufeinandertreffen unterschiedlicher Materialien oder Konstellationen oder Themen: Jedes Zusammenfügen heterogener Teile zu einem neuen Ganzen aktualisierte ihm die Situation der Geburt eines, wie er

es nannte, Mythos. So zu verstehender Dynamik ist er in seinen Aktionen und Objektivationen auf der Spur – nicht aber dem kollektiven Unbewußten, das der Mythos anrührt!

Politische Utopie

 Nachdrücklich wies Beuys auf kollektive, aber verschüttete Kräfte der Kreativität hin, die dem Menschen vom Ursprung her eingegeben, mit der Entwicklung zur Rationalität aber abhanden gekommen seien. Am Schluß seiner Münchner Rede (1985) – zwei Monate vor seinem Tode gehalten – führte er dazu aus: „Für die menschliche Freiheit ist kein Organ entwickelt, für das Kreative ist kein Organ entwickelt, für den Kunstbegriff nach der Moderne ist kein Organ entwickelt, auch alle die, die die Kunst so gerühmt haben, hatten kein Organ entwickelt, weder für die Kunst, noch für die Zusammenhänge, die sich vollziehen im Anwachsen der Katastrophe auf den Ersten Weltkrieg als auch auf den Zweiten Weltkrieg hin. Und es wird mit Sicherheit den dritten geben, wenn wir keinen neuen Anfang machen bei der Freiheitswissenschaft, in der „Jeder Mensch ein Künstler“ gilt, bei dem Sich-selbst-sein und bei dem Insistieren auf dem Souverän, der in jedem Menschen steckt.“ [In: A. Zweite, 1986, S.11]

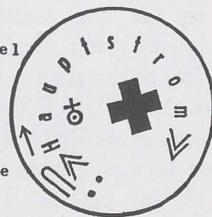
Sein Motto „Jeder Mensch ein Künstler“ ist nicht monokausal zu interpretieren, als ob jetzt jedermann Bilder malen oder Plastiken anfertigen oder Sinfonien schreiben könnte. Er versteht es mehr in der politischen Konsequenz, die in seiner Forderung nach Umgestaltung des „Sozialleibes“ offenkundig geworden ist. (Sein persönliches politisches Handeln ist an einer anderen Stelle aufzuzeigen: Er trat in dem Moment aus der Partei der Grünen aus, als diese in das Bonner Parlament eingezogen waren; dieser Rückzug war konsequent, denn letztlich verbindet sich der Parlamentarismus in keiner Form mit der von ihm vertretenen anarcho-ästhetischen Grundstruktur.) Also auch ein politischer Utopist; ein Ärgernis insofern, als seine Botschaft in keine Sozialordnung zu integrieren ist – sie bleibt exklusiv und erfaßt auch nicht die Ärmsten und die Dümmersten. Diese von ihm Gesuchten – besser wäre gesagt „Unschuldige/Unverdorbene“ – wären nach aller Erfahrung aus der Menschheitsgeschichte die ersten Opfer seiner sozialen Plastik. (Über die sozialen Konsequenzen seiner ästhetisierten Gesellschaftsutopie soll aber hier nicht weiter spekuliert werden.)

Beuys-Stück 17, 1963,
Partitur für eine geplante Aktion.

Beuys- Stück 17 1963

In einem Raum mit
4 Fettecken agieren zusammen

eine	Florfliege
zwei	Enten
eine	Qualle
neun	Hirsche
ein	Moskito
ein	Elch
ein	Fregattvogel
eine	Muschel
ein	Schaf
drei	Spechte
eine	Hammerwühle
zwei	Bären
fünf	Osterhasen
ein	Hund
eine	Ziege
ein	Löwe
eine	Stubenfliege
eine	Kotwanze (Reduvius personatus)



Die Tiere verschwinden sobald der Westmensch auftritt.

Gleichzeitig projiziert sich doppelt an der Nordwand des Raumes der 'Ostmensch'.

Religio

 Beuys hat in viele gesellschaftlich relevante Bereiche hineingeredet, auch mit großem Ernst nahm er sich religiösen Fragen an, wie ein von Horst Schwebel aufgezeichnetes Interview dokumentiert:

Schwebel: Was soll der Mensch Ihrer Meinung nach tun, um nach der Materialismusedwicklung die Anknüpfung an das Geistige wiederzubekommen?

Beuys: Der Mensch hat soviel Ich-Kraft, daß er die religio, d.h. die Wiederanknüpfung an den gesamten geistig-spirituellen Zusammenhang von sich aus leisten kann (...). Er ist zunächst vereinsamt, isoliert, auch von seinem Nächsten. Aber er hat potentiell die Möglichkeit, die Isolation zu durchbrechen und die Wahrheit der Gesamtzusammenhänge zu finden (...). Investiert ist durch göttliche Instanzen schon genug im Menschen. Nun muß er zurückzahlen; und zwar muß er das aus eigenen Kräften tun. Er muß etwas probieren, etwas wagen (...). Es geht nicht darum, daß man liest,

was da geschrieben steht, in theologischen Schriften oder in der Bibel, ohne den Sinn zu verstehen. Wenn der Freiheitsbegriff das Wesentliche der Christussubstantz ist, dann ist das ein Befreiungsbegriff, ein Emanzipationsbegriff für die Zukunft des Menschen, daß der Mensch die Welt anders in die Hand nehmen muß im Evolutionskreis der Erde. (...)

Schwebel: Ein faszinierendes Menschenbild! Durch die Materialismusedwicklung wird der Mensch auf die Erde geworfen, bekommt die religiösen Bindungen genommen und steht nun im Zustand höchster Isolation. Aber gleichzeitig steht der Mensch unter dem Anspruch der Freiheit (...). Wie vermag ein Individuum, das im Entfremdungszusammenhang lebt und sich selbst seiner gar nicht bewußt ist, dazu kommen, an den geistigen Kräften zu partizipieren?

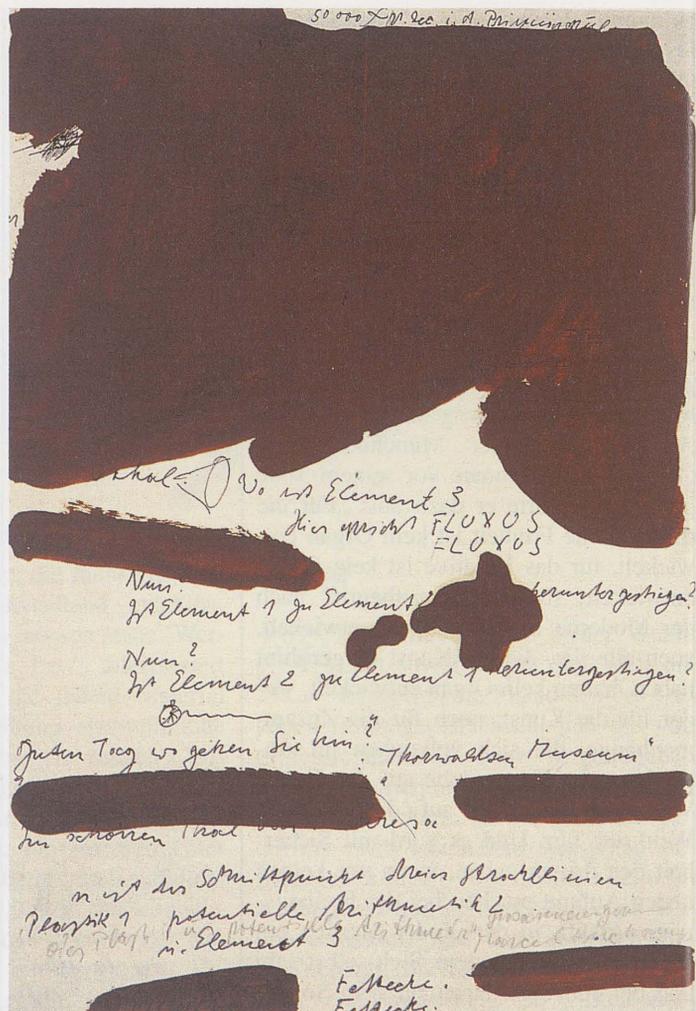
Beuys: Das ist die praktisch-politische Frage der Notwendigkeit, das gesamte kulturelle Leben, das Erziehungswesen usw. umzugestalten auf dem ganz harten politischen Felde“ [H.Schwebel, 1979, S. 20ff].

Im weiteren dieses Gesprächs machte er keine Handlungsvorschläge für die Lösungsnotwendigkeiten, d.h. er wies auch jeden Anspruch des Besserwisserischen zurück und verlor die utopistische Komponente seiner Darstellung dabei nicht aus dem Auge. Er setzt auf die Menschen, wenn er etwas später formulierte: „Ich meine, daß der Unwissende (ein) Universalist ist und aus der Fähigkeit zum Rundblick auf das Ganze, wenn auch nur gefühlsmäßig oder intuitiv, der ökologischen Schäden gewahrt wird und so für den Geistmenschen steht. Das ist der Sinn meines Satzes: 'Ich bin auf der Suche nach dem Dümmersten'.“ [Schwebel, 1979, S.28]

Wahrnehmung als Zeit- und Kulturkritik – auch hier ist Beuys schon viel betretenen Pfaden gefolgt; in inhaltlicher Sicht ist er dabei in keine gute Gesellschaft geraten: nahm nicht gerade der (faschistoide) Nationalismus am Ende des 19. Jahrhunderts dabei seinen Anfang? Antiintellektualismus und Erneuerung aus unverbildeter Naturwüchsigkeit (Langbehn) leitete eine postromantische Bewegung ein, deren gesellschaftliche und politische Auswirkung Beuys selbst (schmerzvoll) erlebt hatte. Ärgerlich bleibt, daß er sich auf die Romantik – so vor allem auf Novalis – berufen hat, ohne die historischen Folgen zu bedenken.

Seine Methode lehnt sich an die oben skizzierten Parameter an, in der die Wahrnehmung bereits eine Form von Erkennen darstellt – durch Urteilen und Zuordnen aufgrund von Erfahrungen. Und dadurch unterscheidet sich diese Methode von der bloßen Sinnesempfindung.

Die ableitbaren Schlüsse, die dann zur neuen Erkenntnis gerinnen, hat das Individuum selbst zu leisten. Insofern er als Person Beuys zu einem Schluß kam, der ihm Wahrheit offenbarte, bleibt die Frage offen, auf welchem Wege er sie für sein Publikum verstehbar machte, d.h. welche Form der Mitteilung er wählt. Als bildender Künstler wußte er dazu viele Antworten – nur wurde schon festgestellt, daß seine formalen und thematischen Artikulationen durch die mehrfach hintergründigen Formulierungen nicht eben leicht dem Zeitgenossen zugänglich sind und, es sei hier angefügt, sich aus ihren Alltagserfahrungen auch nicht erschließen lassen. Aus seiner Biographie heraus ist verstehbar, warum er sich mit Handlungsanweisungen zurückhielt, schließlich mußte er das Scheitern des deutschen Faschismus auch als persönlichen Irrweg erleben; nur das Pathos seiner Fragestellungen



P 12 „Wo ist Element 3“, 1966, Ölfarbe, Tinte und Bleistift auf Papier, 29,5 x 21 cm, Achebach Kunsthandel, Düsseldorf.



Work only when you feel: your work starts revolution, 1969, Ölfarbe, Eisenchlorit, Wasserfarbe und Bleistift auf Schreibpapier, 27,9 x 20,7 cm, Privatsammlung.

scheint den Stempel einer (platonischen) Jugendbegeisterung zu tragen.

Da er angetreten war, die Grenzen der rational organisierten, wissenschaftlich erschlossenen Welt und Gesellschaft zu durchstoßen, muß man fragen, ob mit unseren Methoden dem Gegenstand seiner Reflexion überhaupt beizukommen ist. Sowohl formal als auch thematisch deutete er nur Lösungsnotwendigkeiten an, ohne konkrete Lösungsvorschläge zu machen; vielmehr verweist er den Rezipienten einfach weiter auf sich selbst. Wahrnehmung als Denkprozeß provoziert – so hoffte Beuys – stets auch ein sich seiner geistigen Kraft und Kreativität Gewahrwerden, und er erklärt deshalb den solchermaßen bewußt gewordenen Menschen zum Künstler; sehe dieser zu, wie er handle. Die pädagogische Konsequenz – der sogenannte offene Pädagogikbegriff – wird sich erst richtig einschätzen lassen, wenn die Lehrer/Kunstpädagogen gelernt haben werden, wo die Grenze zwischen „Offenheit“ und „Beliebigkeit“ zu ziehen ist. Seine eigenen Lehrtätigkeiten lassen manchen Zweifel aufkommen, da er nicht selten ex negativo unterrichtet hat.

Intuition

So kann es nicht überraschen, daß Beuys der Kategorie Ratio, also dem logischen, dem diskursiven Denken, lediglich quantitative Möglichkeiten zutraut; ein Zuendedenken verglich er mit einer „kristallinstar-ten“ Tätigkeit. Demgegenüber erwartete er entscheidende Qualitäten des Denkens durch die – wie er es nannte – Intuition. Sie führe in den sensitiven Bereich, der von der Rationalität nicht erfaßt werden könne.

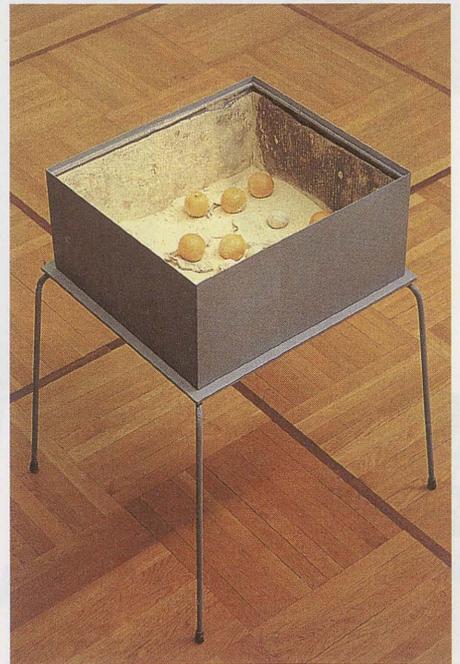
„Sein ganzes Konzept hängt davon ab, daß die intuitive Form des Denkens und ihre Durchsetzungskraft es ermöglichen, die geforderte prospektive Realität zu bilden. Aus diesem Grunde ist seine Arbeit nur unter diesen Voraussetzungen analysierbar, denn Beuys geht davon aus, daß 'das Verstandesmäßige (die Ratio) überhaupt nicht in der Lage ist, Bilder zu erleben'. Das bedeutet, daß seine Arbeit (Aktionen, Objekte, Manifeste usw.) nur im Kontext seines eigenen Denksystems faßbar wird.“ (Adriani u.a., 1986, S.172) Beuys' Widerstand gegen die Vernunft kann nicht bloß als das Unvernünftige schlechthin gelten, sondern muß als das 'Andere der Vernunft' verstanden werden: „In Wahrheit geht

es um die Definition von Wirklichkeit, um die Reorganisation der menschlichen Konstitution, die Neubestimmung politischer Legitimität.“ [Böhme/Böhme, 1985, S.13]

Das Schöpferische, das in der Intuition stecke, sei das Künstlerische schlechthin, und „durch die Hervorhebung trivialer Gegenstände und Geräusche zu Kunstwerken findet eine Tendenz ihren Ausdruck, daß Kunst überall sozusagen vorhanden ist. Aber nicht nur das; jeder Mensch ist, qualitätsfrei verstanden, ein Künstler, denn als Produzent dieser Gegenstände gestaltet jeder mit.“ (Bojeskul, 1985, S.96) Beuys wollte über die Stimulation der Wahrnehmung hinaus nicht nur das Bewußtsein aller Menschen verändern, sondern auch ihr Handeln, die Intuition schien ihm die Quelle alles Neuen zu sein.

Ärgernis Kunst

Die Unruhe, häufiger das Ärgernis bei denen, die Beuys zu ändern gehofft hatte, verfehlte das Ziel, weil er nicht die diesen verständliche Sprache verwendet hat. So hat er sich für seinen persönlichen Teil auf eine fortgesetzte Ästhetisierung seiner privaten Existenz verpflichtet, was ihm



Ich glaube, 1985, Karton in grau gestrichener Eisenkiste auf Eisentisch, Schwefel, 19 Orangen, Orangenblätter, 94,5 x 78 x 70 cm, Lucio Amelio, Nepal.

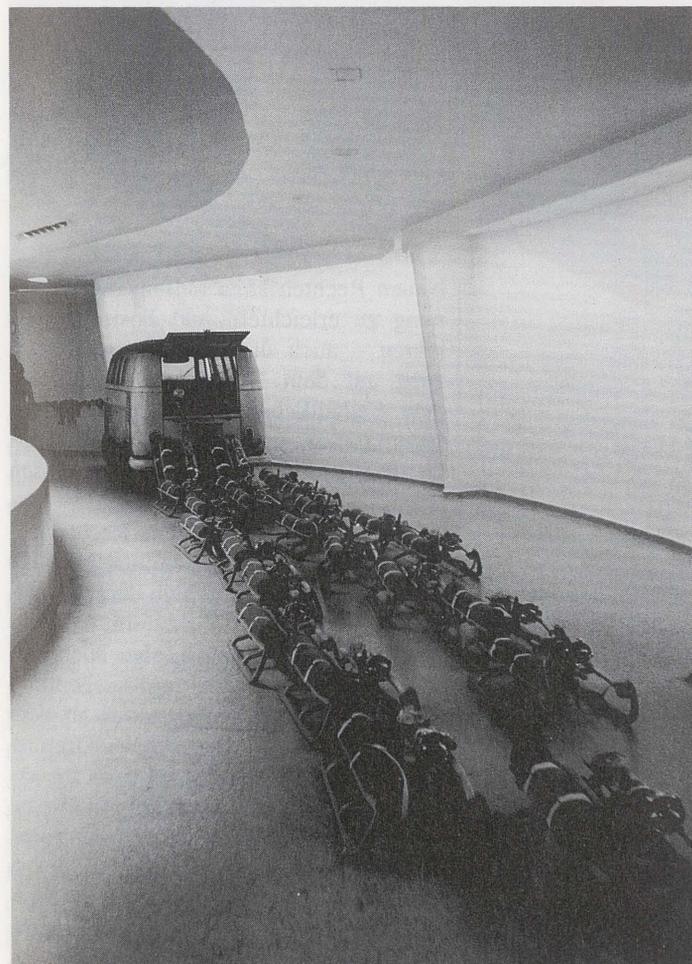
wenige Jahre nach dem Tod sogar die Wertschätzung derer eingebracht hat, die er zu Lebzeiten so irritiert und die ihn sogar reglementiert und relegiert haben: Neuerdings reißen sich die Politiker um seine Werke, womit einmal mehr bewiesen ist, daß nach einem zeitlichen Abstand sogar das mißverständene und ehemals bekämpfte Werk seine öffentliche Würdigung findet – nicht weil die Wahrnehmung qualitativ, im Sinne Beuys, umsichgreifen würde, sondern weil seine Utopie rational zerfleddert und seine Werke selbst materialisiert sind.

Als hochbezahlte Objekte sind sie zum Mythos geworden, dessen allgemein verständlicher Aspekt – horrible dictu – der Geldwert ist. Denn auch dies bleibt als Ärgernis bestehen, daß er so viele Einwendungen gegen die Kunst als Kunst vorbrachte und selbst ein riesiges Oeuvre schuf. Es hat den Anschein, daß dieses bald museal eingereicht sein wird.



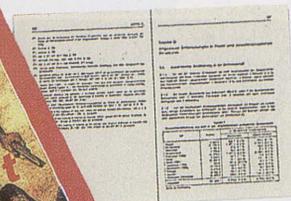
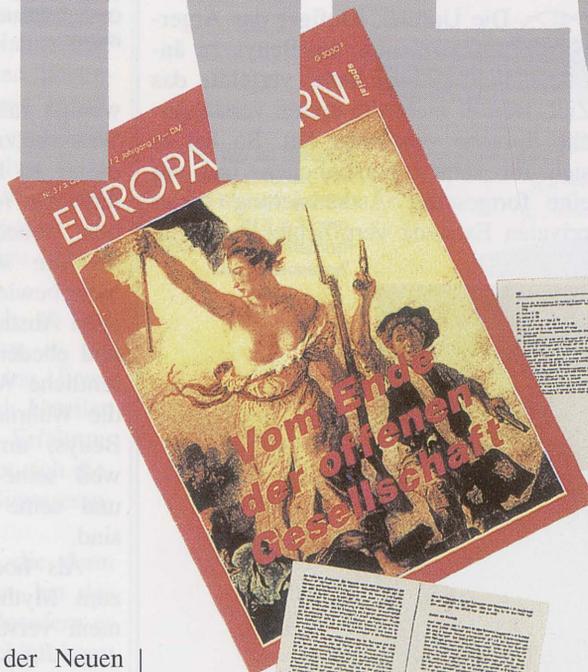
Literatur

- Adriani/Konnertz/Thomas: Joseph Beuys, Leben und Werk, Köln 1986.
 Böhme, H./Böhme, G.: Das Andere der Vernunft, Frankfurt 1985.
 Bojeskul, W.: Zum Kunstbegriff des Joseph Beuys, Essen 1985.
 Hegel, C.F.: Vorlesungen über die Ästhetik, III. Stuttgart 1971 (Reclam).
 Schwebel, H.: Glaubwürdig – Fünf Gespräche über heutige Kunst und Religion, München 1979.
 Steiner, Rudolf: Kunst und Kunsterkenntnis, Dornach 1961.
 Zweite, A. (Hrsg.): Beuys zu Ehren, München 1986.



Installation von „Rudel“ im Guggenheim Museum, New York, 1979.

DIE NEUE RECHTE



Was ist so neu an der Neuen Rechten, daß sie nach rund fünfundsiebzig Jahren Existenz und bald fünfzehn Jahren breiter Diskussion über dieses Phänomen immer noch Gegenstand intensiver Auseinandersetzung ist? Zum einen belegt das Auftreten der Neuen Rechten nachhaltig die Tatsache der Vielgestaltigkeit der Rechten, die „ebenso wie die Linke, ungeheuer differenziert“ ist. Und sie stellt die Frage nach der Qualität dieser Ausdifferenzierung, sowohl im Verhältnis zum Rechtsextremismus wie zum Linksextremismus, aber auch die nach Überschneidungen und Abgrenzungen zu demokratischen Positionen. Die Ortsbestimmung der Neuen Rechten ist komplex und widersprüchlich. Sie „liegt mit ihren Themen und Strategien nahe bei

denen der Neuen Linken“[1] und wird doch auch als eine „an heutige politisch-soziale Verhältnisse optimal angepaßte(n) rechtsextreme Ideologie“[2] charakterisiert. Vom Neo-Konservatismus – durch die „Demarkationslinie“[3], die dessen Übernahme liberaler Wertvorstellungen markiert, geschieden – wird die Neue Rechte trotzdem als „Scharnier zwischen Neokonservatismus und Rechtsextremismus“[4] gesehen. Ein Blick auf organisatorische Entwicklung und ideologisches Selbstverständnis der

Neuen Rechten kann helfen, die Zuordnung zu erleichtern und Positionen zu klären – auch um die Auseinandersetzung auf dem Niveau zu führen, das dem freiheitlichen und streitbaren Verfassungsstaat im Umgang mit seinen weltanschaulichen Gegnern angemessen ist.

Unter dem Begriff Neue Rechte fassen wir eine politisch-kulturelle Strömung zusammen, innerhalb derer einzelne Autoren, kleine Zirkel im Umkreis von Publikationsorganen, aber auch entwickelte „Denkschulen“ mit ausgebildeter bürokratischer Basisstruktur an dem Projekt arbeiten, den Rechtsextremismus als Rechte programmatisch zu erneuern. Die Neue Rechte hat dabei eine doppelte Zielsetzung: die Wirkung auf die Organisationen der Rechten selbst sowie die Beeinflussung des Meinungsklimas in der Öffentlichkeit. Dieser Prozeß steht in der Spannung zwischen tra-

RECHTE

Zur ideologischen Erneuerung der Rechten in Europa

Von Franz Greß



ditionellem Rechtsextremismus und liberaler Öffentlichkeit ebenso wie zwischen zweckgerichteter Propaganda und theoretischer Anstrengung.

Vorbilder aus den zwanziger und dreißiger Jahren

Nach der Zäsur des Zweiten Weltkrieges und dem Ende der „Epoche des Faschismus“ (Ernst Nolte) war die Rechte in einem solchem Maße diskreditiert, daß die Vorstellung einer „rechtsintellektuellen“ Renaissance undenkbar erschien. In strikter Absetzung von der politischen Zuordnung als 'rechts' blieb die Mitte durch den Konservatismus begrenzt, jenseits dessen einzig der Extremismus denkbar war.

Während der gegenwärtige Rechtsextremismus eindeutig an der Kontinuität zum Faschismus (hier als typologischer Begriff verstanden) anknüpft und sich positiv auf die Regimephase bezieht, greift die Neue Rechte auf Positionen zurück, die die „disparaten Wurzeln“ [5] der Anti-Moderne ausmachen: Die Neue Rechte ist Teil jener permanenten Revolte gegen die moderne Welt, die ihre Entfaltung begleitet, seitdem sie in den großen Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts in England, den USA und Frankreich das dominierende Paradigma wurde, unter dem die „demokratische Revolution“ (Tocqueville) scheinbar unaufhaltsam fortschreitet. Im 20. Jahrhundert hat diese Traditionslinie ihren ersten Höhepunkt angesichts der Schwäche der liberalen Systeme nach dem Ersten Weltkrieg in den zwanziger und dreißiger Jahren zum Teil parallel, zum

Teil in antagonistischer Verstrickung mit den faschistischen Massenbewegungen. Beispielhafte Verdichtungen dieser Konterrevolution sind z.B. die Action Française und ihre kulturkämpferische Aktivitäten, des um den intellektuellen Journalismus der Briten Gilbert K. Chesterton und Hillaire Belloc sich entwickelnden „Distributismus“, eines dritten Weges zur „Wiederherstellung des Eigentums“ und insbesondere die deutsche Konservative Revolution mit ihrer intellektuellen Herausforderung der liberal-demokratischen Ordnung in der Weimarer Republik [6].

An diesen Beispielen wird auch die Ambivalenz der Neuen Rechten, die auf

diese Vorbilder zurückgreift, deutlich: In Affinität wie in Distanz zur „erfolgreicheren“ faschistischen Bewegung bleiben diese Zirkel und Gruppen antiliberal, aber auch antipopulistisch. Sie sind auf der Suche nach „dritten Wegen“ jenseits von Kapitalismus und Kommunismus – und zu ihrem Erbe gehört auch, daß die anti-sozialistischen oder anti-

marxistischen Dimensionen weit weniger als die anti-liberalen ausgeprägt sind. Die „linken Leute von rechts“ [7], die Setzung des „Arbeiters“ gegen den Bürger, die „Ablösung der Gesellschaftsverträge durch den Arbeitsplan“ [8] weisen auf den Weg zu einem nationalen Sozialismus, in dem die „proletarische Nation“ eine neue Zukunft finden sollte – ohne die rassistische Fundierung des Nationalsozialismus. Wenn wir die Bestimmung des „Faschismus als Antimarxismus“ durch E. Nolte paraphrasieren, so kann die Neue Rechte als Antiliberalismus definiert werden, sie ist die jüngste Erscheinung einer langen, internationalen anti-bürgerlichen Tradition.

Die Entstehung der Neuen Rechten aus dem Rechtsextremismus

Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Rechtsextremismus eindeutig marginalisiert. Interesse seiner Organisationen und Träger war es vor allem, ein militä-

risch niedrigeren, verbrecherisches Regime zu entlasten – und damit auch sich selbst. Das Signum der „ewig Gestrigen“ stimmte in biographischer und ideologischer Hinsicht. Das änderte sich freilich im Zuge des Generationenwechsels, und die Genese neuer Rechtsextremisten aus der liberal-demokratischen Gesellschaft der Nachkriegszeit heraus wurde ein irritierendes Phänomen, das immer weniger mit dem direkten „Nachleben des Nazismus“ erklärt werden konnte und kann. Zugleich schlifften sich die traditionell den Rechtsextremismus unterstützenden Milieus ab. Das Fehlen eines dauerhaft konsensfähigen Programms im rechten Lager, eine Vielzahl von Organisationsformen, konkurrierende Führungsansprüche und die anhaltende politisch-exekutive Ausgrenzung schufen eine subkulturelle Situation, in der die traditionellen Ideologieangebote nach innen wie nach außen immer weniger überzeugend und stabilisierend wirkten. In Reaktion auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen verläuft die Dynamik des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik seit Mitte der sechziger Jahre in Wellenbewegungen: oberhalb einer Sockelgröße, die durch „eine 'normale' Pathologie von freiheitlichen Industriegesellschaften“ [9] bestimmt ist, vollzieht sie sich zunehmend abgelöst von geschlossenen Ideologiekonstrukten, sie fällt und steigt entlang den Konjunkturen des gesellschaftlichen Protestes.

In diesem strukturellen Wandel liegt der Punkt, an dem die Neue Rechte mit

Autoren der neuen Rechten



Benoist, Alain de, geboren 1943; bereits während seines literaturwissenschaftlichen und juristischen Studiums engagierte sich Alain de Benoist als politischer Schriftsteller in Zeitschriften der Rechten wie Jeune Nation und Europe Action. 1969 wird er Chefredakteur von Nouvelle Ecole. Die Mitarbeit des führenden Theoretikers der Nouvelle Droite Ende der siebziger Jahre auch in Figaro-Magazine löste eine öffentliche Debatte aus, die diesen Erfolg der Strategie des 'Gramscisme de Droite' bald beendete. Seit 1988 gibt Alain de Benoist die Vierteljahresschrift „Krisis“ heraus.

Wichtige Veröffentlichungen von Benoist sind die mit dem „Grand Prix de l'essai“ der Académie Française ausgezeichneten Vu de droite (1977; deutsch: Aus rechter Sicht, 2 Bde. 1983 und 1984); Comment peut-on être païen? (1981; deutsch: Heide-sein. Für einen neuen Anfang, 1982); Démocratie: le problème (1985; deutsch: Demokratie: Das Problem, 1986).

Julius Evola



Revolte gegen die moderne Welt

Ansata

Evola, Julius geboren 1889, gestorben 1974. Zivilisationskritiker, Philosoph, esoterischer Traditionalist,... die Kennzeichnungen beziehen sich auf einen Autor, der „den Typus eines elitären Intellektualismus von rechts“ (Gerd-Klaus Kaltenbrunner: Europa; 1982, S. 413) verkörpert und als „zerschmetternder Visionär“ eine der Leitfiguren der metapolitischen Neuen Rechten ist. Sein Hauptwerk „Rivolta contro il mondo moderno“ (ursprünglich Rom 1969) liegt seit 1982 auch in deutscher Übersetzung „Revolte gegen die moderne Welt“ vor.

SINUS
edition d
 Alain de Benoist
 Kulturrevolution
 von rechts

6

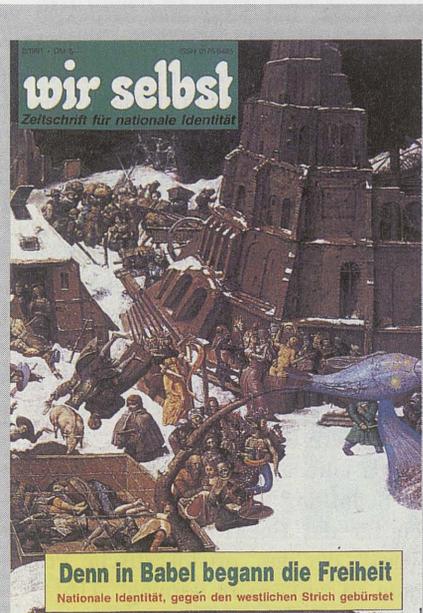


der Geschichte des Rechtsextremismus originär verknüpft ist. Für Frankreich, dem aufgrund der durch die erbitterten innenpolitischen Auseinandersetzungen um „l'Algérie française“ ausgelöste Legitimationskrise eine Vorreiter-Rolle in der Gestaltung der Neuen Rechten nach 1945 zukommt, wie für die Bundesrepublik und auch Großbritannien, kann ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Niederlage des traditionellen, parteiförmig organisierten Rechtsextremismus und der Herausbildung der Neuen Rechten nachgewiesen werden. Bei den französischen Präsidentschaftswahlen 1965 scheiterte der Kandidat der extremen Rechten, und in der Folge eines weiteren entmutigenden Wahlergebnisses in den Parlamentswahlen 1967 zersplitterte die antigauillistische Rechte. In das organisatorische und ideologische Vakuum hinein stießen junge Nationalisten, die im Prozeß der internen Differenzierung der alten Rechten die „Nouvelle Droite“ als ideologische Erneuerungsbewegung konzipierten und mit der Gründung von GRECE (Groupement de Recherche et d' Etudes pour la Civilisation Européenne) 1968 in die Tat umsetzen.

In ähnlicher Weise gewinnen nach der Niederlage der NPD in den Bundestagswahlen von 1969 und dem nachfolgenden Zerfallsprozeß dieser Sammlungspartei zu Beginn der siebziger Jahre kleine Zirkel an Bedeutung, die unter der Selbstbenennung „Junge Rechte“ seit Mitte der sechziger Jahre um Zeitschriften mit kleiner Auflage entstanden waren. Hier artikulierte sich ein Avantgarde-Anspruch, der aus mehreren Quellen gespeist ist. Zu den Generationenkonflikten im rechten Lager tritt die scharfe Kritik an der Ideenlosigkeit der alten Rechten. Gleichzeitig ist das Beispiel der Neuen Linken mit seiner strategischen Verknüpfung von theoretischer Selbstvergewisserung und alternativer Alltäglichkeit in seiner Auswirkung auf das neue Selbstverständnis nicht zu unterschätzen und wird bis in die Gegenwart immer wieder – wohl auch in selbstagitorischer Absicht – beschworen.

Die Weltanschauung der Neuen Rechten

Als 'neue Schule des Denkens', als „Gedankengemeinschaft“ sieht die französische Neue Rechte ihren argumentativen Kern nicht in tagesaktuellen oder kurzfristigen Perspektiven einer „Protestgemeinschaft“ [10], sondern in der Gewißheit einer universellen und existentiellen Krise der Gegenwart. Nur im Gro-



Die Neue Rechte führt einen Kulturkampf – und ihre Ortsbestimmung ist komplex. Bisweilen erscheint eine politische Zuordnung einzelner Zirkel und Publikationen schwierig. Ein Beispiel dafür ist die Zeitschrift „Wir selbst“.

Zu einem „Neuen Nationalismus“ bekennen sich auch einige enttäuschte Konservative. Wie Bernhard Wilms, Autor des „Handbuchs zur Deutschen Nation“, wollen sie die versprochene Wende einklagen.



ben kann hier der Ansatzpunkt für Diagnose und Therapie durch Kultur skizziert werden. Die Strategie des „Kulturkampfes“ basiert auf einem Kulturbegriff, der die Gesamtheit der Lebensweise umfaßt und unaufhebbar plural ist: Der Mensch ist ein Kulturwesen, und „historisch gesehen entfalten sich die Kulturen immer in der Mehrzahl“ [11]. Nur die Wiederverwurzelung (enracinement) durch kulturelle Identität kann die moderne Dekadenz durchbrechen, deren Grund im Egalitarismus liegt. Christentum, Marxismus und Liberalismus folgen alle der gleichen universalistischen Logik, sei es unter dem Postulat des Monotheismus oder des „Monohumanismus“ der „Religion der Menschenrechte“.

Wie aber kann nach der „nominalistischen Wende“ [12] und auf Grundlage der zyklischen Geschichtsauffassung ein Wertesystem aufgebaut werden, da Universalien und absolute Werte verworfen sind? Die Alternative tut sich auf zwischen „Hypersubjektivismus“, der in universeller Kritik und systematischer Ablehnung den Vorgang des inneren Zusammenbruchs nur beschleunigt, und dem „heroischen Subjektivismus“, der „sich einer gewissen kollektiven Subjektivität klar wird“ und sie bewußt als 'natürliche' Norm durchsetzt, „die in der sozialen Struktur wie ein 'Absolutum' funktioniert“ [13]. Hinter der Setzung, die Welt sei eine „unermeßliche Tragödie“, ein „Chaos“, dem der Mensch dennoch Form geben muß, sind Arnold Gehlens „Netze der Gewohnheit“ und Ernst Jüngers Verständnis vom Menschen als „Herr der Formen“ die Bezugspunkte. Und das gilt auch noch für die aktuelle Philosophie Alain de Benoists, dem Meisterdenker der Neuen Rechten, der neben dem „klassischen“ Organ der Nouvelle Droite, der Zeitschrift „éléments“, seit 1988 auch eine Vierteljahresschrift mit dem programmatischen Titel „Krisis“ herausgibt. Den Standpunkt dieses jüngsten Publikationsorgans im Kommunikationsnetzwerk der Neuen Rechten charakterisiert der Herausgeber mit den Worten, „daß sie im Politischen links und im Grundsätzlichen rechts sein wird“. Ihre Aufgabe ist es, den Dingen und Ereignissen ihre Tiefe wieder zu geben, orientiert an der Heidegger'schen „Verwindung“: „Le temps présent est comme ce qui veut infirmer les paroles que l'être et le destin adressent à l'homme en lui donnant un sens. C'est pour-quoi il n'y a pas de question supérieure, aujourd'hui, à la question de la Sinnbildung, de la formation de sens.“ (Die gegenwärtige Zeit erklärt die sinnstiften-

Henning Eichberg

Abkoppelung

Nachdenken über
die neue
deutsche Frage



Verlag Siegfried Bublies

Autoren der neuen Rechten

Eichberg, Henning, Dr. phil. habil., geboren 1942; Studium der Geschichte und Geisteswissenschaften, übersiedelte Anfang der achtziger Jahre nach Dänemark und arbeitet als Hochschul- und Volkshochschullehrer. Der führende Theoretiker des Ethnopluralismus und des Regionalismus betont die anti-etatistische Perspektive der Abkoppelung und der Identität im Gewachsenen. Dieser „Nationalismus der volklichen Identität“ ist auch aus den anti-imperialistischen und anti-kapitalistischen Positionen der Neuen Sozialen Bewegungen gespeist. Neben seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Kultur- und Sportsoziologie hat Henning Eichberg eine Vielzahl von Publikationen vorgelegt: Nationale Identität. Entfremdung und nationale Frage in der Industriegesellschaft, 1978; Balkanisierung für Jedermann, 1980; Abkoppelung, Nachdenken über die neue deutsche Frage, 1987. Er ist regelmäßiger Mitarbeiter von „Wir Selbst“.

den Worte, die Sein und Schicksal an den Menschen richten, für nichtig. Darum gibt es keine wichtigere Frage, als die der Sinnbildung.) [14] Die Schlüsselkategorie des „Egalitarismus“ liefert den Hintergrund für die mehr praxisorientierten „Alternativen zum Prinzip der Gleichheit“, seien es der „Ethnopluralismus“, der die „Sache der Völker“ sich zu eigen macht – unter der Maßgabe: „wir lehnen die egalitäre Welt ab und widerlegen sie. Wir setzen ihr die pluralistische Menschheit entgegen, die in den verschiedenen Teilen der Welt eine andere Hautfarbe besitzt.“ [15] Die soziale Gliederung zielt auf Hierarchien, die Schaffung von günstigen Bedingungen für das Entstehen eines „geistigen Typus“, der das „aristokratische Prinzip heute zu verkörpern vermag.“ [16]

Und wie hier Julius Evola Pate steht, so steht Carl Schmitt und sein substanzhafter Volksbegriff hinter der politischen Ordnungsvorstellung: „Der 'Volksstaat', der echte demokratische Staat, kann also nicht mit dem liberalen Staat übereinstimmen. Die Demokratie ist in erster Linie eine '-kratie', das heißt eine Form der politischen Herrschaft, die als solche eine Macht in sich schließt. Der Liberalismus ist dagegen eine Lehre der Begrenzung aller politischen Herrschaft und mißtraut der Macht prinzipiell... Die Demokratie stützt sich auf die Volkssouveränität; der Liberalismus auf die Rechte des Individuums.“ [17]

Der Primat des Politischen nach innen ist offenkundig, und gleiches gilt auch für die weltpolitische Situation des geteilten und besetzten Europas der siebziger und achtziger Jahre. Der Wiederaufstieg Europas zu einer handlungsfähigen dritten Kraft erfordert zunächst die Bestimmung des Gegners. Für Alain de Benoist, und in seinem Gefolge die übrige europäische Neue Rechte, ist das nicht die Sowjetunion oder der Kommunismus: „Der Hauptfeind ist der bürgerliche Liberalismus und der atlantisch-amerikanische 'Westen', dem die europäische Sozialdemokratie nur als eines der gefährlichsten Hilfsmittel dient.“ [18]

Die Ausstrahlung der Nouvelle Droite

Das französische Modell, das 1979 durch eine breite Pressekampagne in das Rampenlicht gerückt worden war, mit seiner Geschlossenheit des theoretischen Entwurfs, der Effizienz der Organisation und seiner dichten Kommunikation fand Nachahmer in fast allen europäischen Ländern. Um GRECE und

seine Publikationsorgane bildeten sich europaweite Kommunikationsnetzwerke, die einen regelmäßigen Austausch von Personen und Ideen durch Übersetzungen, Nachdrucke, Tagungen und Kolloquien ermöglichten. Im Laufe der nächsten Jahre fanden z.B. die beiden wichtigen Zeitschriften von GRECE „Nouvelle Ecole“ wie die parallel dazu erscheinenden „Eléments. Pour la culture européenne“, unter anderem Nachahmer in Deutschland (Elemente der Metapolitik zur europäischen Neugeburt), in Italien (Trasgressioni. Rivista quadrimestrale di cultura politica), in Spanien (Punto Y Coma), in Belgien (Orientations. Revue culturelle pluridisciplinaire) und in Großbritannien (The Scorpion). Die ständigen Mitarbeiter wie auch die Redaktionskomitees, zumindest der zentraleuropäischen Organe, weisen erhebliche personelle Überschneidungen auf.

Auch auf die deutsche „nonkonforme Rechte“, wie die Selbstbezeichnung lautete, die in der Ablehnung des „Gefühlsnationalismus“ der alten Generation des rechtsextremen Lagers auf der Suche nach theoretischen Begründungen ihrer Positionen war, verfehlte das französische Projekt nicht seinen Eindruck. Hiermit soll allerdings keine direkte Ableitung der deutschen Neuen Rechten von der französischen unterstellt werden, eher trifft zu, daß die strategischen Anregungen die inhaltlichen Übernahmen weit überwogen, sieht man von wichtigen Vordenkern wie Hennig Eichberg und Armin Mohler einmal ab.

Zu Beginn der siebziger Jahre genügte es den jungen Aktivisten nicht mehr, „die gute alte Zeit“ zu beschwören“, und ebensowenig gaben sie sich mit den Antworten zufrieden, „die die Parteien der Alten Rechten auf die Fragen unserer Zeit geben“; vielmehr galt es, als „vordenkende Gruppen“ die „ideologische Grundlagenarbeit“ zu leisten, zu der die „Parteien als Zweckbündnisse zur Erringung von Wählerstimmen“ nicht in der Lage sind.

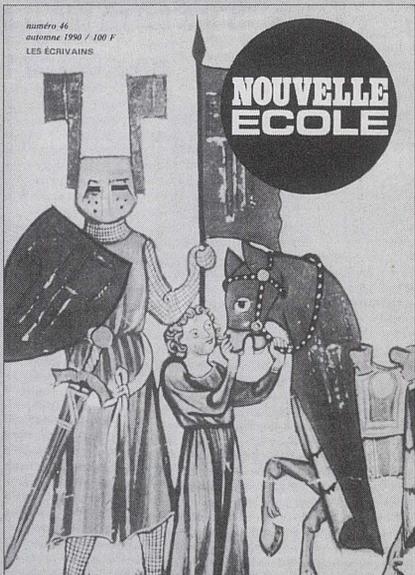
Dies darf nun nicht als ein bewußter, arbeitsteiliger Prozeß verstanden werden, sondern als eine parallele und interaktive Entwicklung, in der die vielfältigen Bestandteile des Rechtsextremismus sich auch selbst veränderten. Die eigenständige Organisation – in Gestalt von Gruppen, lose organisiert um Zeitschriften –, die in der Hochblüte der Neuen Rechten auch durch die Bildung einer entsprechenden Kategorie in den jährlichen Verfassungsschutzberichten des Bundesministers des Innern (1971 bis 1977) markiert wurde [20], bedeute-

te kein Ausscheren aus der rechten Stammkultur. Vielmehr finden sich bis heute personelle und publizistische Verflechtungen mit dem rechtsextremen Lager, wobei der Einfluß auf die NPD und den nicht parteiförmig organisierten Rechtsextremismus am stärksten, der auf den traditionalistischen Bereich, organisiert vom Münchener Verleger Dr. Gerhard Frey, und den seit der Mitte der siebziger Jahre wiedererstehenden Neo-Nazismus eher gering ist.

Die Neue Rechte als Grenzgänger in allen Lagern

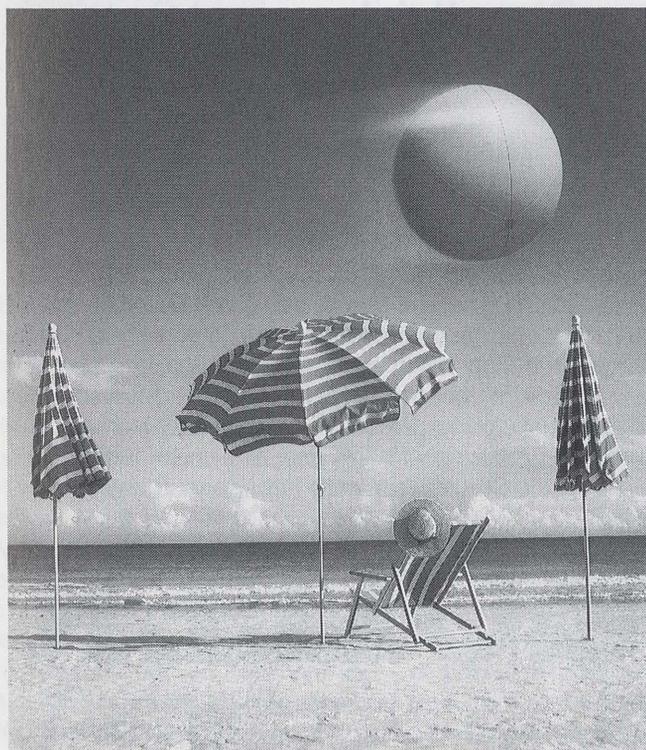
In der Bundesrepublik wies, im Gegensatz zu Frankreich, die Neue Rechte keine einheitliche Struktur auf, sie organisierte sich in kleinen Gruppen mit stark differierenden Konzepten. Nebeneinander stehen von Formen und Inhalten der K-Gruppen oder den Neuen Sozialen Bewegungen beeinflusste Zirkel und intellektuelle Einzelunternehmungen zur Erneuerung des Denkens der Konservativen Revolution in engster Anlehnung an das französische Vorbild.

Wir finden so gegen Ende der siebziger Jahre einerseits Basisgruppen der „Sache des Volkes / Nationalrevolutionäre Aufbauorganisation“, die die „fünffache Revolution“ eines genossenschaftlichen Sozialismus, der Räte-demokratie, der ökologischen Revolution, der Kulturrevolution und eines neuvereinigten, unabhängigen, demokratischen und sozialistischen Deutschlands propagierten, ebenso wie „Solidaristen“, die sich als Teil einer konservativen Alternative zur linken Ökologiebewegung verstanden und als volksgemeinschaftlich orientierte „Lebensschutzbewegung“ Volk und Land jenseits der materialistischen Klassengesellschaft auf der Grundlage „regressiver Öko-Leitbilder“ heilen wollten [21]. Andererseits gibt es publizistische Bemühungen: gegen den „Gärtnerkonservatismus“ und „Demutskonservatismus“ des politischen Konservatismus der Nachkriegszeit ein konservativ-revolutionäres Selbstbewußtsein zu setzen und durch Verlagsgründungen und Beiträge in Zeitschriften traditionell-konservativen Zuschnitts im Sinne eines erneuerten nationalen Denkens wirksam zu werden.



„Nouvelle Ecole“ zählt neben „elements“ zu den wichtigsten Zeitschriften der Nouvelle Droite. Beide Zeitschriften fanden Nachahmer auch in anderen europäischen Ländern.

Wenn beim Sparen für Sie die Sonne aufgehen soll,



■ sind unsere Festzins-Sparangebote genau das richtige.

Denn mit dem Deutsche Bank-Festzins-sparen oder den Deutsche Bank-Sparbriefen bekommen Sie zur Zeit besonders attraktive Zinsen. Wie lange, bestimmen Sie selbst. So können Sie Ihr Geld zwischen 6 Monaten und 10 Jahren für sich arbeiten lassen. Natürlich kostenfrei und ohne Kursrisiken. Wenn das keine sonnigen Aussichten sind.

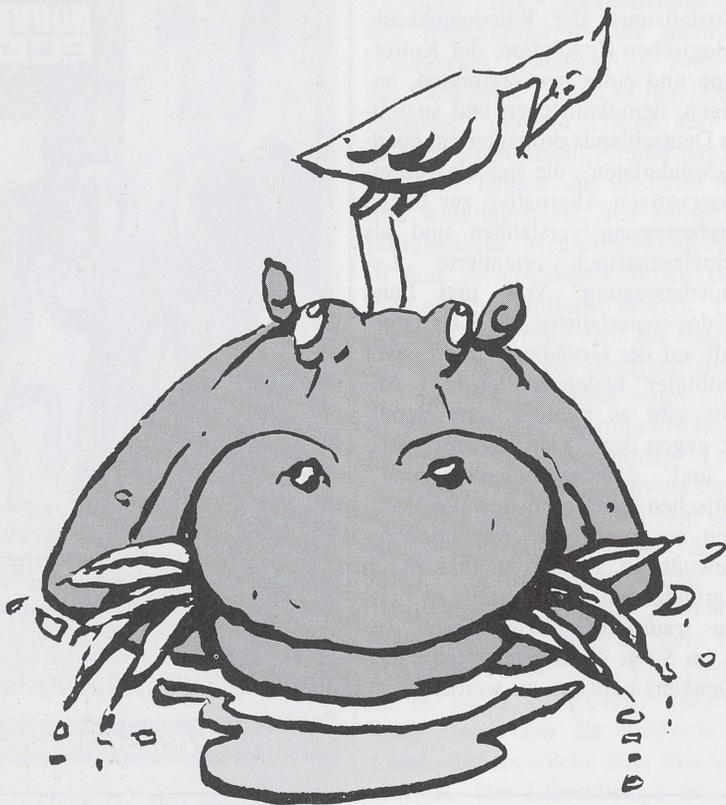
■ Reden wir darüber.

Deutsche Bank



Filiale Frankfurt · Roßmarkt 18 · Zweigstellen in allen Stadtteilen

Das Systemhaus der Großen mit dem Service im Kleinen



BITservice. Im Rhein-Main-Gebiet einer Ihrer größten Systemhaus-Partner im Bereich "Lehre und Forschung" für Personal Computer Systeme und RISC-Workstations sowie alle PC Dienstleistungen.



BITservice Rhein/Main GmbH
Lyoner Str. 36 · 6000 Frankfurt 71
Telefon 0 69 / 6 64 02 - 0
Telefax 0 69 / 6 64 02 - 1 55

BITservice
SERVICE AUF DEM PUNKT

Schwer-, Spezial- und EDV-Transporte

Ein umfassendes Programm aus Dienstleistung und Service

Sicherheit, die Ihre Güter benötigen

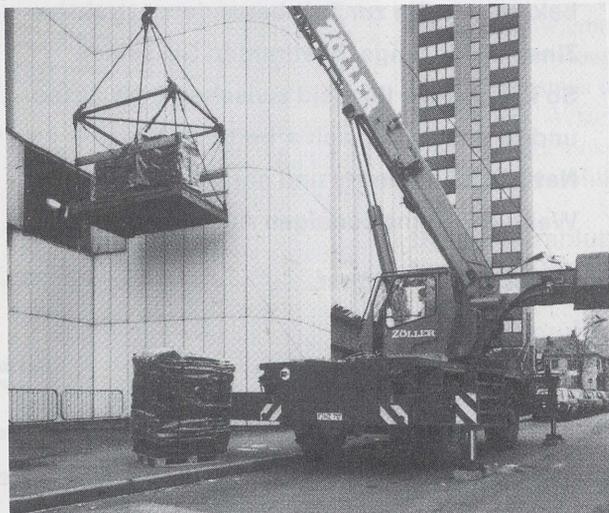
Wir garantieren Sach- und Termingerechte Lösungen. Durch den Einsatz von Transportfachleuten und Spezialgeräten sind wir in der Lage, die Kosten zu senken.

Ihre Transportgüter in gute Hände gelegt

Wir bieten die Möglichkeit, Schwergut, elektronische Geräte und EDV-Anlagen für eine befristete Zeit in unserer beheizten Halle einzulagern.

Neunzig Jahre Erfahrung

Der Name Zöllner bürgt für Zuverlässigkeit und Sicherheit im Schwer- und Spezialtransport! Durch die kontinuierliche Anschaffung von Spezialmaschinen und -geräten sind wir in der Lage, Arbeiten im Schwer- und Spezialtransport sicher, schnell und wirtschaftlich auszuführen. Neueste Technik und jahrzehntelange Erfahrung ermöglichen eine individuelle Planung und Durchführung der Transportaufgaben.



ZÖLLNER

TRANSPORT GMBH
Orber Straße 24
6000 Frankfurt/Main 60
Telefon 069/410041
Fax 069/414027

Mit den Entwicklungen des Rechtsextremismus setzt sich auch der Verfassungsschutzbericht 1991 auseinander, die nebenstehende Abbildung gibt einen Überblick über Mitgliederzahlen der verschiedenen Organisationen der rechten Szene und ihre Entwicklung in den vergangenen Jahren.

Mit den Gruppierungen des europäischen Rechtsextremismus beschäftigte sich bereits Anfang der achtziger Jahre ein Untersuchungsausschuß des Europäischen Parlaments zum Thema „Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“. Franz Greß erstellte dafür 1985 ein schriftliches Gutachten über die Situation in der Bundesrepublik erstellt.

EUROPÄISCHES PARLAMENT

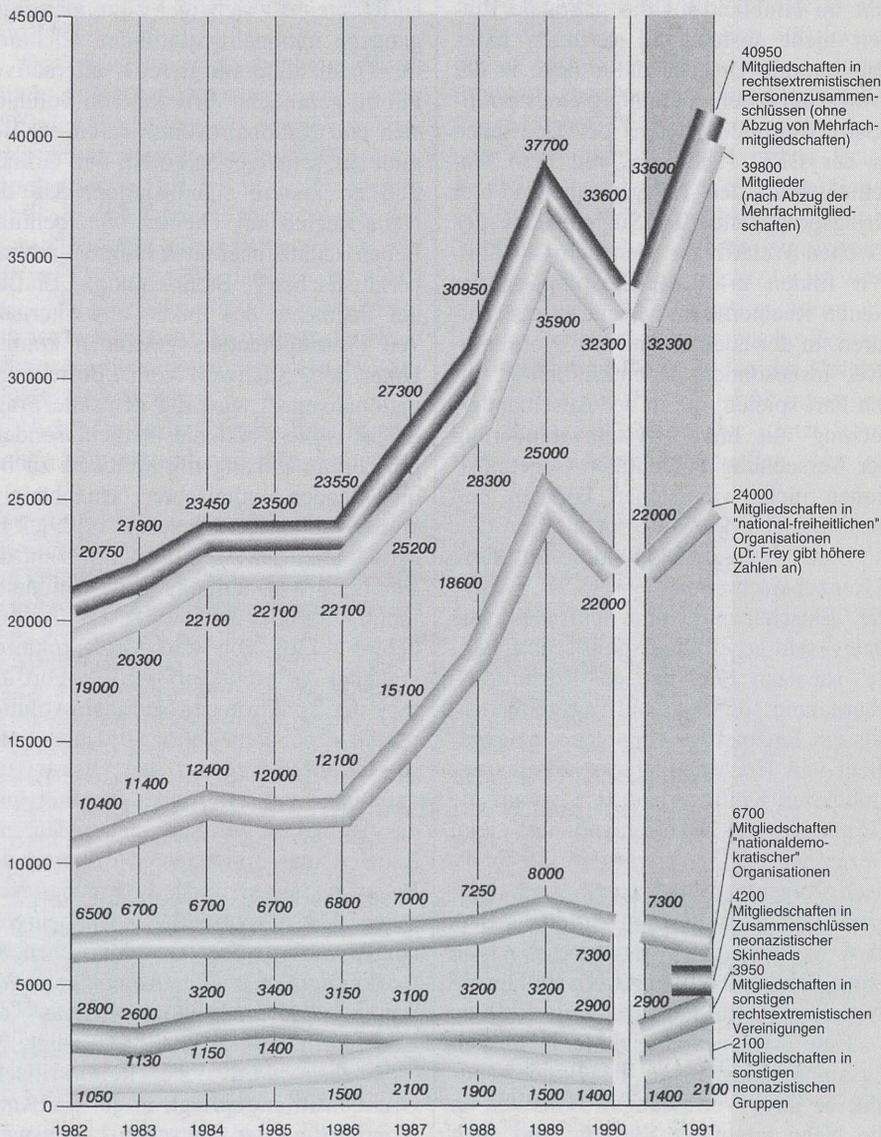


UNTERSUCHUNGS-AUSSCHUSS
RASSISMUS UND
AUSLÄNDERFEINDLICHKEIT



BERICHT ÜBER DIE
UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

Entwicklung der Zahl der Mitgliedschaften in rechtsextremistischen Personenzusammenschlüssen¹⁾



¹⁾ Bei den Zahlenangaben sind erstmals die fünf neuen Bundesländer einbezogen

Allen Strömungen der Neuen Rechten aber war das Ziel gemeinsam, nicht nur auf die rechte Stammkultur einzuwirken, sondern starre Fronten insgesamt aufzulösen und insbesondere über die ideologischen wie politisch-administrativen Abgrenzungen hinweg dialogfähig zu werden. Nicht nur das eigene Lager war Adressat der Bemühungen der Neuen Rechten, die waren immer auch zugleich auf die Mehrheitskultur und die Einflußnahme auf deren Diskurse gerichtet. Im Anschluß an die Theoreme des italienischen Marxisten Antonio Gramsci sieht sich die Neue Rechte als ein „Gramscisme de droite“, ein Gramscismus von rechts, der um die Hegemonie im Bereich der Meinungsbildung und der Meinungsführerschaft kämpft. Inso-

fern ist die Neue Rechte auch hier nicht bedeutsam durch das Setzen von Themen, sondern durch die besondere Bearbeitung, die sie ihnen gibt: Nämlich die Zuspitzung zur Radikalität, die den liberalen Diskurs über sich selbst hinaus in Bereiche treibt, in denen Ideen durchaus Folgen haben. Für die Bundesrepublik Deutschland ist das ganz wesentlich ein Projekt, das an der Delegitimierung des liberalen Verfassungsstaates, der ihm zugrundeliegenden Entscheidungen für einen demokratischen Rechts- und Sozialstaat und der ihm entsprechenden gesellschaftlichen Strukturen arbeitet. Ein Unternehmen, das die deutsche Teilung, ihre Vorgeschichte und Nachwirkungen im europäischen wie internationalen Kontext zum Ansatzpunkt einer natio-

nal-revolutionären Agitation macht, für das Fragen der Stabilisierung des internationalen Systems ebensowenig von Bedeutung sind wie die Leistungen einer vierzigjährigen erfolgreichen Demokratie.

Die Ansätze der neurechten Fundamentalkritik sind in den achtziger Jahren entweder aus einem vorgeordneten etatistischen „nationalen Imperativ“ [22] oder einer ethnisch-regionalistischen „nationalen Identität“ (so der Untertitel der neurechten Zeitschrift „wir selbst“) abgeleitet.

Der neue Nationalismus

Archimedischer Punkt der Argumentationen auf der Grundlage des 'nationa-

len Imperativs' ist „das Einnehmen des nationalen Standpunktes“ [23]. Dieser zielt in seiner Kritik auf das 'Versagen' der Bundesrepublik, die die deutschen Rechte und Interessen in der Nachkriegszeit im Hinblick auf die nationale Einheit nicht ausreichend vertreten habe. Die zentrale Ursache dafür liege in der „vorbehaltslosen Aneignung eines politischen Weltbildes seitens der Deutschen in der BRD (sic), das mit dem Geschichtsbild, den Kriegszielen und der Kriegspropaganda der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges identisch ist“ [24]. Wir finden in dieser Ausprägung der Neuen Rechten eine Mischung von Autoren, in der auch enttäuschte Konservative, insbesondere Hochschullehrer, ihren Part spielen, die in der Auseinandersetzung mit linker Systemveränderung der Versuchung eindeutiger Gegenpositionen nicht widerstehen konnten und diese jenseits der Mitte suchten.

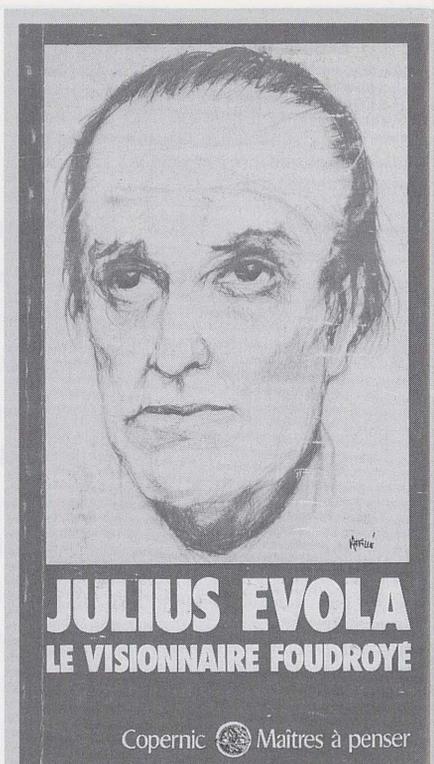
Eine wichtige Motivation für diese 'Grenzüberschreitung' ist dabei auch die Einschätzung, eine entscheidende staats- und gesellschaftspolitische „Wende“ sei nach 1982 und der Regierungsübernahme durch Kohl ausgeblieben. Als ein Beispiel für ein solches Engagement von Hochschullehrern jenseits der etablierten Kräfteverhältnisse sei auf die „Erklärung des Deutschlandrates“ vom Dezember 1983 verwiesen, die praktisch folgenlos, doch symbolisch prägnant von Hans-Joachim Arndt bis Bernard Willms die Spannweite der von Franz Schönhuber und Armin Mohler atrahierten Hochschullehrer zeigt [25].

Eine Argumentationslinie in diesem Zusammenhang rückt die Bundesrepublik in ihrer Verfassungswirklichkeit in die Nähe totalitärer Systeme und auch die Sottise von der „FDGO-Gesellschaft“ fehlt nicht. Der moderne Verfassungsstaat und seine Bindung von staatlicher Gewalt und gesellschaftlicher Macht an die Verfassung wie auch die von ihr abgeleitete Legalordnung werden als Entnationalisierung, als „eine gewisse Art von Entdeutschung“ [26], denunziert und der von dem konservativen Politikwissenschaftler Dolf Sternberger in die Diskussion eingeführte Begriff des „Verfassungspatriotismus“ als Verrat an der Nation verunglimpft, er sei eine „Bürgerkriegsposition, wie die eines beliebigen Radikal-, Basis- oder Volksdemokraten“ [27]. In den Augen der radikalsten Polemiker sind, analog zu der Position der Neuen Linken, „Kämpfe um die Verfassung vor allem fremdbestimmte Kämpfe“ und deshalb „ist die Verfassung das Gefängnis, dem es zu entrinnen gilt“ [28].

Der neue Ethnismus

Zielt die nationale Linie der Neuen Rechten auf den Konservatismus und seine Randzonen, so hat die aus der Neuen Rechten der siebziger Jahre hervorgegangene nationalrevolutionäre Richtung ihr Themenfeld im Bereich alternativer Politik gefunden. Versuche von Solidaristen und Nationalrevolutionären, zu Beginn der achtziger Jahre bei den Grünen Fuß zu fassen, signalisierten, daß die Neue Rechte mit Themen wie Identität, Lebensschutz, aber auch in ihrer „antiimperialistischen“ Stoßrichtung, Einfluß auf Segmente des linken und alternativen Protestpotentials gewinnen konnte. Unter dem Stichwort vom „Befreiungsnationalismus“ wird die deutsche Frage „nicht isoliert nationalstaatlich, sondern im Zusammenhang mit weltweit zu beobachtenden ethnischen Unabhängigkeitsbestrebungen gesehen“ [29]. Im Mittelpunkt der Argumentation steht die Erhaltung der kulturellen und nationalen Identität, wobei als Lösung die „Abkoppelung“ [30] von den Großstrukturen jeglicher Art propagiert wird. In Fortführung der Tradition der Nationalrevolutionäre der siebziger Jahre wird hier unter selektivem Bezug auf den Diskurs um nationale und ethnische Identität und das Verhältnis von supranationalen, nationalen und regionalen Strukturen das Recht auf ungeschmälerte Eigenart vertreten. Mit den grundlegenden neurechten Annahmen über den Menschen als territorialem, vom Raum geprägten Wesen, wird der „Ethnopluralismus“ als Recht auf Andersartigkeit verteidigt.

Ebenso wird jene kulturkritische Grundposition gepflegt, in der die Amerikanisierung der deutschen Lebenswelt, die zugleich eine „deutsche Selbstkolonisierung“ [31] ist, angeprangert wird. Der Hauptfeind (Alain de Benoist), erst recht nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, bleiben die USA: „Antiamerikanisch – weshalb eigentlich nicht?“ [32]. Daß in diesem Kontext positive Beiträge über Muammar al Gaddafis „Grünes Buch“ und die darin entwickelte „dritte Universaltheorie“ erscheinen, verwundert niemanden, der sich an Reisen alternativer Politiker nach Libyen in den frühen Achtzigern erinnert und von ähnlich positiver Einschätzung Gaddafis durch z.B. britische Nationalrevolutionäre Kenntnis hat. Trotzdem, gerade in der Zeitschrift „Wir selbst“ wird die Schwierigkeit einer exakten Zuordnung zur etablierten politischen Geographie deutlich, wenn in ein und derselben Ausgabe der renommierte Neurologe und Psychiater Hans-Joachim Maaz über psychoso-



Evola verkörpert den Typus eines elitären Intellektualismus von rechts.

BRÜCKEN nach rechts: Der „Neue Nationalismus“ arbeitet an der Wiederbelebung der „deutschen Idee der Nation“ gegen „moralisierende Ideologen und weltläufige Unterwerfungspolitiker“.



ziale Aspekte des deutschen Einigungsprozesses schreibt und andererseits das Werk des Nationalrevolutionärs Ernst Niekisch gewürdigt wird [33], freilich verweist der aus dem Anzeigenteil und der Berichterstattung erschließbare Interessenhorizont auf rechte Bezüge – so in ganzseitigen Anzeigen für die „Junge Freiheit“, oftmals aber auch nur auf den Bereich sektiererischer Aktivisten.

Zur Aktualität der Neuen Rechten

Unzweifelhaft hat die Neue Rechte die Positionen zwischen den politischen Richtungen durchmischt, ob sie dabei selbst freilich mehr ist als ein weiteres Element im Abbau der Großideologien, ist zu bezweifeln. Sie hat Brücken nach rechts wie nach links geschlagen und ist dabei im Konservatismus wie in den Neuen Sozialen Bewegungen auf gleichgerichtete Partner gestoßen, freilich insgesamt doch in sehr begrenztem Ausmaß. Gegen Ende der achtziger Jahre scheint die Neue Rechte sich selbst aufgehoben zu haben; „die NR-Szene ist tot“ verkündete einer der Aktivisten der ersten Stunde. Ihre Avantgardefunktion und erodierende Kraft hat sich erschöpft, die Neue Rechte ist als Element der politischen Ideologienwelt etabliert, wenn auch eher randständig, das gilt sowohl für Frankreich wie für die Bundesrepublik und auch wohl das restliche Westeuropa. Von größerer Bedeutung sind derzeit, und dies ohne aufwendig intellektuelle Vorbereitung, die dem neurechten Weltbild zugrundeliegenden Konzepte von „nationaler Identität“ und ethnischer Exklusivität im osteuropäischen Raum und in den Nachfolgestaa-

ten der ehemaligen UdSSR. Hier artikulieren sich Vorstellungen der „Ethnokratie“ im Zusammenhang mit der Disponibilität nationaler und ethnischer Emanzipationsbewegungen, die auch gegen westliche Wertvorstellungen gerichtet sind [34].

Der generellen Einschätzung widerspricht nicht, daß die strategischen Konzepte der Neuen Rechten sowohl im Umkreis der rechtsextremen wie der rechtspopulistischen Parteien in der Bundesrepublik in den letzten Jahren wieder gesucht sind, aber diesmal handelt es sich nur noch um die Wiederkehr des Gleichen, der intellektuelle Provokationsgehalt ist vergleichsweise gering: die Neue Rechte hat ihre eigene, nun bald dreißigjährige Geschichte.

Nichtsdestotrotz sind ihre Muster nicht völlig erstarrt und ihre Attraktivität

vergangen. Im Umfeld von NPD, „Deutscher Liga für Volk und Heimat“ und Republikanern sind immer wieder Projekte zu beobachten, die auf „Intellektualisierung“ und „Kulturkampf“ setzen. Das derzeit ambitionierteste ist die 1986 mit einer Auflage von 400 Exemplaren gestartete Monatszeitung „Junge Freiheit“, die zunächst dem Umfeld der Republikaner zuzuordnen war, dann aber nach dem Bruch zwischen Franz Schönhuber und dem ehemaligen Generalsekretär der Republikaner, Harald Neubauer, der von diesem gegründeten „Deutschen Liga“ nahesteht. Es ist wohl ein gut Stück Selbstagitation, wenn die „Junge Freiheit“, die „Deutsche Zeitung für Politik und Kultur“ – so der Untertitel – 1992 ihre November-Nummer mit der Schlagzeile aufmacht: „Jetzt kommen die Rechtsintellektuellen. Vor ei-

Autoren der neuen Rechten

Mohler, Armin, Dr. phil. habil., geboren 1920; war von 1949 bis 1953 Sekretär von Ernst Jünger, dann Auslandskorrespondent für Schweizer und deutsche Presseorgane wie „Die Zeit“ und „Christ und Welt“ in Paris. Seit 1961 lebt er in München, wo er 1964 bis 1985 eine wissenschaftliche Stiftung leitete, seit 1967 war er außerdem Universitätsdozent der Wissenschaft von der Politik in Innsbruck. 1967 war Armin Mohler erster „Adenauer-Preisträger“ für Publizistik der Deutschlandstiftung e.V.

Wichtigste wissenschaftliche Veröffentlichung: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918 – 1932 (1950; 2. Aufl. 1972; völlig neu bearbeitet und erweitert 1989). Unter seinen Publikationen sind für die Entwicklung der Neuen Rechten von besonderem Interesse: Vergangenheitsbewältigung (1981; 3. Aufl.); Von rechts gesehen (1974) und Tendenzwende für Fortgeschrittene (1978). Armin Mohler ist ständiger Mitarbeiter der seit 1970 erscheinenden konservativen Zeitschrift *criticón*.

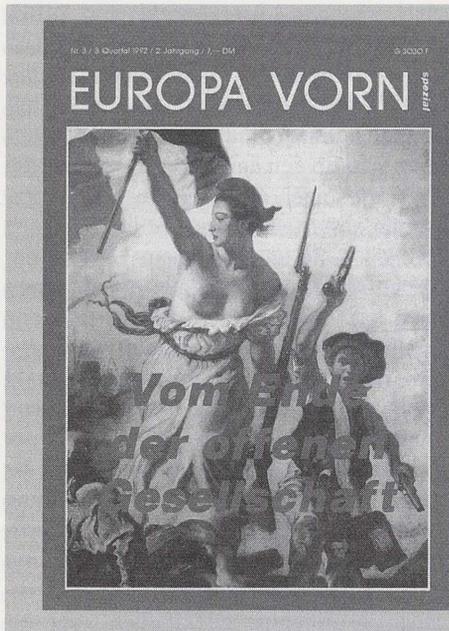
„Das Schicksal des Menschen ist der Mensch“

Bert Brecht

► Wie unsere Zukunft aussehen wird, liegt an uns Menschen selbst. Wir – über drei Millionen Mitglieder der IG Metall – wollen sie mitgestalten.

Deshalb mischen wir uns ein. Für Frieden, soziale Gerechtigkeit und den Schutz der natürlichen Umwelt. Für eine menschliche Zukunft.





Gegen die Vorstellung einer „multikulturellen Gesellschaft“ setzt die Neue Rechte ihr Leitbild des „Ethnopluralismus“. Damit soll das Recht auf Andersartigkeit verteidigt werden, ein beliebtes Thema der neurechten Zeitschrift „Europa vorn“.



Zu den Eckpfeilern neurechter Ideologie zählt der Antiamerikanismus, der hier in „elements“ thematisiert wird.

nem neuen 1968“. Hier wird versucht – wenn das Oxymoron gestattet ist –, „praktische Metapolitik“ zu machen und das Konzept einer neurechten Erneuerung funktional einzusetzen.

In dem Versuch, „ein unkonventionelles konservatives Blatt in Deutschland zu etablieren“, so die Selbstdarstellung in Werbeflehen, lehnt sich die Re-

daktion, deren Alter überwiegend zwischen 20 und 30 Jahren liegt, unverkennbar an die Nouvelle Droite an. Positiver theoretischer Bezugspunkt ist das antiliberale Denken der Konservativen Revolution, das Selbstverständnis als „Junger Konservatismus“ ist unmittelbar auf die „Jungkonservative“ Strömung der Konservativen Revolution bezogen. Und es

ist gewiß kein Zufall, wenn Armin Mohler diese Gruppe als diejenige charakterisiert, die nicht in unversöhnlichem Gegensatz zur Republik von Weimar stand, die Jungkonservativen waren die einzige Gruppe, „von der es Brücken hinüber und herüber“ [35] gab. Natürlich geht es nicht um eine unmittelbare Übertragung der Argumente von Arthur Moeller van

Unternehmen:

Verbände:

Kommunen:

Die Beratungsstelle für Wissenstransfer ist eine Dienstleistungseinrichtung für Sie. Ein intensiver Kontakt zu den Wissenschaftlern der Universität Frankfurt beschleunigt den Wissens- und Technologietransfer. So finden viele Probleme der Wirtschaft eine rasche Lösung.

Die Leistungen der Beratungsstelle für Wissenstransfer:

- Vermittlung qualifizierter Wissenschaftler zur Lösung von Problemen der Wirtschaftspraxis
- Information über die Forschungsbereiche der Universität
- Management von gemeinsamen Forschungsvorhaben
- Unterstützung des Personaltransfers
- Information über an der Universität entwickelte Verfahren und Produkte
- Organisation von gemeinsamen Ausstellungen und Messebeteiligungen
- Seminare mit Wissenschaftlern der Universität zu Fragestellungen der Praxis

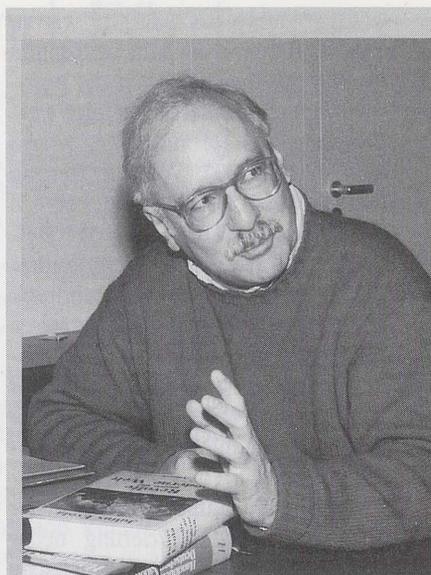


Johann Wolfgang Goethe-Universität
Beratungsstelle für Wissenstransfer
Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt/Main
Telefon (0 69) 798-82 95

den Bruck, von Max Hildebert Boehm, von Edgar Julius Jung und von Hans Freyer, sondern um das hier entwickelte „Paradigma illiberalen Denkens“ [36], welches aus seiner Zeitbedingtheit zu lösen ist. Die Restituierung des Primats der Politik gegenüber den Interessen von Technologie und Ökonomie, die Überwindung des „Sachzwangs“ durch „einen autonomen Begriff des Politischen“ ist das etatistische Ziel und „Gramscis Konzept kultureller Hegemonisierung“ der Weg. Ob freilich die der taz nachempfundene und stilistisch dem Zeitgeist angepaßte „Junge Freiheit“ („ausgebuffte Mandatsträger kassieren“) das Vehikel des Erfolges rechts-populistischer Parteien sein wird oder doch

nicht einfach nur eine hilflose Politik der regierenden Parteien angesichts drängender Probleme, bleibt mehr als fraglich.

Weit eindeutiger in der Tradition der Neuen Rechten steht die seit 1988 erscheinende Zeitschrift „Europa vorn“. Das vierzehntägig erscheinende Organ, das rund 4000 Bezieher hat, „bekennt sich zum demokratischen Befreiungsnationalismus, zielt auf die Beseitigung des liberalistischen Systems der BRD („System“ soziologisch verstanden) und fordert zur Stimmabgabe für rechte Oppositionsparteien auf“. [37] Hier wird der Forums-Charakter und die internationale kommunikative Vernetzung fortgeführt – Aspekte, die für die Neue Rechte



Professor Dr. Franz Greß (51) forscht und lehrt seit 1972 als Professor für Politikwissenschaften an der Frankfurter Universität. Von 1982 bis 1986 leitete er das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Forschungsprojekt über die Neue Rechte in Europa, an dem auch Dr. habil. Hans-Gerd Jaschke und Dr. Klaus Schönekas mitarbeiteten. Die Arbeit an diesem Projekt fand ihren Niederschlag in dem 1990 beim Westdeutschen Verlag erschienenen Buch „Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa“, Autoren Greß, Jaschke und Schönekas. 1985 erstellte Greß ein schriftliches Gutachten zur Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik für den Untersuchungsausschuß des Europäischen Parlaments über Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Zu seinen weiteren Arbeitsschwerpunkten zählten die vergleichende Föderalismus-Forschung und Fragen des Landesparlamentarismus. Zur Zeit arbeitet Greß an einem Forschungsprojekt zum Strukturwandel des amerikanischen Föderalismus, das vom German Marshall-Found of the United States finanziert wird. Nach dem Studium der Politikwissenschaften, Philosophie und Germanistik an den Universitäten Tübingen und Frankfurt und dem ersten Staatsexamen promovierte Greß 1970 in Frankfurt über „Germanistik als nationale Wissenschaft“. Greß gehört zu den Gründungsmitgliedern des Zentrums für Nordamerika-Forschung (ZENAF). In diesem Zentrum, das die verschiedenen Projekte koordiniert, arbeiten Wissenschaftler aus den Fachbereichen Rechts-, Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften, neuere Philologien und Geographie zusammen, gelegentlich stoßen auch Kollegen anderer Fachbereiche hinzu. Zwei Jahre (1988 bis 1990) war Greß geschäftsführender Direktor des ZENAF. Als Austauschprofessor arbeitete Greß jeweils für einige Monate an die Universitäten Southampton, Großbritannien, und Trenton, USA.

WER FÜR UNS ARBEITET, IST TEAMFÄHIG · KOMPETENT IN DER SACHE MENSCHLICH ÜBERZEUGEND

Die TÜV Rheinland Gruppe ist ein unabhängiges, privatwirtschaftliches Dienstleistungsunternehmen mit 40 Tochter- und Beteiligungsgesellschaften in über 20 Ländern in Europa, Amerika, Asien, Afrika und beschäftigt weltweit über 8.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Unsere Leistungen nehmen Kunden aus Industrie, Handwerk und Handel sowie private und öffentliche Auftraggeber in mehr als 100 Ländern der Erde in Anspruch.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begutachten, prüfen, forschen und beraten in allen relevanten technisch-wissenschaftlichen Tätigkeitsfeldern in allen Fragen der **Sicherheitstechnik**, des **Umweltschutzes** und der **Qualitätssicherung**. Unser Know-how umfaßt auch die Fort- und Weiterbildung von Fach- und Führungskräften.

Unser Name steht für Sicherheit und Kompetenz. Dieser gute Ruf basiert auf der hohen Qualifikation unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sorgfältig ausgewählt, intensiv eingearbeitet und gezielt weitergebildet werden. Engagierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fordern, ebenso wie Technik und Wissenschaft, ständige Entwicklung und Innovation. Wer bei uns Führungsaufgaben übernimmt, hat uns fachlich und menschlich

überzeugt. Aus diesen Gründen besetzen wir Führungspositionen überwiegend aus den eigenen Reihen.

Ihre Fragen zur TÜV Rheinland Gruppe beantworten gern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Personalwesens.

TÜV Rheinland Holding AG
Konzernbereich Personal
Postfach 91 09 51
W-5000 Köln 91 (Poll)



TÜV Rheinland Gruppe

Wir sichern Lebensräume

der siebziger Jahre so wichtig waren. Mit dem Abdruck von Übersetzungen aus den theoretischen Organen der europäischen Neuen Rechten, wie aus Elementi (Beitrag des Herausgebers Mario Tarchi in Nr. 5/ 1993), Vouloir (Beitrag des Herausgebers Robert Steuckers in Nr. 3 / 1992) oder The Scorpion (Beitrag des Herausgebers Michael Walker in Nr. 4 / 1992), dem Wiederabdruck von 'klassischen' Texten der deutschen Diskussion aus den frühen siebziger Jahren (Nr.4 / 1992) und Interviews mit Alain de Benoist (Nr. 6 / 1990) wird der Stil der frühen Neuen Rechten quasi museal fortgeführt.

Eher in der lebendigen Tradition der Neuen Rechten, der Induzierung neuer theoretischer Konzepte in pragmatische Organisationen, scheint mir dagegen der Versuch zu stehen, über das seit Oktober 1990 vom Nationaldemokratischen Hochschul-Bund (NHB) herausgegebene Magazin „Vorderste Front“ die „Hegemonie innerhalb des eigenen Organisationsrahmens“ [38] anzustreben. Die auf die NPD zielende Kaderpolitik, inklusive „Entrismus bzw. Unterwanderung“ und die Verwendung eines Vokabulars, das dem „nazimaoistischen“ Wortschatz der italienischen „Terza Positione“ auffallend ähnelt und das mit Schlüsselworten wie dem „politischen Soldaten“ operiert, zeigt nochmal die Spannweite der Neuen Rechten. Sie reicht von der „Dritten Position“ der „Vordersten Front“, die offenkundig in enger Anlehnung an den militanten italienischen Rechtsextremismus der späten siebziger Jahre und unter Berufung auf den Geist der Legionäre der „Eisernen Garde“ „revolutionären Nationalismus“ propagiert, über eine eher handwerkliche Nachformung der Neuen Rechten im Rahmen von Parteipolitik bis zur etablierten Traditionspflege des Zirkelwesens in den Seiten von „Europa vorn“.

Die Neue Rechte hat zweifelsohne in der Interaktion von Integration und Ausgrenzung sowie der subkulturellen Ausdifferenzierung gezeigt, daß eine intellektuelle Rechte jenseits des Konservatismus existiert, ebenso wie sie der Linken Themen streitig gemacht hat, deren alternativer Charakter unstrittig schien. Und sie hat Themen, wie den Antiamerikanismus, propagiert, die ihr Zulauf von rechts und links brachten und bringen. Gewiß hat die Provokation der Neuen Rechten auch ihre seismographische Funktion für die westlichen Gesellschaften, aber es darf und kann nicht von ihrem zutiefst antiliberalen Momentum abgesehen werden, das die neue Rechte mit dem Rechtsextremismus teilt.

Anmerkungen

[1] Wolfgang Kowalsky: Rechtsaußen ... und die verfehlten Strategien der deutschen Linken-; Frankfurt/M/Berlin 1992, S. 32.

[2] Margret Feit: Die 'Neue Rechte' in der Bundesrepublik. Organisation – Ideologie – Strategie; Frankfurt/M/New York 1987, S. 12.

[3] Thomas Assheuer / Hans Sarkowicz: Rechtsradikale in Deutschland. Die alte und die neue Rechte; München 1992, S. 174.

[4] Wolfgang Gessenharter: Die 'Neue Rechte' als Scharnier zwischen Neokonservatismus und Rechtsextremismus in der Bundesrepublik; in: Rainer Eisfeld / Ingo Müller (Hrsg.): Gegen Barbarei. Essays Robert M.W. Kempner zu Ehren; Frankfurt/M 1989, S. 424ff.

[5] Ernst Nolte: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française. Der italienische Faschismus. Der Nationalsozialismus; München 1971 (urspr. 1963), S. 61ff.

[6] Zur Konservativen Revolution s. Armin Mohler: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932; Darmstadt 1991-; dazu kritisch Stefan Breuer: Die 'Konservative Revolution' – Kritik eines Mythos; in: PVS H. 4 1990, S. 585-607.

[7] Otto-Ernst Schüddekopf: Linke Leute von rechts. Die nationalrevolutionären Minderheiten und der Kommunismus in der Weimarer Republik; Stuttgart 1960.

[8] Ernst Jünger: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt; Stuttgart 1982 (urspr. 1932), S. 282ff. Zur negativen Rezeption des Buches, das eine Art „von deutschem Bolschewismus“ (E. Niekisch) formulierte, durch die Nationalsozialisten s. Gerd-Klaus Kaltenbrunner: Konservative Apokalypse, in: FAZ 2.9.1977.

[9] E. K. Scheuch / H. D. Klingemann: Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften, in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, Tübingen 1967, S. 12ff.

[10] So die Gegenüberstellung von Neuer Rechten und Front National durch Armin Mohler in seinem Vorwort zu Alain de Benoist: Kulturrevolution von rechts. Gramsci und die Nouvelle Droite; Krefeld 1985, S.11. Zur Bedeutung der Neuen Rechten in Frankreich s. auch Marieluise Christadler: Die „Nouvelle Droite“ in Frankreich; in: Iring Fettscher (Hrsg.): Neokonservative und „Neue Rechte“. Der Angriff gegen Sozialstaat und liberale Demokratie in den Vereinigten Staaten, Westeuropa und der Bundesrepublik; München 1983, S. 163-215.

[11] Alain de Benoist: Die Religion der Menschenrechte; in: Pierre Krebs (Hrsg.): Mut zur Identität. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit; Strukum 1988, S. 45.

[12] Armin Mohler: Die nominalistische Wende; in: Pierre Krebs (Hrsg.): Das unvergängliche Erbe. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit; Tübingen 1981, S. 53ff.

[13] Alain de Benoist: Gleichheitslehre, Weltanschauung und Moral; die Auseinandersetzung von Nominalismus und Universalismus; in: Pierre Krebs (Hrsg.): Das unvergängliche Erbe. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit; Tübingen 1981, S. 77ff., hier 91-101.

[14] Das Zitat stammt aus der 'présentation' in Heft Nr. 1, das dem Themenschwerpunkt „Culture?“ gewidmet ist.

[15] Pierre Krebs: Gedanken zu einer kulturellen Wiedergeburt, in: ders. (Hrsg.): Das unvergängliche Erbe. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit, Tübingen 1981; S. 23.

[16] Alain de Benoist: Kulturrevolution von rechts; Krefeld 1985, S. 94.

[17] Alain de Benoist: Demokratie: Das Problem; Tübingen 1986, S. 45.

[18] Alain de Benoist: Kulturevolution von rechts; Krefeld 1985, S. 133.

[19] Junges Forum 1971, zit. nach Franz Greß / Hans-Gerd Jaschke / Klaus Schönekas: Neue Rech-

te und Rechtsextremismus in Europa; Opladen 1990, S. 243.

[20] Die Zahl überstieg nie 1000 Mitglieder, s. Franz Greß / Hans-Gerd Jaschke: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik nach 1960. Dokumentation und Analyse von Verfassungsschutzberichten; München 1982, S. 9.

[21] Siehe Armin Krebs (Hrsg.): Nationalrevolutionäre Plattform; Menden 1981 und Bund Deutscher Solidaristen. Ökologisch-biologisches Fundament der Neuen Nation; Hamburg 1983. Zur „Öko-Rechten“ s.: 5 Millionen Deutsche: „Wir sollten wieder einen Führer haben...“ Die SINUS-Studie über rechtsextremistische Einstellungen bei den Deutschen; Hamburg 1981, S. 74.

[22] Hans-Dietrich Sander: Der nationale Imperativ. Ideengänge und Werkstücke zur Wiederherstellung Deutschlands; Krefeld 1980.

[23] Bernhard Willms: Volk, Staat, Nation und Gesellschaft. Die methodische und politische Bedeutung des nationalen Standpunktes; in: Ders. (Hrsg.): Handbuch zur Deutschen Nation, Bd. 2 Tübingen 1987, S. 33.

[24] H.-J. Arndt / D. Blumenwitz / H. Diwald / G. Maschke / W. Seiffert / B. Willms: Inferiorität als Staatsräson; Krefeld 1985; Vorwort der Herausgeber, p. 10.

[25] Cf. Franz Schönhuber: Trotz allem Deutschland; München / Wien 1987, S. 256.

[26] Hans-Joachim Arndt: Der Verbleib des Deutschland-Bewußtseins in der Bundesrepublik; in: H.-J. Arndt u.a.: Inferiorität als Staatsräson; Krefeld 1985, S. 75.

[27] Bernard Willms: Die politische Identität der Westdeutschen. Drei erbauliche Herausforderungen und eine politische Antwort; in: H.-J. Arndt u.a.: Inferiorität als Staatsräson; Krefeld 1985, S. 46.

[28] Günter Maschke: Die Verschwörung der Flakhelfer; in: H.-J. Arndt u.a.: Inferiorität als Staatsräson; Krefeld 1985, S. 96.

[29] Wir selbst – Zeitschrift für nationale Identität: Unser Selbstverständnis, in Nr. 12/1992, S. 13. 'Wir selbst' ist die Übersetzung und Übernahme des irischen „Sinn Fein“.

[30] Henning Eichberg: Abkoppelung. Nachdenken über die neue deutsche Frage, Koblenz 1987; s.a. Herbert Gruhl in: Wir selbst Nr. 1-2/1992, S. 12.

[31] Henning Eichberg: 'Eingegrabene Spuren'. Oder: Die deutsche Identität, gegen den westlichen Strich gebürstet; in: Wir selbst; Nr. 2 / 1991, S. 11.

[32] Alfred Mechttersheimer: Antiamerikanisch – weshalb eigentlich nicht?, in: Wir selbst; Nr. 2 / 1991, S. 28 – 34.

[33] Siehe Wir selbst, Nr. 3 / 1991.

[34] Wladimir K. Wolkow: Ethnokratie ein verhängnisvolles Erbe in der postkommunistischen Welt; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 52-53/1991, S. 35-43; s.a. Arno Klönne: Völkische Wiedergeburt? – Die Neue Rechte in den früher „realsozialistischen“ Ländern Osteuropas; in: Christoph Butterwege / Siegfried Jäger (Hrsg.): Rassismus in Europa; Köln 1992, S. 46-57.

[35] Armin Mohler: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932; Darmstadt 1989, Bd. 1, S. 142.

[36] Roland Bubik: Der Standort des Jungen Konservatismus; in: Junge Freiheit, Nr. 12-1 / 92, Dezember – Januar 1992/93, S. 13.

[37] Europa vorn, aktuell; Nr. 44 v. 1. Februar 1993, S. 4.

[38] Revolution und Hegemonie; in: Vorderste Front, Nr. 2, S. 16.

[39] Zur Rolle von Mitgliedern der „Terza Positione“ bei der Unterwanderung der britischen „National Front“ Mitte der achtziger Jahre und ihrer Kaderpolitik siehe: Franz Greß / Hans-Gerd Jaschke / Klaus Schönekas: Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa; Opladen 1990, S. 165-170.



Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.

Die zusammen mit der 1914 errichteten Stiftungsuniversität gegründete Universitäts-Vereinigung wurde am 29. November 1918 in das Vereinsregister eingetragen. Ihre erste Satzung nennt deutlich die Gründe, aus denen gerade die Frankfurter Universität schon damals auf die laufende Unterstützung von Freunden und Förderern angewiesen war:

Die Universität Frankfurt verdankt als Stiftungsuniversität ihre finanzielle Grundlage freiwilligen Stiftungen von Privatpersonen und von Körperschaften öffentlichen und privatrechtlichen Charakters. Um ihre Fortentwicklung auf derselben Grundlage sicherzustellen, haben sich Stifter und Freunde der Universität zu einem Verein zusammengeschlossen.

Seitdem ist es das Ziel der Vereinigung, die Universität bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen, ihr vor allem Mittel für die Errichtung neuer sowie für die Vergrößerung und Unterstützung bestehender Institute und für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Vereinigung bemüht sich, Finanzierungslücken nach Möglichkeit zu schließen und jene wissenschaftlichen Arbeiten durch Zuschüsse zu fördern, für die sonst nur unzureichende Mittel zur Verfügung stehen. Außerdem sieht die Vereinigung eine wichtige Aufgabe darin, in der Bevölkerung Sinn und Verständnis für wissenschaftliche Forschung und Lehre zu verbreiten und die Universität und die Mitglieder ihres Lehrkörpers in lebendiger Verbindung mit der Bürgerschaft und der Wirtschaft im Frankfurter Raum zu halten, zugleich aber auch mit ihren früheren Studierenden. Die Vereinigung berät Einzelpersonen und Körperschaften, die zugunsten der Universität neue Stiftungen zu errichten wünschen, und übernimmt die Verwaltung solcher Stiftungen.

Dank der Hilfsbereitschaft ihrer Mitglieder und Förderer hat die Vereinigung seit ihrer Gründung für die Universität und ihre Fachbereiche sowie zur Dotierung von Geldpreisen große Beträge zur Verfügung gestellt – allein in den letzten fünf Jahren mehr als DM 5 Mio. als Zuwendung und nahezu DM 1 Mio. als Darlehen. Damit konnte sie immer wieder Engpässe in den verschiedenen Bereichen beseitigen und große Wirkungen erzielen.

Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V. können sowohl Einzelpersonen als auch Firmen und Körperschaften werden. Einzelmitglieder zahlen mindestens DM 50,- (Studenten der Universität DM 10,-), Firmen und Körperschaften mindestens DM 250,- als Jahresbeitrag. Sonderzuwendungen sind herzlich willkommen.

Die Bestrebungen der Vereinigung sind im Sinne der geltenden steuerlichen Bestimmungen als gemeinnützig anerkannt. Die Geschäftsstelle erteilt für jede Beitragszahlung oder Spende eine zum Steuerabzug berechnete Quittung. Dabei werden zweckgebundene Spenden (z. B. für bestimmte Forschungsvorhaben) alsbald auftragsgemäß verwendet.

Jedes Mitglied erhält kostenlos das Wirtschaftsmagazin FORSCHUNG FRANKFURT, den „Uni-Report“ – eine periodisch erscheinende Zeitung der Universität, die auch Mitteilungen der Vereinigung veröffentlicht – sowie den Jahresbericht.

Zu den Veranstaltungen und Studienreisen ergehen besondere Einladungen, ebenso zu der jährlichen Mitgliederversammlung.

Die Geschäftsstelle der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V. befindet sich in der Universität, Senckenberganlage 31, 10. Stock, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Tel. (069) 798-3931, Frau Hilde Schmidt.

Geschäftsführer: Dr. Hans-Peter Geitmann, Bockenheimer Landstr. 10, 6000 Frankfurt am Main 1, Tel. (069) 718-3672.

Konten: Postgirokonto Ffm. 555 00-608 (BLZ 500 100 60) – BHF-BANK 6932 (BLZ 500 202 00) – Metallbank GmbH 2158384 (BLZ 502 204 00).

Beitrittserklärung

Ich bin/Wir sind bereit, Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V. (Postanschrift: Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, Frankfurt am Main 11) mit Wirkung vom 1. Januar _____ zu werden und einen Jahresbeitrag von _____ DM zu zahlen.

Name, Vorname bzw. Firma

Beruf

Straße, Nr. bzw. Postfach

PLZ, Ort

Datum

Unterschrift

Abbuchungserklärung

Ich bin/Wir sind damit einverstanden, daß der Jahresbeitrag von meinem/unserem Konto

Nr. _____ BLZ _____ Bankinstitut _____ Ort _____

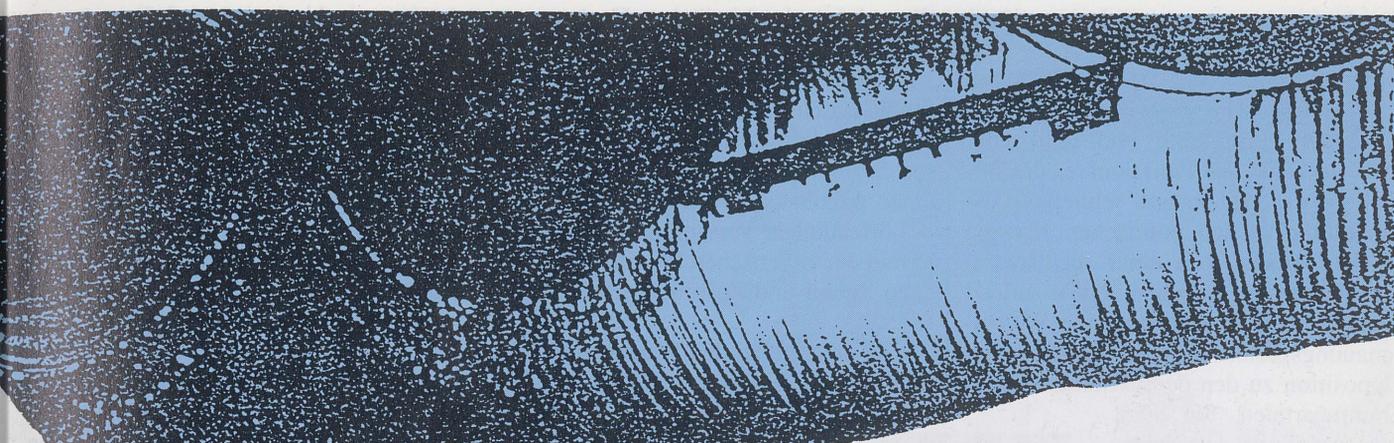
vom _____ an abgebucht wird.

Datum

Unterschrift

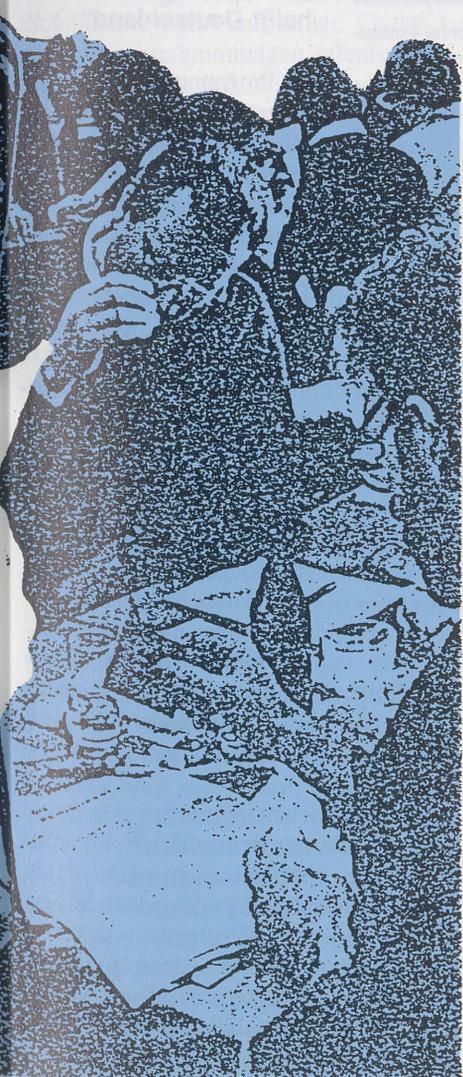


DIE RE STRUKTURMERKMA



REPUBLIKANER

INER RECHTSEXTREMEN PARTEI VON HANS-GERD JASCHKE



Der für viele überraschende Erfolg der Republikaner bei den Landtagswahlen in Baden-Württemberg im April 1992 hat die Partei nicht nur aufgrund der Höhe (10,9 Prozent) zu einem ernstzunehmenden politischen Machtfaktor gemacht. Gravierender noch sind gesellschaftliche Krisenerscheinungen, die das Republikaner-Phänomen hervorbringen, begleiten und konturieren. Dazu gehören tiefsitzende fremdenfeindliche Stimmungen und Attitüden, aber auch soziale Ängste und Frustrationen von Teilen der Bevölkerung, die sich von den politisch Verantwortlichen vernachlässigt, ins Abseits gedrängt, betrogen fühlen. Die gewalttätigen Ausschreitungen vor Asylbewerberheimen in Ost- und Westdeutschland und die beifällige Duldung der Gewalt durch Teile der Bevölkerung scheint einer Partei Auftrieb zu geben, für die immer schon die ethnische Säuberung Grundvoraussetzung deutscher Politik war und ist.

Die Republikaner haben sich als eine Partei erwiesen, die offenbar in der Lage ist, das diffuse rechte Protestpotential längerfristig zu bündeln und ihm einen parlamentarischen Ausdruck zu geben. Ihre Themen sind nicht mehr die von politischen Außenseitern, sie zielen vielmehr in die Mitte der Gesellschaft: Weltweite Armutswanderungen, Folge nicht zuletzt der strukturell bedingten

Ausbeutung der Dritten Welt durch die westlichen Industrieländer, können von rechts wirkungsvoll als „Überfremdung“ der Deutschen durch Ausländer artikuliert werden. Der Vertrauensverlust der Institutionen und weitreichende Individualisierungsprozesse der Gesellschaft werden von rechts übersetzt und autoritär-populistisch in Fragen der „inneren Sicherheit“, in Probleme von Recht und Ordnung umgedeutet. Wie die Debatten um die Änderung des Asylrechts zeigen, sind die Republikaner und andere rechte Strömungen derzeit sehr wohl in der Lage, ihre Themen und Deutungsmuster auch dem herrschenden politischen Diskurs aufzuzwingen.

Der Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen kommt in seinem Bericht für das Jahr 1991 zu dem Ergebnis, „Anhaltspunkte für den Verdacht rechtsextremistischer Bestrebungen zeigen sich u.a. in einer nationalistischen und betont feindseligen Haltung gegenüber Ausländern, insbesondere Asylbewerbern, in Diffamierungen von Repräsentanten des parlamentarischen Systems und ihrer Parteien und durch mangelnde Distanz zu den Ereignissen im Dritten Reich“ (S.29). Zum Verständnis der Republikaner ist ein kurzer Blick auf die fast zehnjährige Parteigeschichte unabdingbar. Die Entwicklung zeigt, wie sie sich von einer konservativen Splittergruppe am rechten Rand

der Union zu einer politischen Kraft herausbildet haben, die sowohl konservative wie auch rechtsextreme Strömungen vereinigt. Die wichtigsten Merkmale jedoch, Programm und politischer Stil, Herkunft der Funktionäre, die Soziologie der Wähler und schließlich die Einbettung in den politischen Kontext legen es nahe, von einer rechtsextremen Partei zu sprechen. Nicht zuletzt deshalb, weil es sich um eine Weltanschauungspartei handelt in bewußter Opposition zu den demokratischen Programmparteien. Sie lehnt substantielle demokratische Werte ab wie etwa die offene, pluralistische Gesellschaft und das dem Artikel 3 des Grundgesetzes zugrundeliegende Menschenrechtsprinzip. Sie stellt Positionen nicht zur Diskussion, sondern sie verkündet quasi-religiöse Glaubenssätze wie etwa den Glauben an die rassische Reinheit des Volkes, an das deutsche Vaterland und dessen historische Mission, an Recht und Ordnung, an die überlieferten Werte.

Zur Geschichte der Republikaner

Aus Protest gegen den von Franz-Josef Strauß 1983 eingefädelt Milliarden-Kredit an die DDR gründeten die CSU-Abgeordneten Ekkehard Voigt und Franz Handlos zusammen mit dem ehemaligen stellvertretenden Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks, Franz Schönhuber, im November 1983 die Partei „Die Republikaner“. Sie verblieb zunächst für einige Jahre im politischen Abseits – als einer von zahlreichen konservativen Zirkeln, die das Ausbleiben der von der Union beim Machtwechsel 1982/83 angekündigten konservativen „geistig-politische Wende“ anmahnten.

Ab 1985 stößt eine Reihe von Funktionären zu den Republikanern, die zuvor bei rechtsextremen Organisationen tätig waren – an der Spitze der neue Generalsekretär Harald Neubauer, zuvor lange Jahre bei NPD und DVU. Mit einem scharfen Rechtskurs, Anti-EG-Poli-

tik und fremdenfeindlichen Forderungen erzielt die Partei drei Prozent bei der bayerischen Landtagswahl 1986. Dem Vorsitzenden Franz Schönhuber war es gelungen, konservative und rechtsextreme Strömungen zusammenzuhalten mit einer populistischen Rhetorik, die ihm bei öffentlichen Versammlungen, vor allem in der bayerischen Provinz, beachtlichen Zulauf und Zuspruch gebracht hatte.

7,7 Prozent bei den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus im Januar 1989

werden, als klar wird, daß Fragen von Wohnraum, Migration und Asyl von der Bonner Politik nicht gelöst werden, erleben die von nicht wenigen politischen Beobachtern bereits totgesagten Republikaner eine Renaissance bei der Landtagswahl in Baden-Württemberg 1992 (10,9 Prozent).

Fremdenfeindliche Stimmungen im Rahmen der Asyldebatte, kulminierend in den Rostocker Krawallen im August 1992 sowie ein Wiederaufleben rechtspopulistischer Parteien in Europa (Front National, FPÖ, Lega Lombarda u.a.) konturieren diesmal zusammen mit gravierenden Vertrauensverlusten der großen Parteien ein politisches Klima, das den Republikanern auch längerfristige dauerhafte Chancen verspricht. Infas ermittelte im August 1992 ein Wählerpotential für die Rechtsaußen-Parteien von 19 Prozent in West- und 12 Prozent in Ostdeutschland.

„Unser Programm heißt Deutschland“

Programm und politischer Stil sind bewußt konträr. Das Programm von 1990 enthält eine Fülle von Gemeinplätzen (z.B. Bekenntnis zum Grundgesetz). Politischen Gegnern sollen keine Vorwände geliefert werden, die Partei programmatisch in die Tradition des alten Rechtsextremismus stellen zu können. Folglich enthält es kaum kompromittierende Formulierungen. Deutschtümelei und Altkonservatismus überwiegen. Die bürgerlichen Freiheitsrechte des Individuums und das Sozialstaatsgebot spielen kaum

eine Rolle, zu einem zentralen Komplex aber werden das Thema Innere Sicherheit und, alles dominierend, nationalistische Phrasen.

Die wirklichen Absichten der Partei können nicht aus dem offiziellen Parteiprogramm erschlossen werden, denn: Neben den taktischen Zugeständnissen an eine kritische Öffentlichkeit, den Verfassungsschutz und die diversen innerparteilichen Strömungen ist zu beachten, daß die Republikaner keine Programm-, sondern eine Weltanschauungs-



Hetzkampagne auf Plakaten: Kein Parteitag der Republikaner läuft ohne Polizeieinsatz ab – wie hier in Mecklenburg-Vorpommern.



Demonstration gegen Fremdenhaß und Politik der Republikaner: An dieser Kundgebung in Dortmund beteiligten sich über 10.000 Schüler.

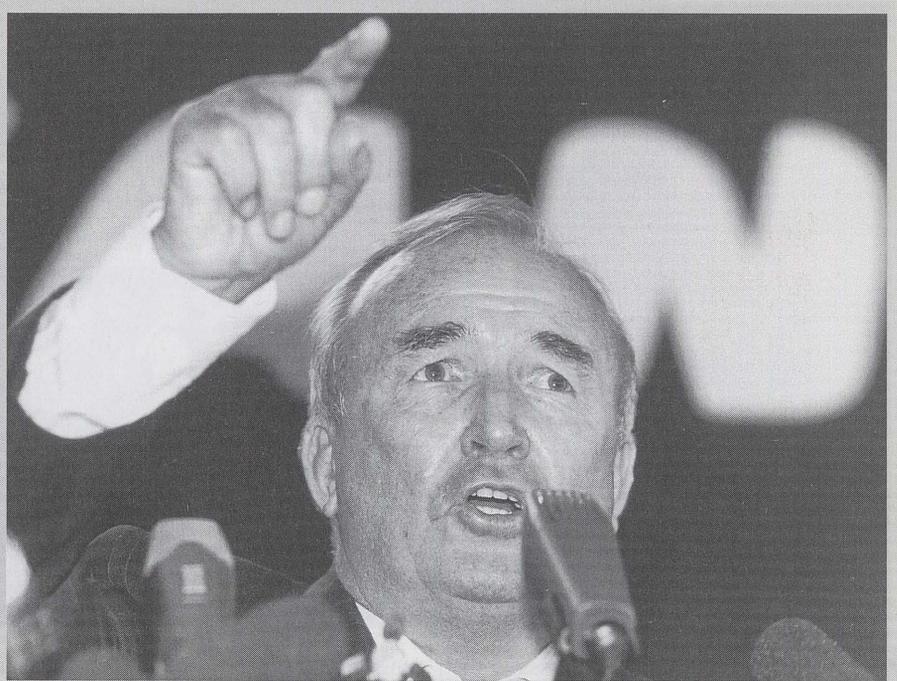
sind der Auftakt zu einer Serie von Wahlerfolgen im ersten Halbjahr 1989 bei Kommunalwahlen in Hessen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern sowie bei der Europawahl im Juni (7,1 Prozent). Innerparteiliche Auseinandersetzungen und die Vereinigung von Bundesrepublik und DDR bringen den großen Parteien noch einmal die eindeutige Meinungs- und Handlungsführerschaft in der nationalen Frage. Erst als die sozialen Verwerfungen des Vereinigungsprozesses überdeutlich

partei sind. Das verbindet sie mit der alten und neuen extremen Rechten wie NPD und DVU, mit denen Schönhuber offiziell nichts zu tun haben will. Die Republikaner bieten kein Programm an, sondern sie verkünden eine Botschaft: Anhänger und Sympathisanten leben vom Glauben an die gute alte Zeit, an Deutschland, an Recht und Ordnung, an die Homogenität der Völker und Rassen, an den starken, ordnenden Staat. Nicht umsonst ist die Präambel des Parteiprogramms, verfaßt unter Federführung des Erlanger Historikers und Buchautors Hellmut Diwald, überschrieben mit den Worten: „Unser Programm heißt Deutschland. Wir bekennen uns zu Deutschland“.

Die Parteipresse, die Schönhuber-Reden und nicht zuletzt die politische Alltagsorientierung der Mitglieder und Sympathisanten teilt die Welt in Schafe und Böcke. Auf der Seite des Bösen stehen der Liberalismus, die Völkerverständigung, die dekadente anglo-amerikanische multikulturelle Kultur, die Ausländer bzw. Asylbewerber, die Arbeitsverweigerer und andere gesellschaftliche Außenseiter. Ein Blick in die Parteipresse, ein Augenblick Geduld für eine Schönhuber-Rede und einige Eindrücke von Parteiversammlungen offenbaren einen politischen Stil, der konsequent gegen demokratische Grundsätze verstößt: Das Anti-Diskriminierungsgebot des Artikels 3 des Grundgesetzes wird mit Füßen getreten, demokratische Willensbildung in den Parteigliederungen gibt es ebensowenig wie das pluralistische Miteinander und die Toleranz abweichender Meinungen.

Schönhuber selbst verkörpert „männliche“ Tugenden wie Kampfbereitschaft, heldische Märtyrer-Phantasien, Härte, Durchsetzungsvermögen. Er inszeniert sich in der Rolle des politisch Verfolgten, der sich wehren muß. Seine Reden zehren vom genüßlichen Zitieren vermeintlicher oder tatsächlicher politischer Angriffe auf seine Person und der Aufforderung zurückzuschlagen. Sein politischer Stil verrät einiges über die Struktur der Partei: Nicht Programmdebatte, Lösungsvorstellungen und Bemühen um innerparteiliche Demokratie kennzeichnen diesen Stil, sondern Legalitätstaktik, die Rhetorik des Vorurteils und die autoritäre Selbstinszenierung. Das Arrangement der Veranstaltungen und die Rhetorik Schönhubers offenbaren Züge einer „Führer“- und Weltanschauungspartei.

Kennzeichnend für den politischen Stil Schönhubers wie auch für die engen Beziehungen zu rechtsextremen Deu-



Franz Schönhuber (70), Bundesvorsitzender der Republikaner, zeigte schon früh erste Neigungen zum Rechtsextremismus: Zu seinen Kindheitserinnerungen gehören Zeltlager der damaligen Staatsjugend „Jungvolk“, aber auch das Vorbild des Vaters, der zur Strasser'schen „sozialistischen“ Linie der NSDAP tendierte und den französischen Marschall Pétain bewunderte. Schönhuber, der sich selbst eine „ausgesprochene Ruhmsucht“ attestierte, meldete sich später als Freiwilliger zur Luftwaffe, dann wegen Fluguntauglichkeit zur Waffen-SS. Im Jahr 1981 erschien

sein Buch „Ich war dabei“, ein Bestseller mit einer Auflage von 60.000, in dem er die Ideale der Waffen-SS verteidigte. Damals war er noch Leiter der Hauptabteilung „Bayern-Information“ des Bayerischen Rundfunks. In der von den enttäuschten CSU-Mitgliedern Franz Handlos und Ekkehard Vogt gegründeten Partei der Republikaner fand Schönhuber ein willkommenes Agitationsfeld. Obwohl sein Führungsstil häufig zu parteiinternen Konflikten führte, setzte er sich immer wieder durch. Nach der Europawahl 1989 zog Schönhuber in das Europäische Parlament ein.

tungsmustern ist eine radikale Entsorgungsmentalität der jüngeren deutschen Geschichte, die sich in nichts unterscheidet von traditionellen rechtsextremen Positionen. Sie knüpft an konservative Forderungen zur Beendigung der „Vergangenheitsbewältigung“ an, radikalisiert sie jedoch zu einem zynisch-aufwiegeln und beleidigenden populistischen Nationalismus. Einige Beispiele aus Schönhuber-Reden:

► Über den verstorbenen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden, Heinz Galinski, ehemaliger Auschwitz-Häftling: „Herr Galinski, Sie sind schuld, wenn es wieder den verachtenswerten Antisemitismus in diesem Lande geben sollte. Wir beklagen die jüdischen Opfer der Barbarei, und ich stehe nicht an, zu sagen: Ich schäme mich deshalb. Aber Shalom, Herr Galinski, lassen Sie uns jetzt endlich zufrieden, stellen Sie Ihr Geschwätz

ein. Wir wollen es nicht mehr hören, wir können es nicht mehr hören, und wir lassen uns nicht weiter demütigen.“ (Starker Applaus) (Bundesparteitag der REP, Rosenheim 1990, Tonbandabschrift, S.4)

► „Und wenn es die Massenmedien schon das sechste Mal bringen, so sollen sie es heute das siebente Mal hören! Es ist ein Standardsatz der Republikaner – auch an die Richtung der amerikanischen Ostküste: Für uns Republikaner ist es eine Schande und eine Schmach, permanent als umerzogen zu gelten! Wir erklären die Umerzogenheit als beendet und den Fahrkartenschalter nach Canossa ein für allemal für geschlossen, verehrte Damen und Herren!“ (Europawahlkampf-Veranstaltung der REP, 17.5.1989 in Stuttgart, Messegelände Killesberg, Tonband-Abschrift, S.27)



Unter Glitzer und Girlanden: Volkstümliche Stimmung beim Bundesparteitag der Republikaner im Januar 1990 in Rosenheim.

► „Vor der grundsätzlichen Aussage zu Europa erlauben Sie mir, wie ich meine, notwendige Aussagen zur aktuellen Situation. Und diese aktuelle Situation ist gekennzeichnet von der Krankheit der Deutschen, nämlich dem deutschen National-Masochismus. Wir lehnen einen National-Masochismus ab, der unentwegt in Umkehrung des Vater Unfers folgendes Stoßgebet zum Himmel schickt: 'Herr, gib uns unsere tägliche Schuld, verzeih den anderen alles, uns aber nichts, nicht heute, nicht morgen, sondern laß sie uns allein in aller Ewigkeit. Amen'. Das ist deutscher National-Masochismus“. (Beifall) (Bundesdelegierten-Parteitag der REP, Dinkelsbühl, 3.12.1989, Tonbandabschrift, S.2)

Äußerungen diesen Stils, vermischt nicht nur mit Kritik, sondern menschenverachtende und beleidigende Häme gegenüber den Repräsentanten des politischen Systems, kennzeichnen die Reden Schönhubers. Gerade die geschichtspolitische Dreistigkeit dieser Reden stellt die Partei in einen rechtsextremen Traditionszusammenhang.

Zur sozialen Basis der Republikaner

Der Wahlerfolg der Republikaner im April 1992 bei den Landtagswahlen in Baden-Württemberg (10,9 Prozent) bestätigt im wesentlichen die Befunde über die Wählerschaft der Partei, wie sie seit 1989 vorliegen. [Viola Neu/Carsten Zelle, Der Protest von rechts; Ursula Feist, Rechtsruck in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein, in: Starzacher u.a., S.69-76] Demnach ist der Aus-

gangspunkt für das Rechts-Votum eine besonders große Demokratie-Unzufriedenheit, die durch das Asyl-Thema zusätzlich gebündelt wird und breite Bevölkerungsschichten erreicht.

Die Schwerpunkte der Republikaner konzentrieren sich im wesentlichen auf drei Politikfelder:

► Die Republikaner sind die Gegenströmung zu Konzepten der „multikulturellen Gesellschaft“ und demonstrieren das bisherige Unvermögen der Gesellschaft, das Zusammenleben von Deutschen, Inländern mit nicht-deutschem Paß, Ausländern und Asylbewerbern perspektivisch überzeugend zu begründen. Reformvorschläge wie das kommunale Ausländerwahlrecht und vor allem ein Zuwanderungsgesetz mit Quotenregelung, sind auf halbem Weg stecken geblieben. Ein solches Gesetz würde die Grundproblematik der Armutswanderung nicht lösen können, aber es würde die Wirtschaftsflüchtlinge vom Druck der Vorurteile befreien („Asylbetrug“), die Zuwanderung überschaubar regeln und das Faktum einer multikulturellen Gesellschaft auf längere Sicht nachvollziehbar machen.

► Die stabil-hohen Kriminalitätsraten zumal in den Großstädten symbolisieren eine Unsicherheit und Unwägbarkeit sozialer Räume, eine Dekadenz der Werte, gegen die der Rechtspopulismus einfache Rezepte von Law-and-Order anbietet. Kehrseite der Massenkriminalität ist die Korruption von Teilen der politischen Klasse, die partiell sichtbar wird und der populistischen Vorstellung über die da oben, die nur in die

eigene Tasche wirtschaften, neue Nahrung gibt.

► Die wachsende soziale und seit der Vereinigung auch regionale Ungleichheit und schließlich die breiter werdende Schere zwischen oben und unten schüren irrationale Ängste und Haß, sie verlangt nach Sündenböcken und verbreitert das Gefühl einer ungerechten Verteilung von Lebenschancen, Gütern und Statuszuweisungen. Eine anhaltende regionale Ungleichheit zwischen Ost und West wird diesen Prozeß nur noch beschleunigen.

Einer Infas-Studie vom August 1992 zufolge schöpfen die Republikaner gleichermaßen aus dem CDU- wie dem SPD-Potential, und sie können aus dem Bereich der Nicht-Wähler Zuwachs verbuchen. (Abb.1 und Abb.2) Weiter heißt es: „Träger der neuen Rechtsbewegung sind eher jüngere Menschen (im Osten stärker als im Westen); eher die Männer als die Frauen; eher die einfachen bis mittleren Bildungsgruppen; tendenziell finden die Rechtsparteien mehr Resonanz auf dem Land, in Städten vor allem in abgegrenzten Problemzonen (viele Ausländer, hohe Arbeitslosigkeit, schlechte Wohnqualität, konfliktreiches Wohnumfeld, Großsiedlungen). Arbeitnehmer, darunter mit noch größerem Gewicht Gewerkschaftsmitglieder, sind offener für die Rechtsparteien, während in Westdeutschland die Konfessionslosen, im Osten die Kirchgänger relativ immuner sind als die Gegengruppen. Krisenerfahrung durch persönliche Arbeitslosigkeit führt näher an die Rechtsparteien heran, im Westen fördert auch der Wirtschaftspessimismus rechtsradikale Neigungen“. [Feist, 1992a, S.6]

Republikaner setzen „Wir-Gefühl“ gegen Entfremdungsprozesse

Das Wählerprofil der Republikaner zeigt zwar einige eindeutige Schwerpunkte und offenbart Ursachen für die Rechts-Wahl, doch insgesamt überwiegen derzeit Unsicherheiten und mangelnde Kenntnisse über die Intensität und Dauerhaftigkeit der Protesthaltungen, über die Chancen von Befriedungs- und Reintegrationsprogrammen, über die weitere Entwicklung in den neuen Bundesländern und nicht zuletzt über die Richtung des rechten Jugendprotests. Vorläufige Befunde deuten auf die Zunahme und Verfestigung bei Jugendlichen in den neuen Bundesländern. [Harry Müller/Wilfried Schubarth, S.16-28; Wilhelm Heitmeyer]

Die Republikaner artikulieren eine populistische Befindlichkeit, die weit

über die Anhänger hinausreicht. Die Partei appelliert an die Unterschichten des gesellschaftlichen Bewußtseins: an den Widerstreit von Gesellschaft und Gemeinschaft, der sich in den Strukturen der „Risikogesellschaft“ (Ulrich Beck) nachdrücklich eingenistet hat. Parteien, Kirchen, Gewerkschaften, ja Institutionen schlechthin vermögen immer weniger Orientierungen anzubieten. Demokratie-Zufriedenheit und Vertrauen in die Institutionen nehmen seit 1980 langsam, aber kontinuierlich ab. [Neu/Zelle, S.6ff]

Die klassischen soziokulturellen Milieus der Arbeiterbewegung zerfasern in zusammenhanglosen Wohnregionen, hedonistisch-konsumorientierte Verhaltensweisen überlagern die Gewißheiten und Selbstverständlichkeiten traditioneller Orientierungen. Indem aber in der mobilen, die sozialen Umlaufgeschwindigkei-

Eine Partei rechts von der CDU/CSU würden wählen oder haben schon einmal gewählt ...		
	Westdeutschland	Ostdeutschland
Befragte insgesamt	19%	12%
bis 24 Jahre	24%	27%
25 bis 34 Jahre	19%	14%
35 bis 49 Jahre	17%	9%
50 Jahre und älter	17%	8%
Männer	25%	16%
Frauen	14%	10%
einfache Bildung	22%	11%
mittlere Bildung	17%	15%
höhere Bildung	13%	7%
Ortsgröße		
bis 10.000 Einwohner	25%	14%
10.000 bis 100.000 Einwohner	17%	12%
über 100.000 Einwohner	17%	11%

Quelle: infas-Repräsentativerhebungen in West- und Ostdeutschland, Deutsche ab 18 Jahre, August 1992, Random-Auswahl

Abb.1: Das rechte Wählerpotential insgesamt.

Eine Partei rechts von der CDU/CSU würden wählen oder haben schon einmal gewählt ...		
	Westdeutschland	Ostdeutschland
Arbeitnehmer insgesamt	23%	13%
Gewerkschaftsmitglieder	28%	16%
Nicht-Mitglieder	21%	12%
Evangelisch	19%	11%
Katholisch	21%	14%
Konfessionslos	13%	13%
Kirchgänger	19%	9%
von Arbeitslosigkeit betroffen	30%	19%
nicht betroffen	18%	10%
Wirtschaftsoptimisten	15%	14%
Wirtschaftspessimisten	22%	11%

Quelle: infas-Repräsentativerhebungen in West- und Ostdeutschland, Deutsche ab 18 Jahre, August 1992, Random-Auswahl

Abb.2: Das rechte Wählerpotential bei Arbeitnehmern.



Buchtip

Die Republikaner sind im Zeichen eines allgemeinen rechten Stimmungsumschwungs spätestens seit dem Einzug in den baden-württembergischen Landtag 1992 zu einer politischen Alternative rechtsaußen geworden. Sie entwickeln sich zum parlamentarischen Standbein eines sich zur sozialen Protestbewegung formierenden Rechtsextremismus. Abbau von Demokratie, weniger Toleranz und mehr Gewalt in der Gesellschaft sind die Konsequenzen. Was sind die Ursachen dieser Entwicklung, welche Perspektiven folgen daraus?

Hans-Gerd Jaschke analysiert die Republikaner aus verschiedenen Blickwinkeln: aus der Perspektive der jüngsten Geschichte der Bundesrepublik und des Vereinigungsprozesses, aus der Sicht der Wahlsoziologie, vor dem Hintergrund vergleichbarer europäischer Phänomene wie dem französischen Front National; und schließlich greift er die Frage auf, in welcher Weise die Gesellschaft mit den Republikanern umgeht.

Die völlig überarbeitete, soeben erschienene und aktualisierte Neuauflage berücksichtigt vor allem den Spannungsbogen zwischen Hoyerswerda und Rostock – den Anzeichen gewalttätiger Fremdenfeindlichkeit in Deutschland – und das sich nach der Vereinigung abzeichnende neue Rechtspotential.

Hans-Gerd Jaschke: Die „Republikaner“ – Profile einer Rechtsaußen-Partei, Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 1993, 2. erweiterte Auflage, Preis DM 19,80.

ten erhöhenden Gesellschaft die Lebensperspektiven des einzelnen zunehmend materiellen Voraussetzungen und dem Konkurrenzmechanismus überlassen werden, wobei die entstehenden Reibungsverluste nicht mehr in solidarischen gemeinschaftlicher Lebenspraxis kompensiert werden können, entstehen neue Bedürfnisse nach Heimat, Harmonie und Gemeinschaft. Die Republikaner sind eine Ausdrucksform dieser industriegesellschaftlichen Entfremdungsprozesse: „Wir-Gefühle“ stehen wieder hoch im Kurs, Emotionen stehen gegen Rationalität, der Mythos gegen die Vernunft.

Die Themen der Republikaner – Fremdenangst, innere Sicherheit, soziale Ungleichheit, Verlust an Gemeinschaft, Autoritätskrise der Institutionen – sind die politischen und gesellschaftli-

chen Aufgabenstellungen der neunziger Jahre. Schon dies macht sie zu einer ernstzunehmenden politischen Kraft. Ihre autoritären, vordemokratischen Lösungsvorstellungen tangieren die Substanz demokratischer Politikformen, sie engen Freiheitsspielräume ein, negieren das Gleichheitsgebot des Grundgesetzes und verhöhnern eine Zivilgesellschaft, die auf die Einhaltung der Menschenrechte pocht. Es ist deshalb nicht damit getan, Forderungen der „Republikaner“ aus machttaktischen Kalkülen zu übernehmen – dies würde sie zudem aufwerten und ihren Forderungen Dignität verleihen. Notwendig ist es vielmehr, demokratische Lösungsvorstellungen zu den angesprochenen Fragen zu erproben.



Literatur

Feist, Ursula: Rechtsruck in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein, in: Starzacher/Schacht/Friedrich/Leif (Hrsg.): Protestwähler und Wahlverweigerer, S.69-76, Köln 1992.
 Glotz, Peter: Die deutsche Rechte. Eine Streitschrift, 2. überarbeitete Auflage 1992 (zuerst 1989).
 Heitmeyer, Wilhelm: Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie, Weinheim/München 1992.
 Hennig, Eike: Die Republikaner im Schatten Deutschlands, Frankfurt 1990.
 Jaschke, Hans-Gerd: Die „Republikaner“. Profile einer Rechtsaußen-Partei, Bonn 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage 1993 (zuerst 1990).
 Müller, Harry; Schubarth, Wilfried: Rechtsextremismus und aktuelle Befindlichkeit von Jugendlichen in den neuen Bundesländern, in: aus politik und zeitgeschichte B 38/1992, S.16-28.
 Neu, Viola; Zelle, Carsten: Der Protest von rechts. Kurzanalyse zu den jüngsten Wahlerfolgen der extremen Rechten, Forschungsinstitut der Konrad-Adenauer-Stiftung, Interne Studien Nr.34/1992.
 Stöss, Richard, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik. Entwicklung Ursachen, Gegenmaßnahmen, Opladen 1989.

Dr. habil. Hans-Gerd Jaschke (40) beschäftigt sich seit den achtziger Jahren u.a. mit dem Rechtsextremismus und tritt heute immer wieder als wissenschaftlicher Experte bei Tagungen und Symposien sowie in der Politikberatung zu diesem Thema auf. Jaschke studierte Germanistik, Politikwissenschaft und Pädagogik in Frankfurt und arbeitete von 1979 bis 1985 als wissenschaftlicher Mitarbeiter, anschließend von 1985 bis 1991 als Hochschulassistent am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Frankfurter Universität. 1990 habilitierte er sich für das Fach Politikwissenschaft mit einer Arbeit über „Streitbare Demokratie und Innere Sicherheit“. Zusammen mit Professor Dr. Franz Greß und Dr. Klaus Schönekas veröffentlichte er 1990 das Buch „Neue Rechte und



Rechtsextremismus in Europa“, in dem die Ergebnisse ihres von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts dargestellt werden. Seine intensive Beschäftigung mit dem Rechtsextremismus fand ihren Niederschlag in verschiedenen Veröffentlichungen, zu den Standardwerken der Rechtsextremismus-Forschung zählt das gemeinsam mit Professor Dr. Peter Dudek 1984 veröffentlichte zweibändige Werk „Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik“. Seit 1991 ist Jaschke wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung und Privatdozent am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Zur Zeit arbeitet er an einem empirischen Projekt über soziale Ungleichheit und Stadtentwicklung.

Frankfurt's Taxiruf 230001 und 250001 wir suchen für unsere moderne Zentrale laufend Studenten/innen zur Aushilfe als Telefonisten/innen.

Weitere Info
 Herr Schlenker

Schönstraße 22 · 6000 Frankfurt 1 · Telefon 069/252025

Was passiert mit ausgemusterten medizinischen Geräten?

VEBEG Ihr Partner für Gebrauchtes

In ständigen Ausschreibungen bieten wir an:
 Fahrzeuge (PKW, LKW, Kräder und Geländefahrzeuge, Baumaschinen und Hubfahrzeuge),
 techn. Geräte aller Art, Bekleidung und Ausrüstung, Boote, Schiffe, Flugzeuge;
 darüber hinaus

**Medizinische- und Dentalausstattungen,
 Behandlungs- und Untersuchungsgeräte,
 Laborgeräte.**

Ausführliche Unterlagen durch:



VEBEG GmbH • D-6000 Frankfurt am Main
 Postfach 11 19 53 • Günderrodestraße 21
 Tel. (0 69) 23 80 50 • Fax 23 80 54 79

WOHNUNGS- UND
ENTWICKLUNGS-
GESELLSCHAFT MBH
ORGAN DER
STAATLICHEN
WOHNUNGSPOLITIK



NASSAUISCHE
HEIMSTÄTTE

Seit 70 Jahren dient unsere Arbeit dem Ziel, das Recht auf Wohnen zu verwirklichen.

In unserem Arbeitsgebiet in Südhessen haben wir in dieser Zeit mit dem Bau von rd. 120.000 Mietwohnungen, 14.000 Eigenheimen, 12.000 Siedlerstellen, 3.000 Eigentumswohnungen und zahlreichen Infrastruktureinrichtungen wie Kindergärten, Kindertagesstätten, Bürgerhäusern, Kulturzentren, Dorfgemeinschaftshäusern, Arztpraxen, Läden, usw. zur Erfüllung dieser Aufgabe beigetragen. Wir betreiben die Sanierung von historischen Altstädten, die Ent-

wicklung von Neubaugebieten und Altstandorten und wir verwalten im südhessischen Raum in eigenem Besitz und für Dritte über 60.000 Mietwohnungen.

Wenn Sie mehr über unsere Arbeit erfahren wollen - schreiben Sie oder rufen Sie uns an: Nassauische Heimstätte Wohnungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH, Abt. 0100 DD, Schaumainkai 47, 6000 Frankfurt am Main 70, Telefon: 069 - 6069 319, Telefax: 069 - 6069 303.

Unser Original.



Kellerei Possmann KG · 6000 Frankfurt/M. - Rödelheim · Telefon 0 69 78 99 04-0

Das Original von Possmann:

Frau Rauscher

Naturtrüber Speierling Apfelwein

Nur ausgesuchte, herb-würzige Landapfelsorten aus unseren heimischen Mittelgebirgen werden für den Frau Rauscher Speierling gekellert. Seinen kernigkräftigen Geschmack erhält er durch die kleine birnenförmige Speierling-Frucht. In den tiefen Sandsteinkellern der Familienkellerei Possmann in Frankfurt reift er zu einem unverwechselbaren Original heran. Einer naturtrüben, bekömmlichen Köstlichkeit, die so herzhaft urig ist, wie Frankfurter Originale ihr „Stöffche“ lieben. Auf Ihr Wohl!

POSSMANN

Qualität und Know-how
für Ihren Erfolg

Gase + Kälte für Forschung, Entwicklung, Meßtechnik, Medizin.

- Sonder- und Reinstgase
- Prüfgase und Gasgemische
- Gase in kleinen Behältern
- Tieftemperaturlösungen
- Armaturen und Gasversorgungseinrichtungen

Messer Griesheim GmbH
Lärchenstraße 131
6230 Frankfurt 80
Tel. (069) 380 12-0
Fax. (069) 380 12-118

d 2.9110

MG 
MESSER GRIESHEIM

Der Front National: Die Avantgarde des Rechtspopulismus in Europa

Von Andreas Korb

PRODUISONS FRANÇAIS AVEC DES FRANÇAIS



LE FRONT NATIONAL, C'EST VOUS
FRONT NATIONAL · 8, RUE GENERAL-CLERGERIE · 75116 PARIS

Nationalistische Töne: Wie in diesem Wahlplakat plädiert der Front National immer wieder für die Bevorzugung der Franzosen.

Seit zehn Jahren behauptet sich der Front National mit Wahlergebnissen um die 15 Prozent auf der politischen Bühne Frankreichs. Seit zehn Jahren gelingt es ihm, den Protest eines Teiles der französischen Wählerschaft gegen die etablierten Parteien der V. Republik zu seinem Vorteil zu kanalisieren. Wie ist es möglich, daß sich der Front National in der politischen Landschaft Frankreichs etablieren konnte?

Die ersten lokalen Wahlerfolge des Front National 1983 und das hohe Ergebnis bei der Wahl zum Europaparlament 1984 können als Ausdruck des Protestes eines radikalisierten Bürgertums verstanden werden: Das Ende der gaullistischen Herrschaft, die Beteiligung der kommunistischen Partei an der Regierung, die Zerstrittenheit der bürgerlich-

konservativen Sammlungsbewegungen und nicht zuletzt die anhaltende Rezession schufen ein Klima der allgemeinen Verunsicherung. Der Vorsitzende des Front National, Jean Marie Le Pen, verstand es von dieser „crise française“ zu profitieren, indem er die Schwierigkeiten dramatisierte, ein apokalyptisches Bild von der Zukunft entwarf und sich selbst als Retter in der Not anpries.

Der taktische Schachzug des sozialistischen Präsidenten François Mitterrand, durch die Einführung des Verhältniswahlrechts die Spaltung innerhalb des bürgerlichen Lagers zu vertiefen, verhalf Le Pen im Jahre 1986 zum nationalen Durchbruch. Der Front National zog mit 35 Abgeordneten in die Nationalversammlung ein und stellte damit eine neue, ernstzunehmende Größe im

rechten Lager dar. Im Zuge seines Erfolges nutzte der FN die neugeweckte Aufmerksamkeit der Medien. Er war bemüht, sich ein respektableres Image zu verleihen, indem er Professoren, Ärzte und Absolventen der Elitehochschulen an die vorderste Front schickte.

Die Wiedereinführung des Mehrheitswahlrechts 1988 bedeutete für den FN den Verlust fast aller Abgeordnetensitze. Der neuerliche Einzug ins Europäische Parlament im Jahre 1989 bot ihm jedoch ein neues Agitationsforum und einen Rahmen für den Austausch mit anderen Parteien der „Technischen Fraktion der europäischen Rechten“.

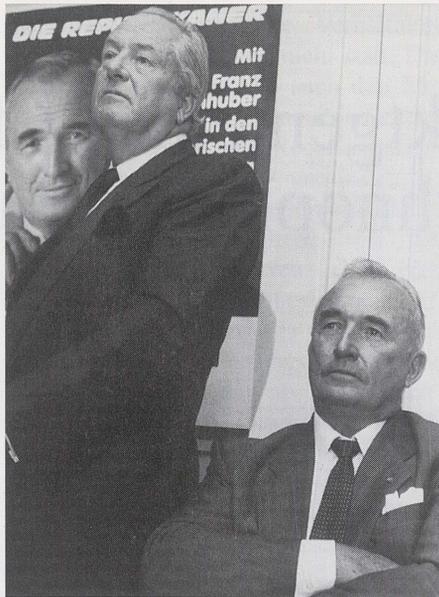
Die Langlebigkeit des Phänomens Le Pen hat aber neben der politischen auch eine soziale Logik: Zuspruch findet der FN vor allem im urbanen und in-

dustrialisierten Frankreich östlich einer Linie Le Havre-Perpignan. Für die hohe Einwanderungsquote, die schlechten Lebensbedingungen in den Vorstädten sowie die hohe Arbeitslosigkeit bietet die einprägsame programmatische Gleichung des FN: „Immigration = Insécurité + Chomage“ („Einwanderung = Kriminalität + Arbeitslosigkeit“) ein willkommenes Erklärungsmuster. Wie die letzten Regionalwahlen gezeigt haben, wird der Erfolg des FN immer mehr zu einem cross-class-Phänomen: Sowohl im reichen Pariser Westen, wie auch im „roten Gürtel“ des Pariser Nordens konnte Le Pen Ergebnisse zwischen 13 und 22 Prozent erreichen. In sechs von acht Départements der Région Parisienne überflügelte der FN sogar die sozialistische Partei.

**Stätte der Begegnung
alter und neuer Rechter**

Der Erfolg des Front National muß jedoch auch als Ergebnis intensiver Bemühungen verstanden werden, die Partei zu einer Sammlungsbewegung für die vielen divergierenden Strömungen der rechtsextremen Parteien- und Zirkellandschaft zu machen. Der Front National wurde zu einer Stätte der Begegnung alter und neuer Rechter, die unter der nationalpopulistischen Fahne Le Pens einen Weg aus dem wahlpolitischen Abseits suchten. Insbesondere das Überwechseln von Führungskräften des Club de l'Horloge, eines Diskussionsforums konservativer Politiker und neurechter Intellektueller, hat den Front National nachhaltig beeinflusst. Sie bemühten sich um ein hoffähigeres Image der Partei und um eine wissenschaftliche Untermauerung der Programmatik.

Das Ergebnis ist eine national-populistische Synthese neurechten und neokonservativen Gedankenguts: Auf die anti-egalitären und ethnodifferentialistischen Thesen der Neuen Rechten rekurriert Le Pen, wenn er etwa von dem Recht auf das Andersein spricht und vor der kulturellen Überfremdung durch die Gastarbeiter warnt. Mit der Forderung nach Bevorzugung der Franzosen bei der Sozialversicherung, der Arbeitsplatzvergabe und der Zuteilung von Sozialwohnungen, die der FN unter dem Begriff der „préférence nationale“ subsumiert, wird die ethnische Herkunft zum Ausschlußkriterium für die staatliche Leistungsvergabe. Auf politischem Gebiet verweisen Forderungen nach direkter Demokratie und nach einem starken Präsidenten auf neurechte Vorstellungen vom Staat als organischer Einheit. Die EG kann sich



Politische „Heirat“ von Schönhuber und Le Pen: Ihre breite Übereinstimmung besiegelten Republikaner und Front National mit einer politischen „Hochzeit“, wie die beiden Parteiführer es nach einem mehrtägigen Treffen in Bad Reichenhall im Oktober 1989 selbst formulierten.

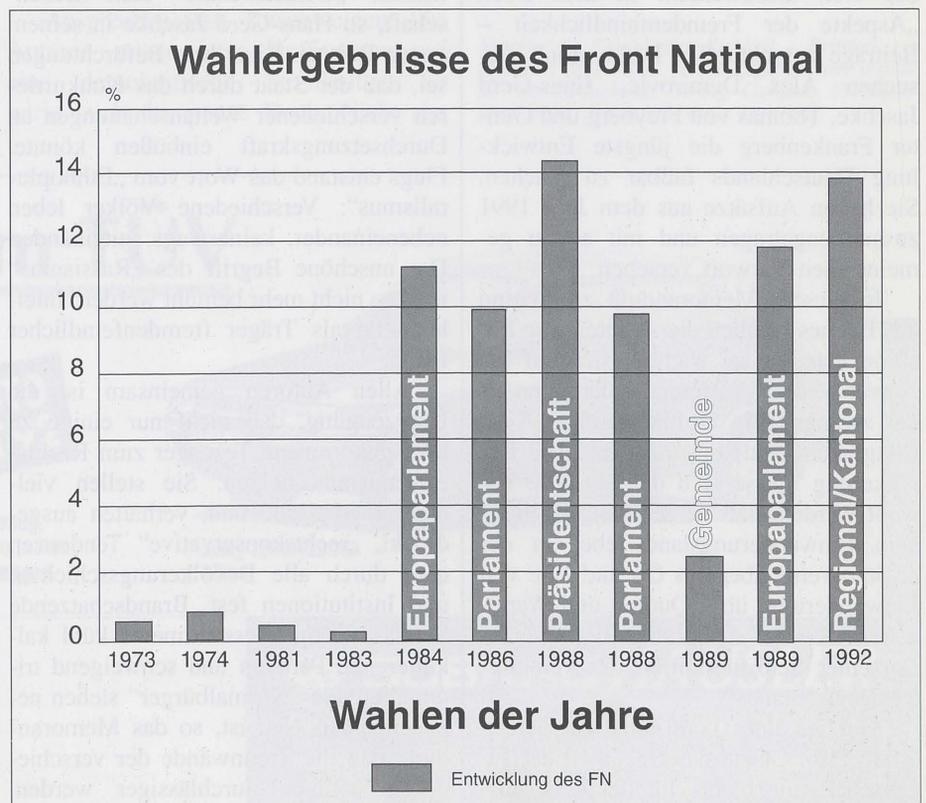
der FN daher bestenfalls als lockeres Bündnis eines Europas der Vaterländer vorstellen.

Neokonservatives Gedankengut findet sich vor allem im wirtschaftlichen Bereich in den ultraliberalen Forderungen nach weniger Staat, weniger Steuern, weniger Einfluß der Gewerkschaften und mehr unternehmerischen Freiheiten. Aber auch in Aussagen zur Außen-

politik deuten der virulente Antikommunismus und die Darstellung der USA als einzig glaubhafte Kraft gegen den Kommunismus auf eine neokonservative Urheberschaft. Diese wohlwollende Haltung gegenüber den USA und das Bekenntnis des FN zur christlichen Tradition stehen im Gegensatz zu Antiamerikanismus und Neuheidentum der Neuen Rechten.

Die Originalität des Front National liegt nun darin begründet, daß es ihm gelingt, trotz der Widersprüche neurechtes und neokonservatives Gedankengut zu verbinden. Dieser Brückenschlag erlaubt es ihm, breitere Wählerschichten anzusprechen und einen Kompromiß zwischen den einzelnen Fraktionen innerhalb der Partei zu finden. Die populistische Suche nach der herrschenden Meinung, der sich der FN mit dem Slogan „Le Pen sagt laut, was die Franzosen leise denken“ verschrieben hat, zwingt jedoch zu immer neuen Kurskorrekturen. So zeichnet sich zu den kommenden Parlamentswahlen eine Abkehr vom ultraliberalen Wirtschaftskurs ab. In Anbetracht der Wirtschaftskrise schien es der Programmkommission angeraten, zu betonen, daß man nicht national ist, wenn man nicht sozial ist. („Pour être national, il faut être social.“)

Andreas Korb (29) studierte Politikwissenschaften von 1987 bis 1993 in Köln, Paris und Frankfurt. Seine Magisterarbeit schrieb er über den Front National bei Professor Greß.



Konfliktgemeinschaft statt „Ethnopluralismus“

Institut für Sozialforschung (Hg.)

Aspekte der Fremden- feindlichkeit

Beiträge zur aktuellen
Diskussion

Campus

Die radikale Aufklärung ist bescheiden. Ihr kann es nur darum gehen, die an alten und neuen politischen Fronten aufbrechenden Konflikte zu erkennen, sie durch theoretische und öffentliche Reflexion transparent zu machen und auf zivilisierte Formen der Konfliktaustragung zu drängen.“ – Unter diesem Motto nähern sich 1992 Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung einem wieder erwachenden Phänomen: der Fremdenfeindlichkeit, Vehikel für breite Bevölkerungsschichten, ihre Angst und ihr Unbehagen vor der Welt loszuwerden. In dem Buch „Aspekte der Fremdenfeindlichkeit – Beiträge zur aktuellen Diskussion“ versuchen Alex Demirovic, Hans-Gerd Jaschke, Thomas von Freyberg und Günter Frankenberg die jüngste Entwicklung Deutschlands faßbar zu machen. Sie haben Aufsätze aus dem Jahr 1991 zusammengetragen und mit einem gemeinsamen Vorwort versehen.

In diesem Memorandum zu Beginn des Buches machen die Autoren ihre Position klar: Es sei wichtig, sich auf die „unvermeidlichen Herausforderungen einer zwangsläufig multikulturellen Konfliktgemeinschaft einzustellen“. Die Bevölkerung müsse sich der Tatsache bewußt werden, daß sie seit langem in einem Einwanderungsland lebe. In der „Kontroverse über das Ob und Wie von Einwanderung, über Quoten und Wartezeiten“ könne sie mitbeteiligt werden „an einer Selbstdefinition des vereinigten Deutschlands“.

Mut zu einer konflikthaften Gesellschaft also. Genau das Gegenteil der Eigenschaft, die rechte Intellektuelle auszeichnet. Die sogenannte „Neue Rech-

te“ beschwöre Homogenität statt Pluralismus, „Gemeinschaft“ statt Gesellschaft, so Hans-Gerd Jaschke in seinem ersten Beitrag. Eine ihrer Befürchtungen sei, daß der Staat durch das Konkurrieren verschiedener Weltanschauungen an Durchsetzungskraft einbüßen könnte. Flugs entstand das Wort vom „Ethnopluralismus“: Verschiedene Völker leben nebeneinander, keineswegs miteinander. Der unschöne Begriff des „Rassismus“ muß so nicht mehr bemüht werden. Intellektuelle als Träger fremdenfeindlicher Ideen.

Allen Autoren gemeinsam ist die Überzeugung, daß nicht nur einige zu kurz gekommene Teenager zum Rechtsextremismus neigen. Sie stellen vielmehr rassistische und, verhalten ausgedrückt, „rechtskonservative“ Tendenzen quer durch alle Bevölkerungsschichten und Institutionen fest. Brandschatzende Skinheads, mit Ressentiments kühl kalkulierende Parteien und schweigend triumphierende „Normalbürger“ stehen nebeneinander. Neu ist, so das Memorandum, daß die Trennwände der verschiedenen Milieus durchlässiger werden. Noch sei kein charismatischer Führer

oder organisierendes Zentrum in Sicht, das die rechtsextremen Strömungen bündelt.

Die Linke glaubte lange, Rassismus ausrotten zu können, schreibt Alex Demirovic. Die Waffen dazu waren die revolutionäre Umgestaltung und radikale Aufklärung. Erst langsam setzt sich die Vorstellung durch, daß Rassismus ein grundsätzliches Merkmal moderner Gesellschaften ist.

Im modernen Staat wird mit Ausgrenzungspraktiken die Verteilung der Bevölkerung auf soziale Stellungen, Berufe, Regionen nachträglich legitimiert: Durch Veränderungen des Marktes komme es immer wieder zur „Freisetzung großer Bevölkerungsgruppen“, so Demirovic. Diese „jeweils überzähligen Bevölkerungsteile müssen nicht immer die direkte Form einer industriellen Reservearmee annehmen und ein Heer der Arbeitslosen bilden“. Denn verlieren Frauen oder Arbeitsimmigranten ihren Job, finden sich dafür häufig chauvinistische oder rassistische Begründungen mit dem Ergebnis, daß sie nicht in der Arbeitslosenstatistik auftauchen. Den „Herrschenden“ dienen diese Begründungen zur Rechtfertigung ihrer Politik. Für die „Beherrschten“ sind sie Ablenkung von der eigenen Angst vor Arbeitslosigkeit.

„Eine freie politische Verfügung über große Menschenmassen“ wird angestrebt, erklärt Demirovic moderne rechte politische Strategien. Das schließe sogar Eingriffe in den „physischen Bestand“ der Bevölkerung ein. Vor diesem Hintergrund sei auch die wiedererstehende Diskussion um das Abtreibungsrecht zu sehen. Demirovic ver-

wendet dafür den Ausdruck des französischen Philosophen Foucault: Biopolitik.

Die Bevölkerung aber vertraut darauf, daß alles, was gesetzlich geregelt wird, dann auch seine Ordnung und Richtigkeit hat. Thomas von Freyberg vergleicht die heutige Situation mit der des Dritten Reiches: Der „Radauantisemitismus“ habe damals Entsetzen hervorgerufen, nicht aber die saubere, rechtsförmige und bürokratisch eingeleitete Lösung der „Judenfrage“ gemäß den Nürnberger Gesetzen. Auch heute legitimierten sich manche Verhaltensweisen durch bürokratisch korrektes Handeln. Die Zuständigkeit der Behörden müsse über jeden Zweifel erhaben bleiben. Humanität und Legitimität spielten kaum eine Rolle. „Nicht der Rassist ist das erste Problem des Rassismus, sondern die Art und Weise, wie gesellschaftliche Organisationen und Institutionen die Probleme von sozialer Ungleichheit und Marginalisierung, von Anomie und Armut bearbeiten.“

Dazu gehört Günter Frankenberg beibehaltende Beschreibung des „Normalflüchtlings“: „Gemessen an den Anerkennungschancen, ist dieser ein einzelner Rebell männlichen Geschlechts und möglichst heller Hautfarbe, der noch im Heimatland möglichst gegen ein kommunistisches Regime opponierte, wegen seiner politischen und religiösen Überzeugung in einer Weise verfolgt wurde, die sich möglichst nicht als dort übliche Maßnahme zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung deuten läßt, und der anschließend möglichst ohne Umweg in die Bundesrepublik flüchtete.“ Eine Aufklärung über wie auch im-

mer geartete rassistische Verhältnisse und Einstellungen findet nicht statt. Das wirft Hans-Gerd Jaschke auch den Medien vor. Das Fernsehen lasse den alltäglichen Rassismus und Rechtsextremismus der „Normalbürger“ unerwähnt. Es konzentriere sich fast ausschließlich auf medienwirksame Ereignisse wie das Schwenken von Hakenkreuzfahnen oder das Brüllen des Hitlergrußes. Damit werde an unverdauten Ängsten vor der Wiederkehr des Dritten Reiches gerührt. Die Rechten aber, die nicht als „Faschisten“ erkennbar seien, tauchen in den Beiträgen nicht auf, auch aus Angst, ihnen ein Forum zu bieten.

So kann „eine assoziative Verbindung der deutschen Ereignisse zum autoritären, deutschnationalen und ausländerfeindlichen Nachbarn erst gar nicht aufkommen“. „Biographien, Lebensentwürfe oder auch einzelne Veranstaltungen wie das jährliche Treffen zur Hess-Gedenkfeier in Wunsiedel wären Themen und Gelegenheiten, die einer umfassenden filmdokumentarischen Aufarbeitung würdig wären“, schlägt Jaschke vor. „Dabei käme es darauf an, die Bilder für sich sprechen zu lassen, aber nicht im exotischen Zusammenhang randständiger Außenseiter-Subkulturen, sondern in ihrer Verwobenheit mit der Mehrheitskultur.“ Er sieht aber wenig Hoffnung: „Unter dem Diktat der Einschaltquoten und unter Bedingungen verschärfter Konkurrenz der elektronischen Medien stehen die Zeiten schlecht für derartige reformorientierte Projekte.“

Ansprechen statt Totschweigen: Die Autoren setzen leise Hoffnungen auf eine demokratische Streitkultur. So wirkt auch das ganze Buch: Nicht nur

der erste Text ist ein Memorandum. Das Buch insgesamt hat den Charakter einer polemischen Streitschrift.

Die Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung tun damit einen Schritt in Richtung der von ihnen geforderten Auseinandersetzung. Sie beziehen aus einem Institut heraus Position, dessen Wissenschaftler im Dritten Reich zur Emigration gezwungen war, weil sie Juden waren und unliebsame politische, soziologische und psychologische Theorien vertraten. Von der damals vorherrschenden radikalen, marxistischen Gesellschaftskritik ist ein weiter Weg bis zu diesem Buch und seiner etwas resignativen Hoffnung auf zivilisierte Konfliktaustragung.

Es ist ein Plädoyer. Detaillierte Untersuchungen oder wissenschaftliche Ausformulierungen sind daher wenig zu finden. Es ist notwendig, die Position eines „Beobachters im Elfenbeinturm“ als eigenbrötlerischer Wissenschaftler zu verlassen und stattdessen offensiv an die Öffentlichkeit zu gehen, wie es die Mitglieder des Instituts für Sozialforschung mit dieser Streitschrift versucht haben.

Möglicherweise wird durch die gewählte Form ein Buch zum Thema Rechtsextremismus auch für „Normalbürger“ lesbarer. Denn die sollten versuchen, so Frankenberg, „sich auf eine beschwerliche, zwangsläufig multikulturelle Konfliktgemeinschaft einzustellen und nicht auf einen ethnisch gestylten Club Méditerranée.“

Saphir Robert

Aspekte der Fremdenfeindlichkeit – Beiträge zur aktuellen Diskussion. Herausgegeben vom Institut für Sozialforschung, Verlag Campus, Frankfurt/Main 1992, 116 Seiten, Preis 12,- DM.

Der Star beim TÜV

Der neueste TÜV Auto Report beweist: Der SUBARU Justy Allrad ist unter allen bis zu 3 Jahre alten Pkw einsame Spitze. 98% ohne erhebliche Mängel. Und nach 5 Jahren 96,5%. Argumente genug, um die Langzeitqualität des Justy einmal selbst zu testen. Unser Finanzierungsangebot wird Sie dabei überzeugen.

TÜV AUTO REPORT 92



Justy 1000/1200GII Allrad



SUBARU HÄUSLER

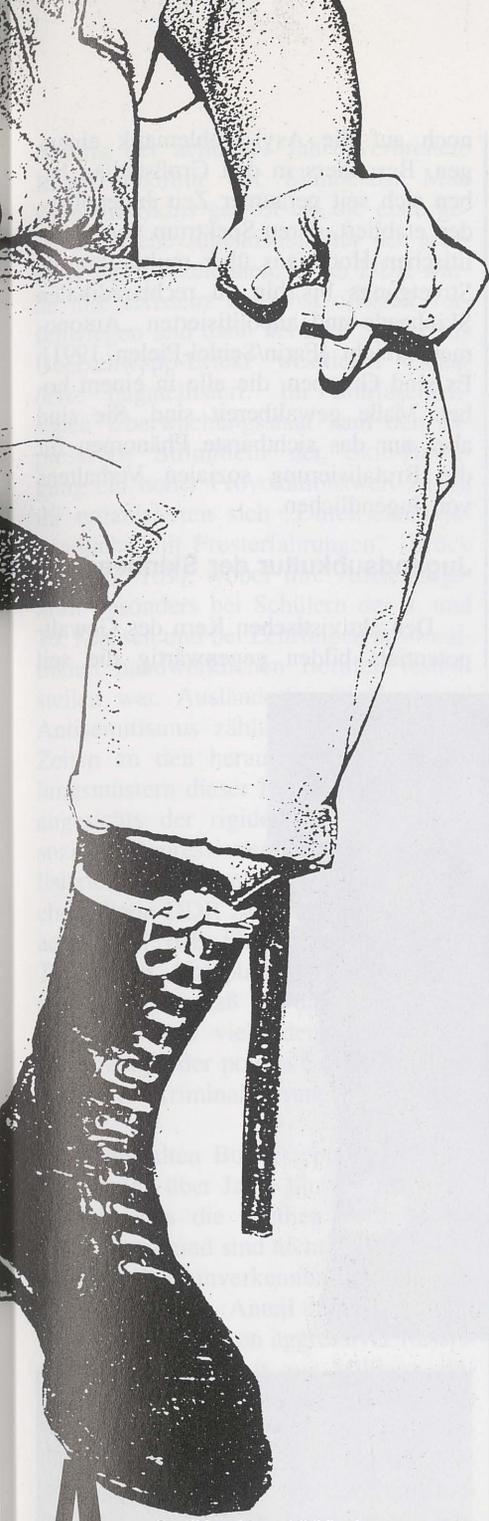
Brot vom Bäcker. SUBARU von Häusler.

Rainer Häusler GmbH, Hanauer Landstr. 208-216, 6000 Ffm 1
Telefon 069 / 44 80 73; Telefax 069 / 49 06 26



RECHTS EXTREME MILITANZ

DIE DEUTSCHE JUGEND
AUF DEM WEG
NACH RECHTS? VON PETER DUDEK



Am 8. Oktober 1992, knapp zwei Jahre nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik, debattierte das erste gesamtdeutsche Parlament über das Thema „Extremismus und Gewalt“. Der Titel verschleierte zwar, daß über die Eskalation rechtsextremer Militanz diskutiert werden sollte, aber er signalisierte auch den Luxus eines ideologischen Dissenses zwischen den großen Parteien. Seit Jahren verweigern die Unionsparteien die Beteiligung an einer substantiellen Rechtsextremismus-Diskussion mit dem Hinweis, man müsse im gleichen Atemzug über den Extremismus von links sprechen. Vom Ortsbeirat bis in den Bundestag war dies stets das gleiche Spiel, das sich auch in der Bundestagsdebatte vom 10. Dezember 1992 wiederholte, nämlich die Ab-

wehr von Differenzbehauptungen. Der Bundeskanzler fand die Gewaltausschreitungen zwar „erschreckend“, aber im übrigen teilte er dem Parlament in der Debatte am 10. Dezember 1992 mit: „Die politische Auseinandersetzung mit dem politischen Extremismus beider Seiten sei eine gleichermaßen wichtige Aufgabe.“ [Parlament 1992]

Während sich die Abgeordneten der Unionsparteien in den beiden Debatten vorwiegend für eine konsequentere Anwendung und Verschärfung der bestehenden Gesetze aussprachen, Rechtsextremismus- und Asyldebatte ursächlich verbanden, reflektierten sozialdemokratische Redner eher über die Ursachen der neuen Gewalteskalation von rechts. Unter dem Beifall aller Fraktionen – außer der Gruppe der PDS – rief der Abgeordnete des Bündnis 90, Konrad Weiß, zur einer „großen Koalition der Menschlichkeit“ auf, die uns allein „vor dem Rückfall in Barbarei und Totalitarismus bewahren“ könne [Verhandlungen 1992]. Droht dieser Rückfall wirklich? Ist die sich ansonsten fremd gegenüberstehende Jugend aus Ost und West nur vereint im Haß und den verschwommenen Feindbildern gegen die sozial Schwächsten der Gesellschaft? Sind Fremdenfeindlichkeit und Gewaltphilosophien die Verständigungsbasis der jungen Generation?

Für Verharmlosungen oder Dramatisierungen ist nicht die Zeit. Aber trotz der Beschwörungen vor einem Rückfall in die Barbarei und den erschreckten Reaktionen von Politikern und Justiz nach den Morden in Mölln darf nicht vergessen werden: Zum ersten Mal in der Bundesrepublik erfreut sich eine Jugendrevolte des Beifalls aus Teilen der Bevölkerung. Das benennt das eigentliche Problem. Es sind nicht die Jugendlichen, sondern die Erwachsenen. Rechtsextremismus ist kein spezifisches Jugendphänomen, obwohl gerade Jugendliche zu den Akteuren der rechten Gewaltspirale zählen. Vor diesem Hintergrund diskutiere ich im folgenden drei Aspekte, nämlich die Eskalation der Gewalt, die politischen Einstellungen Jugendlicher im Spiegel neuerer Jugenduntersuchungen sowie die Frage nach den Ursachen der zunehmenden Aneignung rechtsextremer Orientierungsmuster unter Jugendlichen.

Die Eskalation der Gewalt

Mit Blick auf England warnte 1981 eine Jugendstudie, daß es bei einer Verschlechterung der ökonomischen Gesamtsituation zum Durchschlagen ethno-

zentristischer Einstellungen und „zu einer bedenklichen Eskalation von Gewalt kommen kann“ [BMJFG 1981, S. 35]. 1991/92 scheint diese Situation eingetreten zu sein. Die politisch motivierte Gewalt in der Geschichte der Bundesrepublik hat eine neue Qualität erreicht. Zwar ist die Gewalt von rechts kein neues Phänomen, aber es läßt sich deutlich eine Verschiebung von der Agitations- und Propagandakriminalität hin zur Gewaltkriminalität gegen bestimmte Personengruppen feststellen. Gleichzeitig wiederholt sich gegenwärtig, was man am Verlauf der antisemitischen Schmierwelen 1960/61 beobachten konnte, nämlich das Entstehen einer Eigendynamik der Gewaltspirale. An ihrem Anfang stehen in der Regel Initiationsereignisse, die durch mediale Vermittlungen, polizeiliches Versagen sowie politische Sprachlosigkeit und Handlungsunwilligkeit zu Nachfolgetaten animieren. 1960 waren es die antisemitischen Parolen an der Kölner Synagoge, 1991 die Ausschreitungen in Hoyerswerda, die dann durch die Rostocker Ereignisse im August 1992 einen weiteren Antriebsschub erlebten. Unmittelbar nach den Gewaltaktionen in Rostock stieg die Zahl wöchentlicher Gewalttaten gegen Ausländer von 35 auf 123.

Beide Ereignisse, so unterschiedlich ihr Anlaß und Verlauf auch waren, haben eines gemeinsam: Es waren und sind vorwiegend Jugendliche, die den aktivistischen Kern des Gewaltpotentials stellen. 1991 wurden 1088 Personen als mutmaßliche rechtsextreme Täter erfaßt. 69 Prozent von ihnen waren zwischen 16 und 20 Jahre alt, 97,3 Prozent waren jünger als 30 Jahre. Aber nur 28 von ihnen sind Mitglieder einer neonazistischen Organisation gewesen. Für die gegenwärtige Gewalteskalation sind also Jugendliche verantwortlich, die mehrheitlich im Vorfeld des organisierten Rechtsextremismus anzusiedeln sind und die auf eine Resonanz in der Bevölkerung stießen, die – ermutigt durch die fatale Asyl-Debatte – Fremdenfeindlich-



keit als sozial akzeptiert interpretieren konnte. Sprunghaft angestiegen sind vor allem die Gewaltakte gegen Ausländer. 1991 kam es allein zu über 300 Brand- und Sprengstoffanschlägen gegen Asylbewerber und zu mehr als 900 weiteren Gewalttaten gegen ausländische Bürger. 1992 stieg die Zahl rechtsextremer Straftaten nochmals drastisch von 1483 auf über 2000, und wieder waren rund 70 Prozent der gefaßten Täter zwischen 16 und 21 Jahre alt.

Gewaltbereite Jugendliche mit diffus rechtsextremem Weltbild

Es sind Jugendliche mit einem diffus rechtsextremen Weltbild, das die Frem-

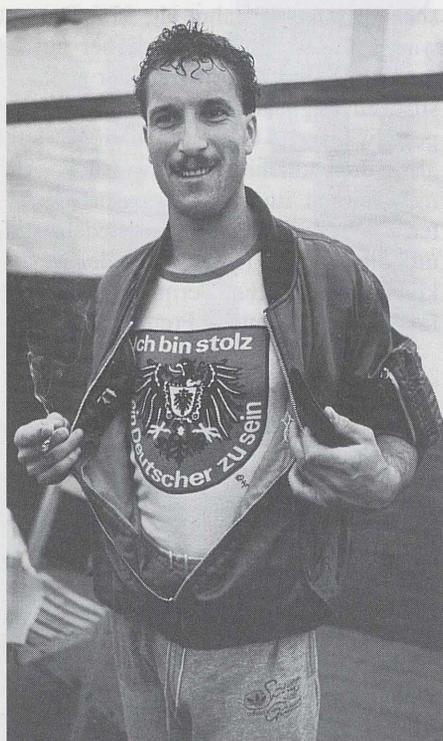
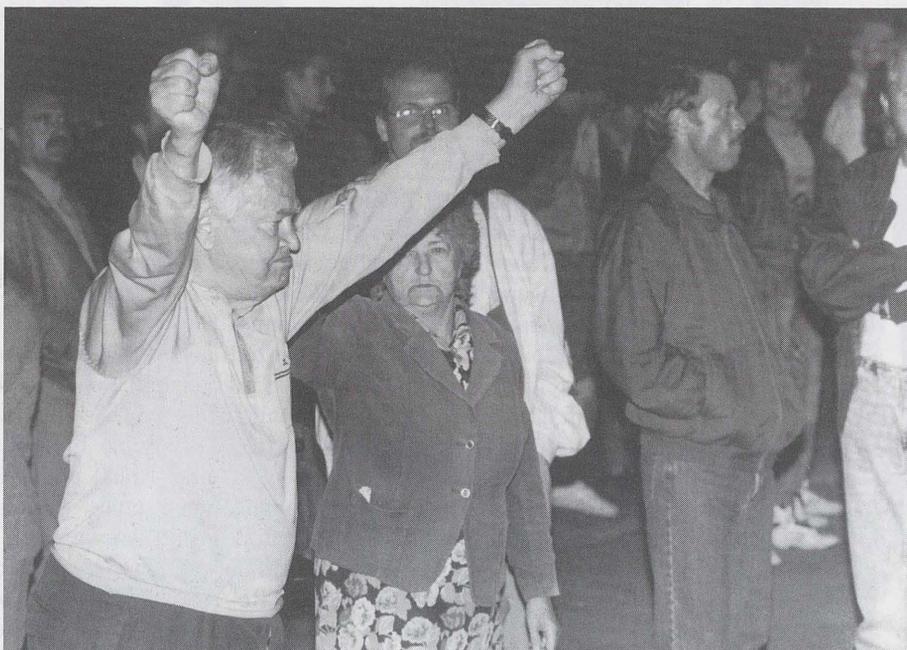
den zu Feinden erklärt, aber letztlich mehr über die gravierenden Identitäts- und Orientierungsprobleme dieser Jugendlichen offenbart als über ein politisches Programm. Manche Wissenschaftler neigen dazu, die gestiegene Gewaltbereitschaft unter Kindern und Jugendlichen als ein Phänomen der erhöhten Sensibilität der Gesellschaft für körperliche Gewaltdelikte zu erklären. Dies scheint mir eine wenig plausible Erklärung und zugleich billige Medienschelte zu sein. Ohne Zweifel ist die Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen in den letzten Jahren angestiegen. Aber dieses Phänomen ist mehrschichtig zu sehen. Zunächst kann man es weder auf die politische „Links“-„Rechts“-Schiene begrenzen

noch auf die Asyl-Problematik einengen. Besonders in den Großstädten haben sich seit geraumer Zeit Jugendbanden etabliert, deren Spektrum von unpolitischen Hooligans über multikulturelle Streetgangs bis hin zu rechtsradikalen Skinheads und anpolitisierten „Autonomen“ reicht [Farin/Seidel-Pielen 1991]. Es sind Gruppen, die alle in einem hohen Maße gewaltbereit sind. Sie sind aber nur das sichtbarste Phänomen für die Brutalisierung sozialen Verhaltens von Jugendlichen.

Jugendsubkultur der Skinheads

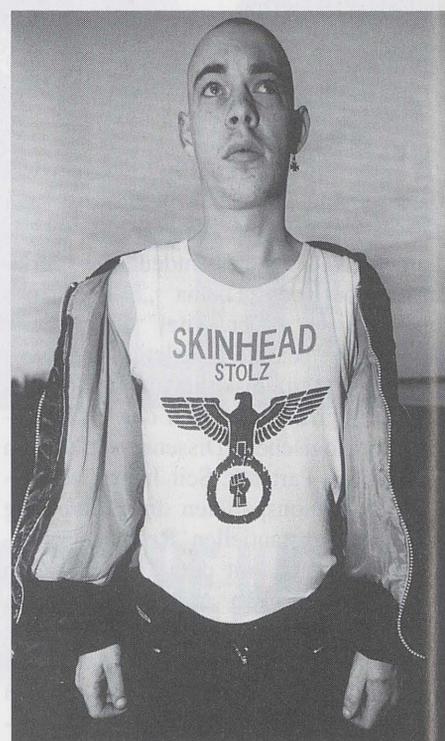
Den aktivistischen Kern des Gewaltpotentials bilden gegenwärtig die seit

Beifall aus der Bevölkerung: Erstmals erfreut sich eine Jugendrevolte in der Bundesrepublik der offenen Zustimmung Erwachsener, wie hier in Quedlinburg bei den Ausschreitungen gegen ein Asylbewerberheim. Damit wird deutlich, daß die Täter zwar meist Jugendliche sind, ihre Einstellungen aber einen Nährboden haben.



◀ Stolz, ein Deutscher zu sein... Selbstbewußtsein dokumentieren Skins und Neonazis mit nationalen Parolen.

Stolz, ein Skinhead zu sein... Die "Glatzköpfe" gelten als erste gesamtdeutsche Jugendsubkultur der achtziger Jahre. ▶



Anfang der achtziger Jahre verbreitete Jugendsubkultur der Skinheads. Man kann die Skins getrost als die erste gesamtdeutsche Jugendsubkultur der achtziger Jahre bezeichnen. In der DDR wurde ihre Existenz zunächst offiziell verschwiegen und dann bis zum Schluß als Überschwapp-Effekt westlicher Dekadenz bagatellisiert. Im antifaschistischen Überwachungsstaat kam den expressiven Stilmitteln der Skin-Bewegung ein hoher Provokationswert zu. In ihr organisierten sich „Durchschnittsjugendliche mit Frusterfahrungen“ [Brück 1991, S. 169], wobei ihre Anziehungskraft besonders bei Schülern der 9. und 10. Klassen und bei Lehrlingen aus traditionell handwerklichen Berufen festzustellen war. Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus zählten auch zu DDR-Zeiten zu den herausragenden Einstellungsmustern dieser Bewegung, die sich angesichts der rigiden politischen und sozialen Repressionen eher noch radikalisierte. Zur neuen Wirklichkeit in der ehemaligen DDR zählen auch die Beobachtungen, daß Skins sich einer zum Teil hohen Akzeptanz in der Bevölkerung erfreuen, daß die das aktionistisch umsetzen, was viele denken, und daß die Strategie der politischen Stigmatisierung und Kriminalisierung fehlgeschlagen ist.

In der alten Bundesrepublik war die Skin-Szene über Jahre hinweg heterogener als dies die Medien vermittelten. Skins waren und sind nicht per se rechtsextrem, aber unverkennbar ist seit der Vereinigung der Anteil jener Jugendlicher gestiegen, deren aggressiver Rassismus die Bereitschaft zur Militanz einschließt. Zur Emotionalisierung der Fremdenfeindlichkeit hat dabei vor allem die symbolische und verbale Gewalt aus der Musik-Szene der Skins beigetragen, die seit Mitte der achtziger Jahre ihren Markt in einem hohen Maße professionalisieren konnte. Von Jugendforschung und politischer Öffentlichkeit fast unbemerkt hat sie einen entscheidenden Anteil an dem selbstbewußt zur Schau gestellten aggressiven Rassismus der Skin-Bewegung.

Die im Herbst 1992 erfolgten Verbote der neonazistischen „Nationalistischen Front“ und der „Deutschen Alternative“ oder die nun einsetzende Indizierung rassistischer Liedertexte von Skin-Bands haben vor allem symbolischen Charakter, wie etwa das Verbot der „Aktionsfront Nationaler Sozialisten“ aus dem Jahre 1983. An die Ursachen des neuen Rechtsextremismus reichen solche Verbote nicht heran und auch die betroffenen Aktivisten beeindrucken sie

kaum. Das Anhängerpotential des rechtsextremen Lagers ist weitaus größer als dies der gegenwärtige Blick auf die neuen Skinheads vermuten läßt. Es wäre deshalb ebenso fatal, das Rechtsextremismus-Problem als Jugendproblem abzutun, wie es falsch wäre, die Gewalteskalation ohne die Jugendkomponente diskutieren zu wollen. Auch läßt sich Rechtsextremismus nicht allein auf seine organisatorischen und subkulturellen Netzwerke reduzieren.

Die politische Situation hat sich seit Anfang der achtziger Jahre grundlegend verändert, weil die Erosion der Abgrenzung nach rechts ein dramatisches Ausmaß erreicht hat. Seit 1980 sind 51 Menschen von Rechtsextremisten ermordet

formen. Ermöglicht wurde dies deshalb, weil Politik und Gesellschaft eine Ethnisierung des Denkens zugelassen und gefördert haben, die „längerfristig mit Notwendigkeit zu verschärften konkurren- ten Sozialbeziehungen der Ethnien, zu sozialen Spannungen, gewalttätigen Ausbrüchen und zur faktischen Außerkräftsetzung von Grundrechten“ führt [Jaschke 1992, S. 1443].

Rechtsextreme Einstellungen und Orientierungsmuster Jugendlicher

Seit der deutschen Einigung boomen die Jugendstudien. Dabei dürfte die wissenschaftliche Fürsorglichkeit für die junge Generation in erster Linie ein Aus-



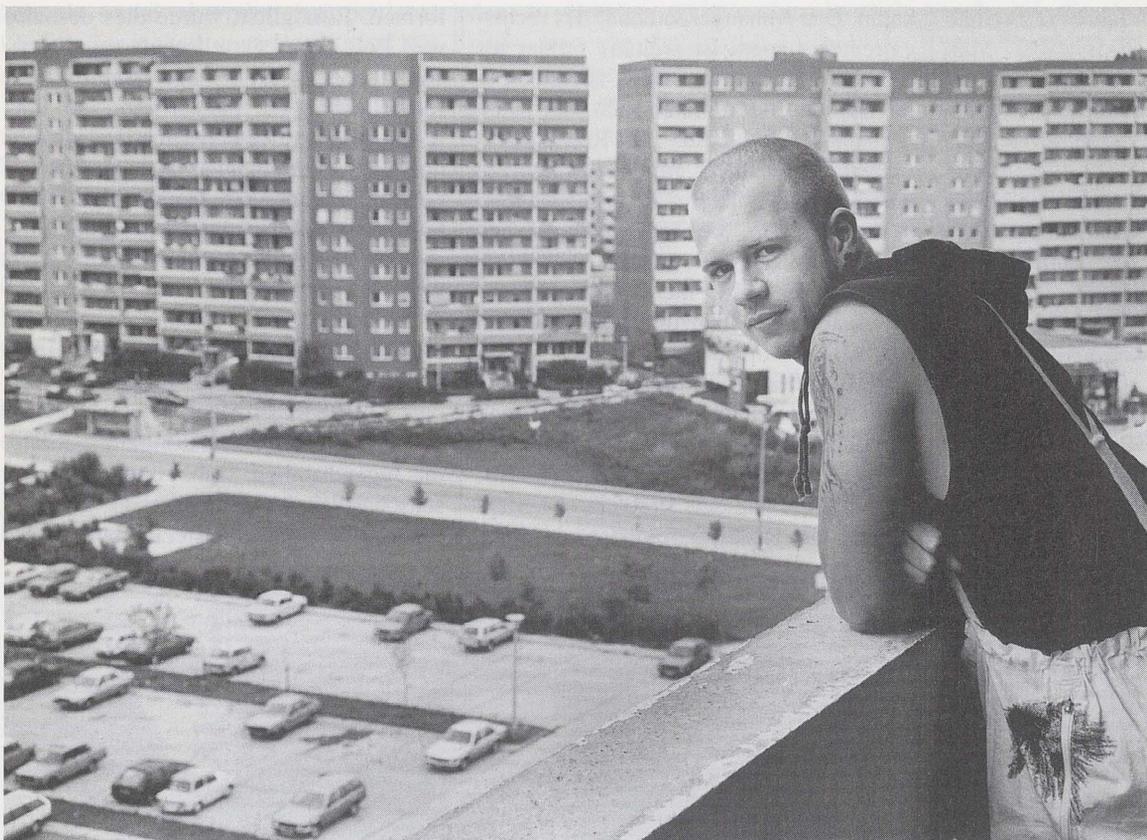
Ungeniert marschieren junge Rechtsradikale im Gleichmarsch durch die Straßen, wie hier zum Jahrestag der Reichspogromnacht am 9. November 1991 in Halle. Die Bereitschaft zu Gewalt ist gewachsen, Hoyerswerda war Initialzündung zu weiteren Ausschreitungen. Studien belegen, daß es zu einer Radikalisierung rechtsextrem orientierter Jugendlicher gekommen ist.

worden, davon allein 18 im Jahre 1992. Vor zehn Jahren war die Entwicklung rechtsextremer Organisationen ebenso rückläufig wie die der einschlägigen Publizistik. Parteien wie die NPD dümpelten in ihrem politischen Schattendasein vor sich hin. Die jungen Neofaschisten um Michael Kühnen mit ihrer Nostalgie für die frühe NS-Bewegung in der Tradition der SA erlangten zwar große Medienwirksamkeit, aber die verstärkte eher ihr Image als politische Exoten am rechten Rand. Als 1980 einige Professoren das rassistische „Heidelberger Manifest“ publizierten, war ihnen die empörte Kritik der politischen Öffentlichkeit gewiß.

Zehn Jahre später zählen ihre Argumentationsfiguren zum Kernbestand der Sprache der politischen Klasse, erleben wir eine Normalisierung rechter Denk-

druck der politischen Verunsicherung der neuen Bundesrepublik selbst sein. Jugend als Projektionsfolie für die Zukunftsängste der Erwachsenen oder gar der Transmissionsriemen für manche Sehnsüchte nach einem ausländerfreien Deutschland? So grell und widersprüchlich im letzten Jahr die Medien Jugendbilder ge- oder verzeichnet haben, so unterschiedlich fallen auch die Ergebnisse und Prognosen der jüngsten Umfragen aus. Mit Ausnahme der Shell-Studie „Jugend '92“ widmen sich alle der Rechts- extremismus-Problematik.

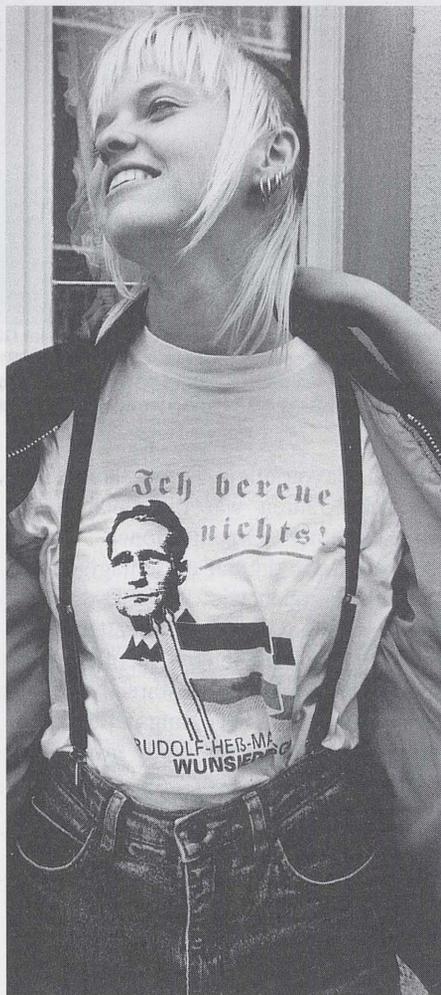
Durch die Wahlforschung sind wir darüber belehrt, daß Politikverdrossenheit und Distanz zu den politischen Institutionen einmal die Gruppe der Nichtwähler stärkt und zum anderen rechtsextremen Protestparteien Wählerstimmen gibt. In beiden Gruppen sind die männli-



Triste Aussichten mögen manche Jugendliche zu diffusem Haß verführen.

chen Jungwähler besonders stark vertreten. Läßt sich dieser Befund auch in den neueren Jugendstudien nachweisen? Die Leipziger Forschungsstelle Sozialanalysen hat im Frühjahr 1992 über 4300 14- bis 25-jährige in Sachsen und Sachsen-Anhalt über ihre politischen Einstellungen befragt. 18 Prozent dieser Jugendlichen schätzten sich als „rechtsorientiert“, 25 Prozent eher als „linksorientiert“ ein und 39 Prozent rechneten sich der politischen Mitte zu. Verglichen mit ähnlichen Umfragen aus dem Jahre 1990 [Deutsches Jugendinstitut 1992] zeigte sich eine Radikalisierung der Einstellungen in der Gruppe der rechtsorientierten Jugendlichen, die „sich insbesondere in verstärkter Zustimmung zu rechtsextremen Anschauungen, Gruppen und politischen Meinungen äußert“ [Forschungsstelle 1992, S. 8].

Gleichzeitig ergab die Umfrage einen radikalen Anstieg der Parteiverdrossenheit, einen enormen Rückgang des Interesses für Politik und einen Anstieg rechtsextremer Orientierungen unter der ostdeutschen Jugend. Er läßt sich auf mehreren Feldern nachweisen: In der Zunahme nationalistischer Orientierungen und relativierender Sichtweisen der NS-Zeit, im Ansteigen antisemitischer Tendenzen und der Akzeptanz von Gewalt gegen Ausländer. 54 Prozent der Befragten zeigten eine ablehnende Haltung zu Ausländern. Sie signalisierten nicht nur Zustimmung zu allen klassischen Vorur-



Auch Frauen laufen für ihre rechtsextreme Gesinnung Reklame; allerdings sehr viel seltener als männliche Jugendliche.

teilen, die in der Überzeugung münden, ohne Ausländer verbessere sich die eigene materielle Lebenssituation und seien die Zukunftsperspektiven gesichert. Wie stark verzerrt die Wahrnehmung der Jugendlichen ist, zeigt die Tatsache, daß nur sechs Prozent den Ausländeranteil in Deutschland annähernd richtig geschätzt haben.

Unterschiede in den Einstellungen ost- und westdeutscher Jugendlicher

Eine gesamtdeutsche Jugendstudie aus dem Frühjahr 1991 kommt zu ähnlichen Befunden, macht jedoch auf erhebliche Unterschiede in den rechtsextremen Einstellungen zwischen west- und ostdeutschen Jugendlichen aufmerksam. In den neuen Bundesländern sind es eher „die aktuellen und unmittelbaren Vorurteilsstrukturen, hier konkret die stärkere Antipathie gegen diskriminierte Nationen, die das Rechtsextremismus-syndrom bestimmen, während bei den westdeutschen Jugendlichen die historisch-nationalisierenden und darüber vermittelte alte, antisemitische und ethnozentrische Ressentiments als wichtigste Determinanten angesehen werden können“ [Melzer 1992, S. 140].

Alle diese Untersuchungen sprechen jedoch auch von ambivalenten Tendenzen. So empfinden Jugendliche Ausländerfeindlichkeit als ein beunruhigendes

gesellschaftliches Phänomen, was ein Großteil von ihnen jedoch nicht abhält, „sich selbst ausländerfeindlich zu äußern – wobei die Haltung der Jugendlichen im Osten noch ablehnender ist als die ihrer Altersgenossen im Westen“ [Institut 1992, S. 137]. Obwohl auch junge Mädchen nicht frei von rechtsextremen Einstellungen sind, zeigen die Täteranalysen und die neuesten Umfragen, daß das Gewaltphänomen vor allem die 14- bis 18-jährigen männlichen Jugendlichen betrifft, die in viel stärkerem Maße als die Mädchen die Ansicht vertreten, zur Durchsetzung eigener Interessen sei Gewalt legitim.

Auf der Suche nach den Ursachen

Aus der Umfrageforschung wissen wir seit längerem, daß rechtsextreme Einstellungen und Orientierungsmuster der Gewalt und Ungleichheit weit verbreiteter sind als der aktivistische Kern des rechtsextremen Lagers. Aber ein Verzicht auf die Beschäftigung mit rechtsextremistischen Gruppen, ihren Ideologien und Gewaltpotentialen scheint mir dennoch nicht sinnvoll.

Die These des Bielefelder Jugendforschers Wilhelm Heitmeyers, die klassische Rechtsextremismusforschung verlagere das Problem an den Rand der Gesellschaft und lenke davon ab, „daß die Ursachen vor allem auch in den ökonomisch-sozialen Alltagserfahrungen lagern, die wir selbst in Schulen, Elternhäusern, Nachbarschaften und Jugendarbeit mitformen“ (Heitmeyer 1989, S. 8), zielt am Problem vorbei. Es ist zwar richtig, daß Ideologien der sozialen Ungleichheit und Gewaltakzeptanz ein Bestandteil der Gesellschaft sind und zu den Alltagserfahrungen Jugendlicher zählen, aber die Kritik geht deshalb ins Leere, weil sie den politischen und verfassungsrechtlichen Rechtsextremismus-Begriff zugunsten eines soziologischen auflöst, der sich auf diese zwei Bereiche konzentriert, nämlich den der Ideologie der Ungleichheit und den der Gewaltakzeptanz bei der Lösung sozialer Konflikte. Ein solcher Ansatz entgrenzt den Rechtsextremismus-Begriff, und er blendet gerade die Tatsache aus, daß das rechte Lager der populistische Motor für die Ethnisierung des Denkens



Nach den Morden von Mölln: Betroffenheit nicht nur bei den Angehörigen der drei türkischen Todesopfer, sondern auch bei Deutschen. Die Gewaltbereitschaft steigt, und 70 Prozent aller gefaßten Täter rechtsextremer Straftaten sind unter 21 Jahre alt.



Wissen Sie, der Preis allein ist es nicht ...



Da sind noch Beratung, Service, Auswahl - alles Punkte, die bei den Büro-Experten von Waizenegger zu Pluspunkten werden. Zu Ihrem Vorteil, denn Sie erhalten alles aus einer Hand: Beratung von Fachleuten von Anfang an, Service auch nach dem Kauf und eine großzügige Auswahl in unseren modernen Ausstellungs-räumen.



In Offenbach, Schumannstr. 42 finden Sie PC's, Laptops, Drucker, Software, Textsysteme, Anrufbeantworter, Kopierer, Aktenvernichter, Telefaxgeräte. Und natürlich auch die neuesten Büro- und Sitzmöbel - schließlich sind wir als leistungsfähiges Büro-Einrichtungshaus im Rhein/Main-Gebiet bestens bekannt.

Kommen Sie zu uns - wir haben Ihnen viel zu bieten!

Waizenegger
Büro-Einrichtungshaus

6050 Offenbach am Main 1, Schumannstr. 42,
Tel.: 069-2 28 04-0, Fax: 069-22 80 41 11

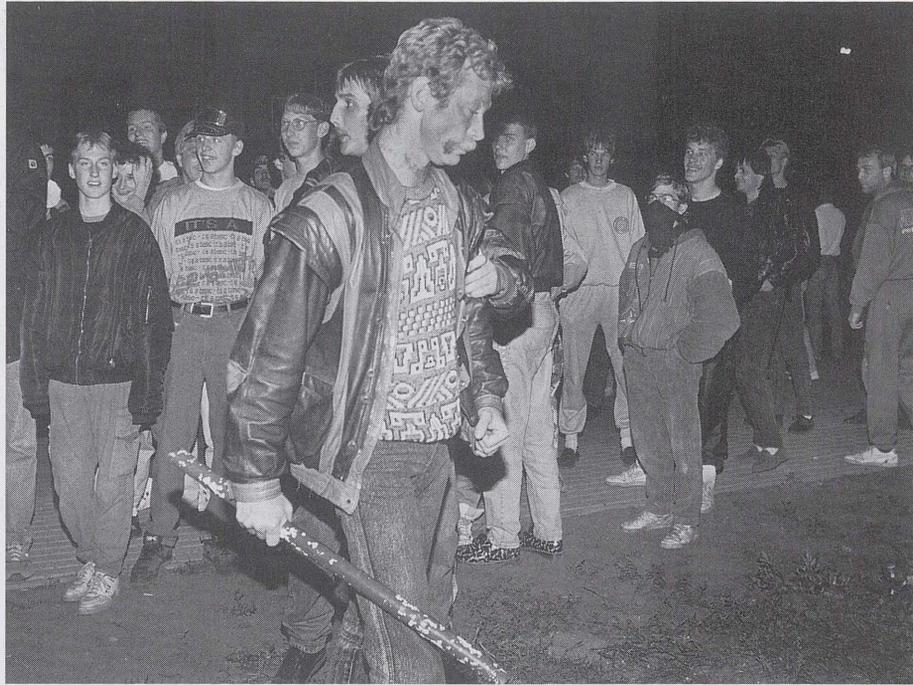
Die Büro-Experten.

SCHREIBBÜRO WITTA GENZMER

Texte jeder Art auch in englischer Sprache • Wissenschaftliche Arbeiten, Dissertationen, Habilitationsschriften (auch handschriftliche Manuskripte)

MS Word 5.0/Word für Windows • IBM PC Text4 • Outline Schriften - Laserdruck

Schumannstraße 42 - Frankfurt am Main 1 - Tel. 0 69/74 88 00 - Fax 0 69/74 26 16



gewesen ist und sich anschickt, politikfähig zu werden.

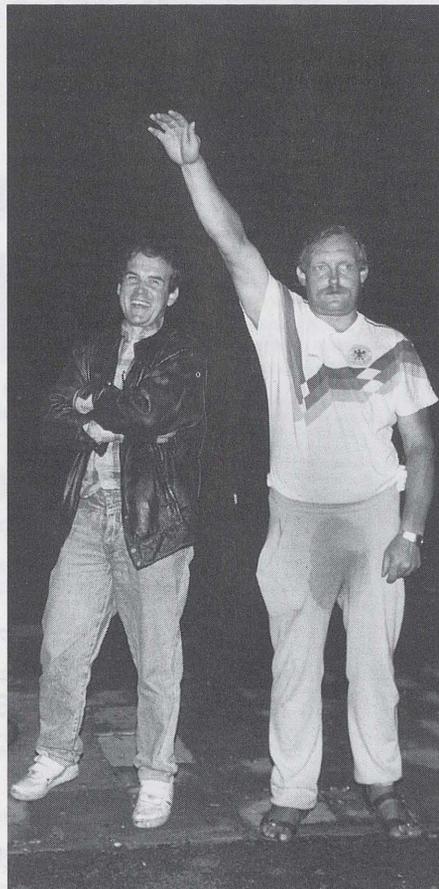
Rechtsextremismusforschung muß sich neue Orientierungen suchen

Die Rechtsextremismusforschung hat eine Reihe von komplexen Ursachenfaktoren für das Anwachsen des Rechtsextremismus identifiziert. Hier ist nicht der Platz, sie im einzelnen darzustellen und kritisch zu würdigen [Stöss 1989, S. 230 ff.]. Fakt ist jedoch, daß die diversen sozialen, politischen und personalen Erklärungsansätze sich zum Teil widersprechen, zum Teil mit ungeschützten Plausibilitätsannahmen operieren – Stichworte wie Risikogesellschaft, Individualisierung der Lebenslagen, Modernisierungsverlierer, Sinn- und Orientierungskrisen mögen zur Illustration genügen – und mit unzulässigen Übertragungen arbeiten. Hier wären künftig interdisziplinäre Projektvorhaben wünschenswert, die Konzepte der politischen Psychologie, der politischen Kultur- und Jugendforschung integrieren. So nützlich und aspektreich z.B. die erste Längsschnittstudie zur Ausbildung rechtsextremer Orientierungsmuster bei männlichen Jugendlichen ist [Heitmeyer u.a. 1992], so muß man doch Skepsis gegen ihre Übertragung etwa auf die Situation in den neuen Bundesländern oder auf das Wahlverhalten von Jungwählern mobilisieren.

Die Rechtsextremismusforschung wäre gut beraten, Ursachenanalyse nicht nur in den lichten Höhen makrotheoretischer Reflexion zu betreiben, sondern auch in mikroanalytischen Lebensweltstudien, die sich ihrer begrenzten Erklä-

Angepöbelt und beschimpft wurden Bürger, die freiwillig einen Schutzkordon um gefährdete Unterkünfte organisiert hatten.

Ungehemmt lassen Anwohner in Rostock-Lichtenhagen ihrer Freude über ein brennendes Ausländerwohnheim freien Lauf.



rungskapazität bewußt sind. Wenig geklärt scheinen mir gegenwärtig vor allem die Ursachen für die Rechtsextremismus-Entwicklung in den neuen Bundesländern. Hier stehen noch zu sehr journalistische Beschreibungen der Phänomene im Mittelpunkt, die im einzelnen zwar faktenreich sind, doch vielfach von Ad-hoc-Erklärungen leben. Zu wenig belichtet sind auch die familiären Erziehungsverhältnisse und das Ausmaß des heimlichen Konsenses zwischen den Generationen in der Frage der Fremdenfeindlichkeit. Strittig ist auch die These, daß das rechtsextreme Protestpotential sich aus den „Modernisierungsverlierern“ rekrutiert, kontrovers wird über das Thema „Frauen und Rechtsextremismus“ diskutiert und darüber spekuliert, ob die „68-Generation“ mit ihren Tabubrüchen zu den ungewollten Urhebern der Welle von Gewalt und Fremdenhaß gehört.

Schließlich muß auch die Jugendforschung selbst ihre Diagnosen im Rahmen der Politikberatung überprüfen. Wenn etwa das renommierte Sinus-Institut signalisiert, „aufblühende Ausländerfeindlichkeit und Ethnozentrismus darf nicht mit Rechtsradikalismus gleichgesetzt werden“ [Sinus 1984, S. 78], dann ist das nicht nur problematisch, sondern zeugt von schlichter Unkenntnis der Tatbestände, über die man redet.

Gerade der Jugendforschung kommt künftig eine doppelte Bedeutung zu, nämlich die der distanzierten Beobachtung und die der Sammlung und Auswertung des Erfahrungswissens jener, die nun damit beginnen, professionell Jugendarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen zu betreiben [Krafeld 1992].

Gleichzeitig wird man aber sehen müssen, daß viele dieser Jugendlichen durch Streetwork oder sozialpädagogische Interventionen nicht mehr erreichbar sind.

Bei aller Heterogenität der Diagnosen und Befunde, ein Punkt ist in der Rechtsextremismus-Forschung unbestritten: Man bekämpft Fremdenfeindlichkeit nicht dadurch, daß man ihr die potentiellen Opfer nimmt, und man hat die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus in dem Augenblick verloren, in dem man ihm politische Konzessionen macht. Die eindrucksvollen Demonstrationen gegen die rechte Gewalteskalation lassen die Hoffnung aufkommen, daß die eingangs gestellten Fragen noch nicht endgültig beantwortet werden können. Den Beweis wird die neue Protestkultur gegen rechts allerdings im Alltag bestehen müssen – durch Zivilcourage und das unmißverständliche Signal an die politische Klasse, der Ethnisierung des Denkens und der Politik ein Ende zu bereiten.



Literatur

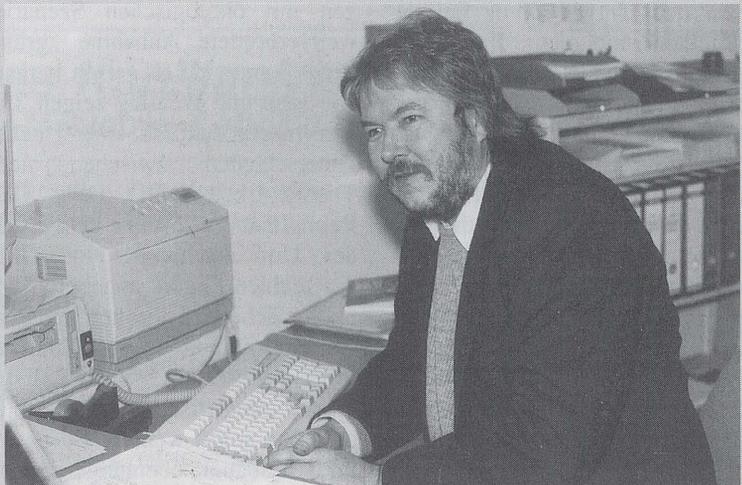
- BMJFG (Hrsg.): Jugend in der Bundesrepublik heute. Aufbruch oder Verweigerung, Bonn 1981.
- Brück W.: Skinheads vor, in, nach der Wende in der DDR. In: Gessenharter W./Fröschling H. (Hrsg.): Minderheiten – „Störpotential oder Chance für eine friedliche Gesellschaft?, Baden-Baden 1991, S. 163-173.
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Schüler an der Schwelle zur deutschen Einheit. Politische und persönliche Orientierungen in Ost und West, Opladen 1992.
- Farin K./Seidel-Pielen E.: Krieg in den Städten. Jugendgangs in Deutschland, Berlin 1991.
- Forschungsstelle Sozialanalysen: Jugendliche in Ostdeutschland 1992, Leipzig 1992 (unveröffentl. Abschlußbericht).
- Heitmeyer W.: Belehrungen kommen gegen Erfahrungen nicht an. In: Erziehung und Wissenschaft H 9 (1989), S. 6-10.
- Heitmeyer W. u.a.: Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher, Weinheim/München 1992.
- Institut für Empirische Psychologie (Hrsg.): Die selbstbewußte Jugend. Orientierungen und Perspektiven zwei Jahre nach der Wiedervereinigung, Köln 1992.
- Jaschke H.G.: Formiert sich eine neue soziale Bewegung von rechts? In: Blätter für deutsche und internationale Politik (1992), S. 1437-1447.
- Krafeld F.J. (Hrsg.): Akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Jugendcliquen, Bremen 1992.
- Melzer W.: Jugend und Politik in Deutschland, Opladen 1992.
- Das Parlament Nr. 52/53 (1992), S. 1. Verhandlungen des Deutschen Bundestages 12. Wahlperiode, 110. Sitzung, S. 9406, 1992.
- Sinus: Jugendforschung in der Bundesrepublik. Ein Bericht des Sinus-Instituts im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Opladen 1984.
- Stöss R.: Die extreme Rechte in der Bundesrepublik. Entwicklung, Ursachen, Gegenmaßnahmen, Opladen 1989.



Lichterketten gegen Gewalt und Rassismus: Rechtsextreme Randalierer und Mörder stoßen auch auf Ablehnung in der Bevölkerung. Im vergangenen Winter sind, wie hier in Berlin, Tausende auf die Straßen gegangen, um ihre Solidarität mit den Opfern zu bekunden.

Dr. habil. Peter Dudek (43) beschäftigt sich seit Ende der siebziger Jahre wissenschaftlich mit den Problemen des Rechtsextremismus und Faschismus. Nach dem Studium der Mathematik, Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaft promovierte er bei Professor Dr. Eike Hennig (heute Gesamthochschule Kassel) über ein Thema zur Sozial- und Theoriegeschichte der klassischen Naturwissenschaften. Erfahrungen mit rechtsradikalen Jugendlichen machte Dudek Ende der siebziger Jahre als Lehrer an einer Frankfurter Gesamtschule. Das veranlaßte ihn zur weiteren Beschäftigung mit dieser Thematik. Während seiner Zeit als Oberstudienrat am Fachbereich Erziehungswissenschaften (1979-1984) folgten zahlreiche Aufsätze, in den er sich u.a. mit den Biographien rechts-extremer Jugendlicher auseinandersetzte, und mehrere Bücher, u.a. „Hakenkreuz und Judenwitz“ (1980) und „Jugendliche Rechtsextremisten“ (1985). Zusammen mit Hans-Gerd Jaschke veröffentlichte Dudek „Revolte von Rechts. Anatomie einer neuen Jugendpresse“

(1981), „Die Deutsche Nationalzeitung“ (1981), „Jugend rechtsaußen“ (1982), „Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik“ (zwei Bände, 1984). Mit diesem Thema habilitierte er sich 1985. Danach wandte Dudek sich stärker bildungs- und wissenschaftsgeschichtlichen Problemen zu. Seither finanziert er seine Forschungen über Drittmittel; gegenwärtig leitet er das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt „Die pädagogische Verarbeitung des Nationalsozialismus in BRD und DDR (1945-1990)“. 1991 wurde Dudek zum außerplanmäßigen Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaften ernannt. 1993 erscheinen zwei neue Bücher von ihm, nämlich „Transformation der deutschen Bildungslandschaft. Lernprozesse mit ungewissem Ausgang...“ (im Beltz-Verlag; zusammen mit Heinz-Elmar Tenorth, früher Universität Frankfurt, jetzt Humboldt Universität Berlin) und „Gesamtdeutsche Pädagogik im Schwelmer Kreis (1952-1974)“ (Juventa-Verlag).



Grünes Gewand für rechte Inhalte

Thomas Jahn, Peter Wehling

Ökologie von rechts

Nationalismus und
Umweltschutz bei der
Neuen Rechten und
den »Republikanern«

Campus

Der Rechtsextremismus dieser Tage ist nicht schlicht als Neofaschismus zu etikettieren, nicht nur im Gebrüll marodierender Horden auszumachen. Längst beschreiten rechte Vordenker neue Wege – treten ihre langen Marsch durch die Mittelschichtsgesellschaft nicht im Knobelbecher an, sondern werben mit intelligenten Thesen. Die scheinbar eindeutige Grenze zwischen rechts und links ist durchbrochen; neue Vokabeln helfen, politische Abgrenzungen zu verwischen. Dazu dienen auch die Argumentationen einer „Ökologie von rechts“.

Spätestens seit Ende der siebziger Jahre beweisen neurechte Denker und Parteien, daß Umweltthemen nicht per se ins linke Lager gehören. Mit welchen Deutungsmustern die Rechten arbeiten, haben die beiden Frankfurter Autoren Thomas Jahn und Peter Wehling zusammengetragen. „Ökologie von rechts. Nationalismus und Umweltschutz bei der Neuen Rechten und den 'Republikanern'“ lautet der Titel ihrer detailreichen Untersuchung, die 1991 im Campus-Verlag veröffentlicht wurde. Diese geht zurück auf eine vom Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) 1989 in Frankfurt veranstaltete Tagung, die sich vor dem Hintergrund der damaligen Wahlerfolge der Republikaner insbesondere mit möglichen Zusammenhängen zwischen der ökologischen Krise und dem Wiederaufleben nationalistischer oder rechtsradikaler Argumentationen und Protestformen beschäftigte.

Die ökologischen Rezepte der Neuen Rechten gehören nicht in die Schubla-

de der Blut-und-Boden-Ideologie der alten Nazis. Sie predigen keinen Nationalismus der Ewiggestrigen, sie empfehlen Nationalismus als Heilmittel gegen Zukunftsangst. Sie geben sich gern intellektuell und (besonders natur-)wissenschaftlich fundiert. Und schon frühzeitig verknüpften rechte Vordenker nationale Fragen mit ökologischen Szenarien. Die weitverbreitete Annahme „grün gleich links“ kann sich als falsch herausstellen, wie Jahn und Wehling zeigen. Ihre Analyse macht deutlich, daß – neben allen Unterschieden zwischen neurechten Theoriezirkeln, NPD, DSU, ÖDP oder Republikanern – unter dem Deckmantel des Umweltschutzes eine Grundthese des rechten Lagers angeboten wird: Die ökologische Krise könne nur durch eine Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur auf der Basis einer biologistischen Gesellschaftsinterpretation gelöst werden. Oder wie es Harald Neubauer, ehemaliger Schönhuber-Vize und Vorsitzender der bayrischen

Republikaner, in einem Interview mit den Autoren formulierte: „Ein Mensch, der seine Heimat, sein Volk liebt, der wird der Zerstörung dieser Heimat und der Zerstörung dieses Volkes Widerstand entgegensetzen.“

Nach diesem Konstrukt wird der Mensch Teil der Natur und damit Objekt des Umweltschutzes. Da der Mensch nach neurechter Logik nur in der – freilich vor fremdartigen Einflüssen geschützten – Nation seine Identität findet, müssen „natürliche Ordnung“ und „biologische Substanz“ der Völker zum Wohlergehen aller geschützt werden. Daraus ergibt sich dann auch eine „natürliche Ordnung der Völker“; „Befreiungsnationalismus“ und „Ethnopluralismus“ erweisen sich schließlich als sprachliche Accessoires beim Angriff auf liberale Gesellschaftsmodelle.

Genau hier liegt die Aktualität des Buches über die detailreichen Analysen hinaus. Die Autoren zeigen auf, ob und wieweit diese Verbindung von Umweltschutz und Nationalismus als kulturelle Orientierung vom äußeren Rand nicht auch den Weg zur Mehrheit in der Mitte des politischen Spektrum finden kann – und schon gefunden hat. Mit dieser Fragestellung beschäftigen sich – nicht nur unter ökologischen Gesichtspunkten – auch weitere Autoren. So untersuchen Karola Brede und Alfred Krovoza am Beispiel der im Mittelpunkt des Buches stehenden Republikaner die politische Psychologie des Rechtsextremismus, fragt Hans-Gerd Jaschke nach der „Modernisierung von rechts“ und Konrad Schacht nach den gesellschaftlichen Be-

dingungen des modernen Rechtsradikalismus. In ihren Beiträgen kommen die Autoren teilweise zu unterschiedlichen Bewertungen. Dies liegt durchaus in der Absicht von Jahn und Wehling, „die Differenzen im sozialwissenschaftlichen und politischen Umgang mit Rechtsradikalismus sichtbar machen wollen“, um „damit zugleich die Aufmerksamkeit auf neue Fragen und neuartige gesellschaftliche Entwicklungstendenzen zu lenken“.

„Ökologie von rechts“ schließt eine Lücke in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus. Wie auch die Autoren selbst kritisieren, wurde dieses Thema bisher von Sozialwissenschaftlern und Politikern gleichermaßen gemieden – und zuvor auch nicht systematisch untersucht. Was umso mehr überrascht, da sich die Neurechten insbesondere der Ökologie als Testfeld neuer Argumentationsmuster bedienen, bot sich doch gerade hier die Möglichkeit, Distanz zu alten Rechten zu beweisen. So schreiten sie in ihrer metapolitischen Arbeit – die Propaganda einer neuen Sozialethik, die das Recht auf Verschiedenheit achtet – voran, während viele Beobachter Rechtsextremismus erst als Neofaschismus wahrnehmen. Eine Vereinfachung, die der Intelligenz im rechten Lager nicht gewachsen ist – wie die Autoren aufzeigen.

Eine Vielzahl neurechter Zirkel zwischen „Konkurrenz und Kooperation“ agiert als Mentor neurechter Weltanschauung, weshalb das Geflecht der Rechten nicht so einfach in die Logik politischer Lagergrenzen einzubetten ist. Sie bedienen sich ehemals linker Theoreme, weichen die Lagergrenzen auf. Je mehr Bürgerlichkeit neurechte (und in deren Kielwasser schließlich auch rechtsterroristische) Ideen für sich verbuchen können, desto breiter werden die sogenannten „Brücken nach rechts“ – und desto eher droht die Gefahr einer all-

gemeinen Ent-Liberalisierung der Gesellschaft. Diese wiederum läßt sich nicht im Stimmenumfang für rechtsradikale Parteien messen, wie die Untersuchung deutlich vor Augen führt. Entscheidend wird sein, wie die ‚Mehrheitskultur‘ letztlich auf neurechte Ideologien reagiert: Ob sie und auch die Wissenschaft in der Lage sein werden, von oberflächlichen Betrachtungen und ebensolchen Rezepten weg zu einer ernsthaften Auseinandersetzung zu finden. Die abschließenden Thesen von Thomas Jahn und Peter Wehling geben dazu eini-

ge Denkanstöße. Denn wie die Autoren schreiben: „Mit kurzfristigen und kurzfristigen Maßnahmen – etwa mit einer Mischung aus Wohnungsbau, antifaschistischer Pädagogik und Verbotsdrohungen –, die lediglich an der Oberfläche gesellschaftlicher Krisen- und Bedrohungsgefühle ansetzen, wird diesem politischen Problem jedenfalls nicht bezukommen sein.“

Monika Schäfer-Feil

Thomas Jahn, Peter Wehling: Ökologie von rechts – Nationalismus und Umweltschutz bei der Neuen Rechten und den „Republikanern“, Verlag Campus, Frankfurt 1991, 205 Seiten, DM 34,-.

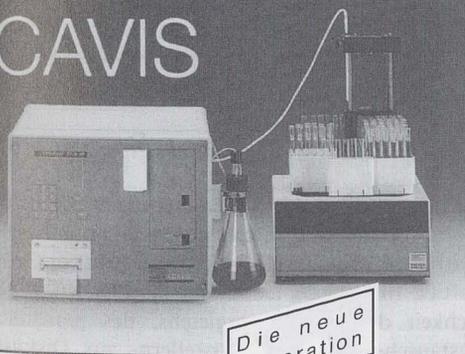


Thomas Jahn (41) (Foto links) arbeitet seit 1986 am Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) in Frankfurt. Er studierte Germanistik, Politikwissenschaften und Soziologie in Freiburg und Frankfurt, wo er 1980 zunächst das Staatsexamen für Gymnasiallehrer ablegte und ein Jahr später die Prüfung zum Diplom-Soziologen. 1989 promovierte er in Frankfurt in Soziologie zum Thema „Krise als gesellschaftliche Erfahrungsform“.

Peter Wehling (39) studierte Philosophie, Politikwissenschaften und Geschichte in München, Marburg und Frankfurt, wo er 1981 als Magister ab-

schloß. Er promovierte 1990 mit dem Thema „Die Moderne als Sozialmythos“. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Pädagogik der Johann Wolfgang Goethe-Universität und beschäftigt sich im Rahmen eines Projektes mit dem Thema sozialökologische Wissenschaftsforschung. Das Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) und die Goethe-Universität pflegen regelmäßigen freiwilligen Kontakt, der sich aus einem disziplinübergreifenden Diskurs zu naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen ergibt.

CAVIS



2-Punkt-Kalibrierung

Die neue Generation

Das Kapillar-Viskosimeter für Industrie, Labor und Medizin.

Zur Messung von Bier - Gelatine - Mineralöl - Polymere - Milch - Getränke - Flüssigkristalle (LC) - Blutplasma - Enzymreaktionen

- Meßzeit 0,5 - 4 Minuten
- Probenmenge 0,7 - 3 ml
- Reproduzierbarkeit $\pm 0,5\%$
- Mißt von 0,2 - 500.000 mPa.s
- RS-232-Schnittstelle
- Kühlung möglich
- auch mit automatischem Probenwechsler
- Software für Meßprotokolle und Statistik

RACZEK
ANALYSENTECHNIK

Raczek Analysenteknik GmbH, Am Langen Felde 34, 3002 Wedemark, Tel. (0 51 30) 4 04 70, Fax (0 51 30) 3 96 64



Ein Interview

von Ulrike Jaspers

mit den Professoren

Franz Greß

und

Peter Dudek

Wissenschaftler vor Ort:

Erfahrungen mit der rechten Szene

? In Deutschland lodert ein Flächenbrand: Brennende Asylantenheime in Hoyerswerda, Rostock und anderswo, die Morde von Mölln sind längst nicht mehr als unreflektierte, isolierte Taten von einzelnen fehlgeleiteten Halbwüchsiger abzutun. Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Autoritätsglaube – die jungen Rechten brüllen heraus, was einige Politiker, Eltern und Lehrer eher verhalten von sich geben. Die Politik tut sich schwer, adäquate Antworten auf diese Herausforderung der Demokratie zu finden. Hat sie das mit der Wissenschaft gemein, Herr Professor Greß?

▷ Greß: Ich möchte kurz auf die alte Antwort von Max Weber verweisen: Die Politik muß entscheiden und Verantwortung tragen, der Wissenschaftler kann in Maßen Wege zu bestimmten Lösungen aufzeigen.

? Einfache Antworten der Analyse und Abwehr des Rechtsextremismus sind offenbar in unser durch die schnellelebigen Massenmedien bestimmten Gesellschaft eher gefragt als differenzierte Analysen, wie Ihre zusammen mit Hans-

Gerd Jaschke und Klaus Schönekeß erarbeitete Bestandsaufnahme der Neuen Rechte in Europa. Das mündet häufig in Vorwürfen, wie sie beispielsweise von Altbundeskanzler Helmut Schmidt geäußert wurden, Soziologie und Politologie nutzen nichts für das politische Geschäft. Wie lösen Sie ganz persönlich das Dilemma zwischen dem Bedürfnis nach knappen Antworten und Ihrem wis-

senschaftlichen Anspruch bei der Auseinandersetzung um den Rechtsradikalismus?

▷ Greß: Die Aussage von Helmut Schmidt, den ich zwar als ehemaligen deutschen Kanzler sehr schätze, ist nicht ganz richtig. Ich darf daran erinnern, daß z.B. das Europäische Parlament 1984 einen Untersuchungsaus-



schoß zur Analyse und Bekämpfung des Rassismus in Europa eingerichtet hat. Dort bin ich selbst als Gutachter aufgetreten, um die deutsche Situation zu erläutern. Insofern gibt es durchaus die konkrete Arbeit im politischen Bereich. Es gibt auch andere Felder, in denen solche Expertisen verlangt werden; das reicht von der politischen Bildung bis zu der Beratung von Institutionen.

Dudek: Die Frage ist natürlich, wie weit reicht Politikberatung. Die Interessen von Wissenschaftlern sind in der Regel anders gelagert als die von Politikern. Das Problem ist, daß wissenschaftliche Analysen von den Politikern oftmals zur Legitimation ihrer eigenen politischen Strategien, ihres eigenen politischen Handelns oder eben Nicht-Handelns genutzt werden.

? *Und da fühlt man sich gelegentlich mißverstanden?*

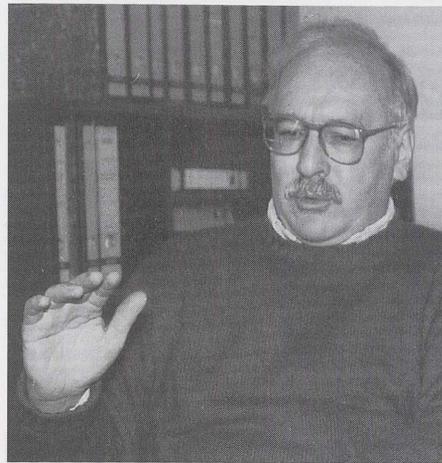
Dudek: Sicher!

Greß: Das ist ein Schicksal, das ist nicht beschränkt auf die Rechtsextremismus-Forschung, das gilt generell. Sie weisen darauf hin, daß kurze und prägnante Antworten gefragt sind. Andererseits ist natürlich die Verkürzung etwas, was vom Autor verantwortet werden muß, und es gibt auch Grenzen der Verkürzung. Es handelt sich oftmals um schwierige komplexe Materialien, die ja nicht mit einer einfachen Formel zu beantworten sind.

? *Ihre Analyse über die Neue Rechte in Europa entstand ungefähr zur gleichen Zeit wie der Bericht des Untersuchungsausschusses des Europäischen Parlaments, der 40 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs erstmalig einen umfassenden Überblick über rechtsextreme Parteien und Organisationen vorlegte. Der Bericht kam 1986 zu dem Ergebnis, daß die Existenz von rechtsextremistischen Organisationen und die verbreitete Fremdenfeindlichkeit auch außerhalb von solchen Organisationen „derzeit kein Nachlassen des Vertrauens in die demokratischen Institutionen zur Folge“ hat. Würden Sie dieser Einschätzung auch heute noch zustimmen? Hätten Politiker und Wissenschaftler vor acht Jahren schon deutlicher auf die Gefahren der anwachsenden Fremdenfeindlichkeit aufmerksam machen müssen?*

Greß: Generell ist die Prognosefähigkeit von Wissenschaft sehr begrenzt. Das gilt auch für den hier ange-

sprochenen Bereich. Allerdings konnten wir in unserer Arbeit schon darauf hinweisen, daß von der Neuen Rechten Strategien und Themen angesprochen werden, die auf eine längerfristig erfolgreiche Entfaltung in einer Gesellschaft rechnen können, der einerseits gewisse Selbstverständlichkeiten abhandeln kommen und in der andererseits der Abbau von Großideologien neue politische Räume eröffnet. Es kann sich in einer Gesellschaft so durchaus ein Mängellage von Akzeptanz und Vertrauen in demo-



kratische Prozesse ergeben. Der Rechtsextremismus lebt vom Protestpotential, wie es sich jetzt im Zusammenhang mit der Asylfrage abzeichnet. Werden diese Themen von den Politikern verantwortlich bearbeitet, verschwindet auch das Potential – und damit auch der Erfolgszyklus der Rechten. Sie schrumpft wieder zurück auf ihren Sockel, auf ihre Primärmilieus, um dort zu überwintern und auf die nächste Krise der Gesellschaft zu warten.

? *Viele Sozialwissenschaftler – dazu zählen Sie sicher nicht – haben das Wiedererwachen des Rechtsradikalismus im neuen Gewand verschlafen. Unterstützen Sie die These Ihres Frankfurter Kollegen Karl Otto Hondrich, daß die deutsche Soziologie – und ich möchte ergänzen, die Gesellschaftswissenschaften insgesamt – bei den theoretischen Debatten über die großen Gesamtsichten der sozialen Welt die Bedeutung der Gewaltpotentiale und der offenbar elementaren Wir-Gefühle außer acht gelassen haben?*

Dudek: So pauschal läßt sich das nicht behaupten. Die neue Gewaltkonstellation steht vielmehr im Zusammenhang mit zwei Phänomenen – mit der unsäglichen Asyldebatte, die seit

mehreren Jahren läuft, und zum zweiten mit der deutschen Einheit. Die Deutsche Einheit kam 1990, heute haben wir 1993; in dieser kurzen Zeitspanne reagierten Disziplinen mit Wechsel von Forschungsthemen in der Regel nicht. Man muß allerdings feststellen, daß die Sozialwissenschaften das Thema Rechtsextremismus nur sehr am Rande behandelt haben.

Greß: Es fehlt in der Tat an einer systematischen längerfristigen Arbeit im Bereich des Rechtsextremismus. Zum Vorwurf des Verschlafens kann man vielleicht noch darauf hinweisen, daß natürlich in den siebziger und achtziger Jahren Gewalt oftmals – ich will nicht sagen, mit heimlicher Freude akzeptiert –, aber in der Gesellschaft eher akzeptiert wurde, als es heute der Fall ist. Insofern sehe ich hier auch ein Problem in der Behandlung von Gewalt, je nach dem, ob sie von „linker“ oder „rechter“ Seite kommt – wobei ich beides in Anführungszeichen setzen möchte. Das Problem liegt darin, daß im Moment das Ideologische mit einem generellen Ansteigen des Gewaltniveaus in der Gesellschaft insgesamt vermischt ist und insofern die klare Positionszuschreibung im Sinne von ideologisch motivierter Gewalt nur ein Teilelement des Gesamtkomplexes ausmacht.

? *Sie schließen sich also nicht Hondrichs These an, die Soziologie hat versagt?*

Dudek: Solche Krisendiagnosen kann man leicht stellen in Situationen, wo der öffentliche Erwartungsdruck auf die Wissenschaft steigt. Das gilt für die Erziehungswissenschaften in ganz prägnanter Weise, wenn beispielsweise das Ansteigen des Rechtsextremismus als ein Versagen des Geschichtsunterrichts, ein Versagen des Erziehungsauftrags der Schule angeprangert wird. Eine andere Frage ist natürlich aus der Sicht einer wissenschaftlichen Disziplin, warum ist das Thema Rechtsextremismus kein fest integrierter Bestandteil von Ausbildungs- oder Forschungsthemen in der Politologie, Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft?

Greß: Ich darf noch eine Ergänzung machen: Eine Bearbeitung hat durchaus stattgefunden. Ich denke zum Beispiel an die vom Bundesminister des Inneren in der ersten Hälfte der achtziger Jahre herausgegebene vierbändige „Analyse zum Terrorismus“, an der auch Frankfurter Kollegen maßgeblich mitge-

arbeitet haben. Darin wurde das Phänomen des Terrorismus, der organisierten Gewalt von links, aber auch von rechts, unter verschiedenen Aspekten untersucht.

Dudek: Sicherlich, es gibt gerade hier in Frankfurt eine lange Tradition aus den siebziger und achtziger Jahren, wo sehr respektable Forschungsergebnisse zum Thema Rechtsextremismus vorgelegt wurden.

? *Es ist zu beobachten, daß die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus meist eng verknüpft ist mit der politischen Konjunktur rechten Gedankenguts und seiner Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit. So zog der scheinbar plötzliche Aufstieg der NPD als Neu-Formierung des rechten Lagers Mitte der sechziger Jahre eine Flut wissenschaftlicher Betrachtungen nach sich. Umgekehrt riß mit dem Niedergang der NPD nach 1971 die Beschäftigung mit diesem Thema ab, was – so schreiben Sie, Herr Professor Greß, in Ihrem Buch über die Neue Rechte – zu einer zeitweiligen Unterschätzung des jugendlichen Neo-Nazismus nach 1975 führte. Ihre Forschungsarbeiten zur Neuen Rechte scheinen zu diesem Zeitpunkt gar nicht im Trend zu liegen. Warum haben Sie sich nicht auf diese Zyklen eingelassen?*

Greß: Wir haben uns insofern nicht darauf eingelassen, als die Neue Rechte nicht markiert ist durch Gewaltphänomene. Sie ist ein intellektuelles Projekt zur Erneuerung der Rechten im Sinne einer kulturkämpferischen Strategie und insofern unabhängig von terroristischen Zyklen. Es geht hier um die Teilnahme am öffentlichen Dialog als einer langfristigen Perspektive. Deshalb handelt es sich um eine Hintergrundanalyse, die in der Tat nicht von Tagesaktualität motiviert ist.

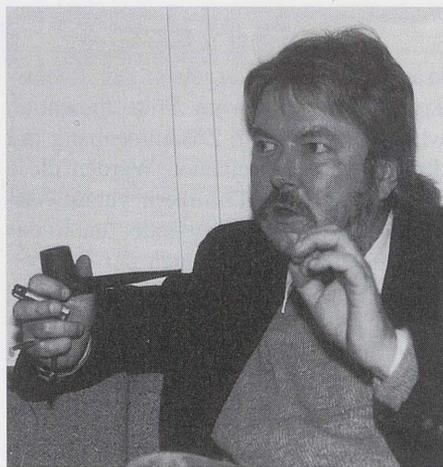
? *Wie erklären Sie sich die Wellenbewegungen des Rechtsextremismus?*

Greß: Im rechten Lager gibt es eine Stammkultur, ein Primärmilieu, das permanent rechtsextrem orientiert ist. Die Konjunkturen des Rechtsextremismus seit den sechziger Jahren werden aber hervorgerufen durch die Aufnahme gesellschaftlicher Protestpotentiale. Das hat seinerzeit in der Rezession die NPD groß gemacht; das brachte der National Front in Großbritannien vor dem Hintergrund des Immigrationsproblems in den siebziger Jahren Erfolg; ähnliches gilt

für Frankreich in der Auseinandersetzung um die Akzeptierung der algerischen Unabhängigkeit. Aus solchen Dynamiken entstehen rechtsextreme Protestpotentiale, die von Sammlungsparteien kanalisiert werden. Deren Scheitern an der Wahlurne – wie 1969 in der Bundesrepublik Deutschland und 1979 im Vereinigten Königreich – setzt einerseits militante Strömungen im rechtsextremistischen Lager frei und führt andererseits zu einer Intellektualisierung und programmatischen Neuorientierung in Teilen des Rechtsextremismus, eben der Neuen Rechten.

? *Bis heute ist die subtile, aber beängstigende Verquickung konservativer Politiker und ähnlich gesinnter Wissenschaftler mit der Neuen Rechten, ihren Diskussionskreisen und Publikationsorganen nur selten aufgedeckt worden. Sehen Sie auch dies als eine Aufgabe der Forschung an?*

Dudek: Genau dies ist ein zentrales Thema von Rechtsextremismus-Forschung. Sie muß das Verhältnis und die Interaktionsformen von rechter Stamm-



kultur und der politischen Mehrheitskultur untersuchen. Denn die Erfolge der Rechtsextremisten sind ja nicht Erfolge, die von ihnen selber erarbeitet wurden, sondern sie reagieren auf bestimmte Themen der Gesellschaft wie die Asyl-Problematik, die gesellschaftlich nicht gelöst werden und vielleicht auch manchmal nicht gelöst werden sollen.

? *Gibt es wissenschaftliche Arbeiten, die besonders auf diesen wunden Punkt ihr Augenmerk richten?*

Dudek: Über die Erosion der Abgrenzung zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus gibt es Arbei-

ten. So hat sich etwa der Hamburger Politologe Wolfgang Gessenharter sehr intensiv damit auseinandergesetzt.

Greß: Gessenharter verwendet jetzt z.B. bei der Neuen Rechten den Begriff des Scharniers. Wobei ich allerdings eine Anmerkung machen möchte. Diese Erosion der Lagergrenzen bezieht sich nicht nur auf die rechte Seite, sondern es tangiert auch die anderen Spektren. Ich denke dabei an den Ethnopluralismus und den Antiimperialismus der Neuen Rechten. So finden wir z.B. in vielen neurechten Zeitschriften und Publikationen die offene Unterstützung eines antiimperialistischen, antiamerikanischen und antizionistischen Gedankengutes, wobei hinter dem Antizionismus oft nur Antisemitismus verschleiert ist. Dieses Gedankengut berührt sich sozusagen mit einer klassischen linken Position. Das kritische Augenmerk wird oftmals nur auf die herrschende Mehrheitskultur, auf die Konservativen, gerichtet. Es gibt eine kleine Anzahl von enttäuschten Konservativen, die unter dem Stichwort „ausgebliebene Wende“ die Entwürfe der Neuen Rechten zu Beginn der achtziger Jahre aufgenommen haben. Aber es gibt auch eine Brücke, die von der Neuen Rechte zu den neuen sozialen Bewegungen führt und ebenso Aufmerksamkeit verdient. So haben beispielsweise die Grünen nationalrevolutionäre Solidaristen in den frühen achtziger Jahren ausgeschlossen, aber es gab diese Verbindungen. Außerdem haben sich in bestimmten Blättern der Nationalrevolutionäre doch sehr namhafte Friedensforscher oder Ökologen geäußert, die offensichtlich die Lagergrenzen durchbrochen haben.

Dudek: Ja, das ist richtig, aber das setzt die Geltung meines Arguments noch nicht außer Kraft. In Deiner Argumentation, die ich im Prinzip teile, sehe ich aber auch eine Gefahr, die seit Beginn der Bundesrepublik existiert und schon zur politischen Identität gehört: wenn man über rechts spricht, muß man gleichzeitig über links sprechen. Damit wird häufig die Bereitschaft konservativer Politiker abgeblockt, sich mit gesellschaftlich brisanten Themen auseinanderzusetzen. Zumindest Wissenschaftler müßten analytisch zwischen rechts und links zu trennen wissen.

? *Gibt es solche Abgrenzungsprobleme vornehmlich in Deutschland?*

Greß: Das ist wirklich ein deutsches Problem. Vor dem Hintergrund des

Dritten Reichs ist der demokratische Verfassungsstaat verständlicherweise auf eine strikte Abgrenzung verpflichtet. Dies wirft eine Reihe von Problemen auf in einem Land, in dem andererseits Rechte wie Meinungs- und Informationsfreiheit, Vereinigungsfreiheit und das Recht auf Gründung von Parteien grundgesetzlich garantiert sind. Wo ist die Grenze der Diskussionsfreiheit? Das ist eine schwierige Grenzlinie, die andere Gesellschaften so nicht teilen. Der andere Punkt ist, daß wir in der Bundesrepublik sehen, daß jenseits der Konservativen eine rechte intellektuelle Szenerie wiederentsteht. Dies ist für England, mehr noch für Frankreich kein Problem, dort gehört diese Strömung zur politischen Kultur. In Deutschland ist das etwas neues. Es gibt seit den siebziger Jahren jenseits des Konservatismus eine kleine intensiv publizierende Gruppe von rechten Intellektuellen, die nicht einfach als Rechtsextremisten bezeichnet werden können, die aber auch keine Konservativen sind.

? Was hat Sie, Herr Professor Dudek, in den achtziger Jahren dazu bewogen, sich mit Rechtsradikalismus und Jugendlichen auseinanderzusetzen? War es ein rein wissenschaftliches Interesse oder spielten auch persönliche Erfahrungen eine Rolle?

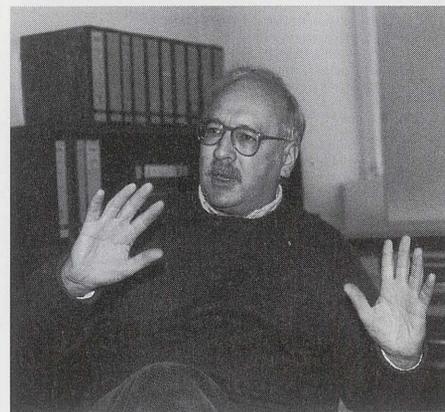
▷ Dudek: Das sind eindeutig biographische Erfahrungen gewesen, die ich als Lehrer in Frankfurt Ende der siebziger Jahre gemacht habe. Sie waren der Auslöser, mich mit dem Thema Rechtsextremismus und speziell Rechtsextremismus unter Jugendlichen zu befassen. Die Situation war damals gerade hier in Frankfurt dadurch bestimmt, daß sich Jugendliche und junge Heranwachsende zum erstenmal in neonazistischen Organisationen organisierten – und das mit einer hohen Bereitschaft für Gewaltausübung und Militanz.

? Was Sozialwissenschaftler in der Regel gern vermeiden, haben Sie bei Ihren Forschungsarbeiten zum Rechtsextremismus gerade zur Methode gemacht: Sie haben in persönlichen Gesprächen und teilnehmender Beobachtung auch die Niederungen organisatorisch-personeller Verästelungen der Neuen Rechten und ihrer Gruppierungen durchleuchtet – und das über mehrere Jahre. Ein sicher sehr spannender und reizvoller Ansatz einer eher qualitativ ausgerichteten Forschung – wo sehen Sie Möglichkeiten, aber auch gefährliche Grenzen dieser interaktiven Methode?

▷ Dudek: Wir waren in Frankfurt die Ersten, die Rechtsextremismus-Forschung im direkten Kontakt zu Rechtsextremisten betrieben haben. Methodisch bezogen sich diese Kontakte zum ersten auf Interviews und zum zweiten auf die Auswertung von privaten Nachlässen und von Archivmaterialien, die uns erst über den Kontakt mit führenden Repräsentanten des rechten Lagers zugänglich gemacht werden konnten. Das Problem stellt sich auf zwei Ebenen. Einmal als ein persönliches Problem, denn solche Interviews sind zum Teil schwer erträglich, da man so weit wie möglich an der Rolle des distanzierten Beobachters festhalten muß. Das zweite Problem ist ein eher methodisches: Man muß intime Kenntnisse über die Entwicklung und die Verzweigungen des rechten Lagers haben, um bestimmte Aussagen oder bestimmte Dokumente sinnvoll interpretieren zu können. Ich halte es für unerlässlich, daß Extremismusforschung zuallererst mit den Personen und Organisationen, mit denen man sich beschäftigt, in Kontakt tritt.

? Herr Professor Greß, Sie plädieren für die Bereitschaft, sich auf den „Sumpf“ rechter Kleingruppen einzulassen, ihre Unvergleichbarkeiten, Unebenheiten, Widersprüchlichkeiten „auszuhalten“. Sie wehren sich gegen die „non-diskursive Ausgrenzung der Neuen Rechten“ und setzen dagegen das „Primat diskursiver Auseinandersetzung als Voraussetzung und Folge sozialwissenschaftlicher Analyse“. Hat Ihnen diese Position nicht auch die Kritik eingebracht, die Distanz zu Ihrem Untersuchungsobjekt zu verlieren? Kommen Sie damit nicht der bewußt von der Neuen Rechten gewählten Methode entgegen, mit ihren Themen in eine breite Öffentlichkeit stoßen zu wollen?

▷ Greß: Da ist etwas Wahres dran, aber es ist unvermeidlich. Jede wissenschaftliche Arbeit, die publiziert wird, gibt dem Untersuchungsobjekt einen Grad von Aufmerksamkeit und Kenntnis, aus dem auch das Objekt Nutzen ziehen kann. Wir haben auch erlebt, daß Kollegen sich weigern, an Gesprächen mit Vertretern der Neuen Rechten teilzunehmen – verständlich, aber dann kann die Kenntnis der Szenerie nur auf publiziertem Material beruhen. Das hat z.B. zur Konsequenz, daß der Stellenwert einer Zeitschriftengründung, eines Flugblattes oder einer Organisationsgründung nicht präzise genug eingeschätzt werden kann. Wir wissen z.B. aus dem neonazistischen Bereich, daß



es zum Ritual der Führerpersönlichkeit gehört, eine neue Organisation zu gründen. Dies heißt aber nicht, daß sich dahinter eine schlagkräftige Organisation verbirgt, sondern es ist sozusagen ein ritueller Teil der subkulturellen Praxis.

▷ Dudek: Wenn Sie sich nicht nur ideologiekritisch mit Rechtsextremismus auseinandersetzen, sondern für die banale Frage interessieren, wie werden Jugendliche zu Rechtsextremisten, dann genügt es natürlich nicht, Flugblätter zu studieren und Parteiprogramme zu lesen, dann müssen Sie sich in einer biographisch orientierten Forschungsarbeit zunächst auf die Jugendlichen einlassen, deren Biographien analysieren und Gespräche mit ihnen führen. Und häufig ist es gerade in der neonazistischen Szene so, daß solche Kontakte nicht von unten, sondern nur von oben, über die Führer, laufen. Ein zweites Beispiel: Als ich zusammen mit Hans-Gerd Jaschke rechtsextreme Parteien, wie NPD und Deutsche Reichspartei, beleuchtete, genügte es nicht, sich auf die Parteiprogramme oder die Flugblätter zu stützen. Wir mußten interne Materialien haben, also war es notwendig, etwa mit einem Mann wie Adolf von Thadden, dem ehemaligen NPD-Vorsitzenden und Vorsitzenden der Deutschen Reichspartei, in Kontakt zu treten, um sein Privatarchiv nutzen zu können.

? Sind solche Recherchen und Kontakte gelegentlich unangenehm?

▷ Dudek: Ja, es ist manchmal schwer erträglich.

? Was ist daran so schwer auszuhalten?

▷ Dudek: Es ist nicht einmal so schwer auszuhalten, daß wir das meiste, was der für uns als Experte Geltende politisch sagt, nicht akzeptieren kön-

nen. Es sind eher der Zynismus und der Revisionismus deutscher Geschichte sowie die damit verbundene moralische Komponente, wenn etwa offen der Holocaust geleugnet wird oder wenn ganz offen von den guten und schlechten Zeiten des Dritten Reichs gesprochen wird.

? *Widersprechen Sie dann auch mal oder halten Sie sich zurück, um die „Qualität“ der Aussagen nicht zu gefährden?*

▷ Dudek: Genau, dies ist das Problem. Bei den vielen Interviews, die wir mit jugendlichen und erwachsenen Rechtsextremisten gemacht haben, gehörte zur Spielregel, ihnen nicht zu widersprechen, sie in ihrer Rolle als Experte ihrer Biographie ernstzunehmen. Das bedingt auch, ein Stückweit ihre Terminologie zu benutzen. Sie können kein Interview mit einem hochrangigen NPD-Funktionär beginnen, indem Sie fragen, ist die NPD eine neonazistische Partei, oder ihn als Neonazi beschimpfen. Das macht die Schwierigkeit aus. Die Interviewsituation ist kein Streitgespräch.

▷ Greß: Das unterscheidet sich vielleicht ein bißchen von der Neuen Rechten, weil es sich hier ja nicht primär um Parteifunktionäre oder Organisationsführer handelt, sondern in der Regel um Intellektuelle, so daß auch ein Streitgespräch möglich ist, natürlich nur in Maßen. Ein Prinzip haben wir in unserer Arbeit immer verfolgt: Wir haben nie „undercover“ gearbeitet. Es war immer klar, daß unser Erkenntnisinteresse auf eine kritische Analyse gerichtet war, und dies wurde interessanterweise akzeptiert. Das hängt wohl auch mit dem Bedürfnis zusammen, die Öffentlichkeit erreichen und ernstgenommen werden zu wollen.

? *Fließen auch Ihre persönlichen Eindrücke von den Lebensumständen der Rechten in die Analyse ein?*

▷ Greß: Ja, die alltägliche Dimension, die Lebenswirklichkeit, ist ein wichtiges Element. So unterscheidet sich das Ambiente der Wohnung oder des Büros eines Neu-Rechten ganz deutlich von dem eines Alt-Rechten. Sie kommen in einen Raum und können sagen, hier ist jemand aus der Neuen Rechten zu Hause: Ein Band Karl Marx auf dem Klavier, zeitgenössische Literatur im Bücherschrank und moderne Gemälde an der Wand. Ganz anders bei einem Alt-Rechten: Sinnsprüche, möglichst in Frakturschrift, Heimatkunst, den röhren-

den Hirschen an der Wand und die entsprechende Literatur im Schrank – ein eher spießbürgerlicher Zuschnitt. Diese Alltagsdimension des Milieus ist ein nicht zu unterschätzender Eindruck, ein kleines Mosaiksteinchen, aber wichtig, um das Bild abzurunden.

▷ Dudek: Das macht auch deutlich, daß Rechtsextremismus nicht nur ein ideologisches Problem ist oder ein Problem von politischen Einstellungen, sondern für die Aktivisten auch eine Lebensform, die man bis in den Alltag verfolgen kann.

? *Kann ein Wissenschaftler sich so längere Zeit mit dem Rechtsextremismus auseinandersetzen, ohne in der wissenschaftlichen Gemeinschaft beim Wettbewerb um Stellen zum chancenlosen Außenseiter zu werden?*

▷ Dudek: Mit dem Thema Rechtsextremismus läßt sich in den verschiedenen Disziplinen, ob das Soziologie, Politologie oder Erziehungswissenschaft ist, nicht unbedingt Karriere machen. In der Rangskala stehen doch eher die klassischen Studien viel weiter oben, sei es über Humboldt oder Pestalozzi, wenn ich mal über die Erziehungswissen-



schaft oder die Historische Pädagogik spreche. Wir haben in der Erziehungswissenschaft ein Defizit an zeitgeschichtlicher Forschung – nicht nur zum Thema Rechtsextremismus.

? *Wo sehen Sie, Herr Professor Greß, wesentliche Hemmnisse, sich auf Dauer mit dem Rechtsextremismus zu beschäftigen?*

▷ Greß: Kein Politikwissenschaftler kann sich dauerhaft nur mit diesem Thema befassen – einmal wegen der beschriebenen interaktiven Dimension, aber auch aus Gründen der Mentalhygie-

ne: Man kommt an den Punkt, wo Erwartungshaltungen von Seiten des Objektes, also hier der Rechten, vorgetragen werden, die man nicht erfüllen will. Aber wir werden mit einem gewissen Abstand zu diesen Themen zurückkehren, ohne sie zwischenzeitlich aus dem Auge zu verlieren. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß der Fachbereich eine kleine Summe zur Verfügung stellt, damit wir auch weiter die verstreute und verdeckt vertriebene Literatur der Neuen Rechten sammeln können.

? *Wie groß schätzen Sie den Kreis der Wissenschaftler in der Bundesrepublik, der auf dem breitgefächerten Gebiet des Rechtsextremismus forscht?*

▷ Dudek: Also, wenn ich nach der Anzahl an Vortragsverpflichtungen gehe und mir den Kreis der Referenten ansehe, die von Parteien bis hin zu Volkshochschulen immer wieder abgefragt werden, dann ist die Zahl sehr gering.

▷ Greß: Ich würde sagen, ein Dutzend.

? *Wo wird in der Bundesrepublik auf diesem Gebiet noch geforscht?*

▷ Dudek: Am prominentesten sind wohl die Untersuchungen von Wilhelm Heitmeyer aus Bielefeld, der in einer Kombination von klassischer Einstellungsuntersuchung und Interviews mit Jugendlichen zum ersten Mal eine Längsschnittuntersuchung vorgelegt hat, die über fünf Jahre gelaufen ist.

▷ Greß: Ich würde auch noch auf die Arbeiten von Uwe Backes, Bayreuth, und Eckhart Jesse, Trier, Eike Hennig, Kassel, und Richard Stöss am Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung der Berliner FU hinweisen.

? *Gibt es auch Wissenschaftler, die das Rechtsextremismus-Problem fächerübergreifend beleuchten?*

▷ Dudek: Jaschke/Dudek war wohl so ein Team, das sich zwischen erziehungswissenschaftlichen und politologischen Fragestellungen in einem Konzept getroffen hat und das Rechtsextremismus-Forschung sehr eng an der politischen Kulturforschung entlang betrieben hat. Das ist aber eher die Ausnahme, denn die Vertreter der verschiedenen Disziplinen führen zwar das Schlagwort Interdisziplinarität gern im Munde, neigen aber dazu, ihre Reviere stark abzugrenzen – personell und auch thematisch.

○ Professionell

○ Preiswert

○ Schnell

VIDEOPRODUKTIONEN

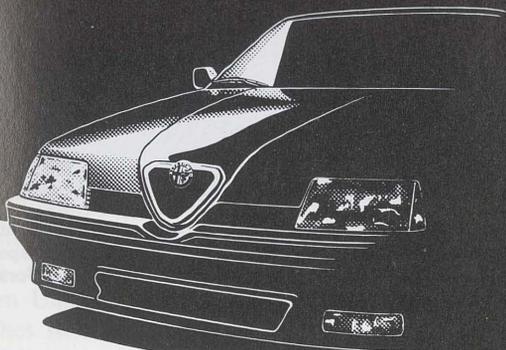
IHR TEAM

U. PRIEUR VIDEO-TRANSFER

Adalbert-Stifter-Str. 5, 6144 Groß-Umstadt/Richen, Tel.: 0 60 78 - 45 17, Fax: 35 58

- * VIDEO- UND TONNACHBEARBEITUNG VON BETACAM SP, U-MATIC HB/SP, VHS/S-VHS UND V8/Hi8
- * PRODUKTION VON INDUSTRIE-, SCHULUNGS-, MESSEFILMEN
- * TV-SPOTS VOM DREHBUCH BIS ZUR SENDEKOPIE
- * COMPUTERANIMATION UND GRAFIK
- * AUFNAHMEWAGEN MIT 2 KAMERAS, BETACAM SP, U-MATIC SP FÜR VERANSTALTUNGEN, TAGUNGEN, SCHULUNGEN
- * VIDEO-KOPIERSERVICE AUF ALLE INTERN. FERNSEHNORMEN
- * FILMABTASTUNG VON 8MM, 16MM UND DIAS

ALFA 164. CHARAKTERSACHE.



IHR GANZ PERSÖNLICHER ALFA 164.

Individuelles Fahrvergnügen vom Feinsten für echte Enthusiasten: Wir kreieren, gemeinsam mit Ihnen, Ihren ganz persönlichen Alfa 164. Mit Borbet-16-Zoll-LM-Felgen, in Wagenfarbe lackierten Stoffhängern, Innenverkleidung und Momo-Lenkrad in Mahagoniwurzel und und und ... Fragen Sie uns nach Ihrer speziellen Exklusivausstattung.

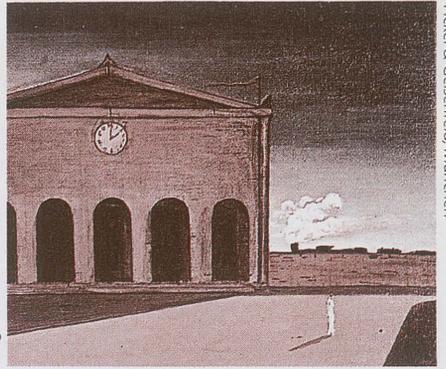
Alfa Romeo Centro Frankfurt

V.A.R. GmbH, Neuwagenverkauf Mainzer Landstr. 191, 6000 Frankfurt, Tel.: 0 69/73 04 22
Service und Verkauf Lärchenstraße 110, 6230 Frankfurt, Telefon: 0 69/38 23 85



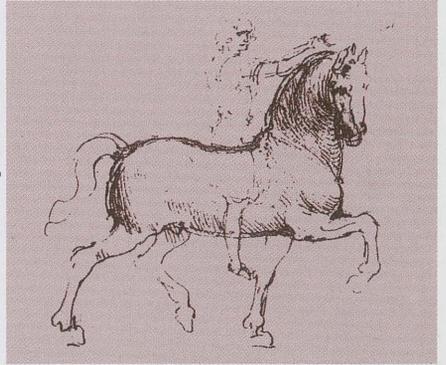
Seagate, S-Logo, Design and Wren are reg. trademarks. Swift, Elite and Sabre are trademarks of Seagate Technology, Inc.

Subsysteme, Kunst-Werke bei Triangel.



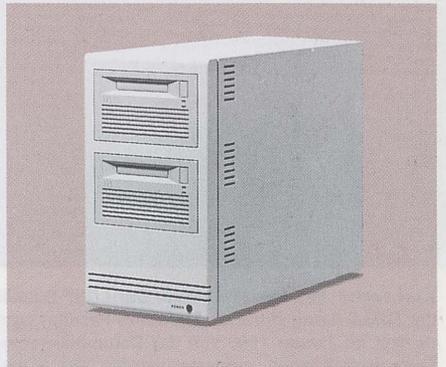
Giorgio de Chirico: »Die Freuden des Dichters«

Erstaunliches Frühwerk



Leonardo da Vinci: »Zeichnung zu einem Reiterdenkmal«

Geniales Spätwerk



Überlegenes Laufwerk

Festplatten Subsysteme bis 6 GB

Interne und externe Festplatten – Subsysteme mit Einbauteilen, Gehäusen, Kabeln und Speichererweiterungen. Für UNIX-Workstations von DEC, Hewlett Packard (HP 9000), IBM (RS 6000), Silicon Graphics und SUN. Die Subsysteme sind mit Seagate WREN® und ELITE™ Laufwerken der obersten Leistungsklasse bestückt (Kapazitäten bis 2.1 GB, SCSI-2 und IPI-2 Schnittstellen, mittl. Zugriffszeiten von 15-11 ms und Transferaten bis 40 MBit/s).

Einsteinstraße 12
8044 Unterschleißheim
Telefon (0 89) 3 17 87-500
Telefax (0 89) 3 17 87-504

triangel
COMPUTER
SYSTEME UND VERTRIEB GMBH

Überlegene Produkte brauchen einen guten Vertrieb.



Fast sechs Jahre im Weltraum: Der LDEF-Satellit der NASA (Long Duration Exposure Facility) wurde erst im Januar 1990 von der Columbia-Raumfähre zurückgeholt, gestartet worden war er be-

reits im April 1984. Der elf Tonnen schwere Satellit befand sich in einer Umlaufbahn 480 Kilometer von der Erde entfernt in einem Winkel von 28 Grad. Auf Front- und Seitenfläche des zylindri-

sehen, mit seiner Achse zur Erde gerichteten Satelliten befanden sich verschiedene Experimente, darunter auch Biostack-Behälter mit Forschungsobjekten aus Frankfurt.

20 Jahre Radiobiologische Weltraumforschung in Frankfurt

DIE „BIOSTACK“-Experimente

Von Erwin Schopper

In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts haben Wissenschaft und Technik die Möglichkeit geschaffen, den Weltraum zu „betreten“. Instrumententragende unbemannte Flugsysteme wurden in den interplanetarischen Raum geschickt und übermittelten Kunde von außen – Kunde, die wir vom Boden unseres Planeten aus nicht hätten gewinnen können. Bemannte Flugkörper brachten Menschen auf den Mond und auf Raumstationen, wie z.B. die erdnahe russische Raumstation „MIR“, die in etwa 350 km Höhe die Erde umrundet. Auf feste erdnahe Umlaufbahnen in 200 bis 500 km Höhe gebracht, umlaufen die Flugkörper die Erde als Satelliten mit Umlaufzeiten von ein bis zwei Stunden. Sie dienen der Erdbeobachtung und Überwachung, z.B. als Wettersatelliten, und erfüllen hier bereits Routine-Funktionen.

Transport und Rückholung solcher Satelliten in und von der Umlaufbahn sind durch die in den USA entwickelte „Shuttle“-Technik wesentlich perfektioniert worden: dies sind raketentriebene Trägersysteme, Raumfähren, die im Hucklepack-Verfahren Hin- und Rücktransport der Satelliten übernehmen. In geostationären Umlaufbahnen in etwa 36000 km Höhe laufen die Satelliten mit der Periode eines irdischen Tages um, bleiben also über einem festen Punkt der Erde stehen. Sie sind u.a. unentbehrliche Hilfsmittel der weltweiten Nachrichtenübertragung der Kommunikations- und Unterhaltungsmedien geworden.

Wo nicht eine volle Automatisierung der Flugmission und des Betriebes der Instrumente, d.h. ein unbemannter Flug, möglich ist, sind Menschen beteiligt und dem Umfeld des Weltraums ausgesetzt. Dies ist z.B. schon beim Ausbringen und Einholen der Satelliten mit dem „Shuttle“ und bei Reparaturarbeiten, auch außerhalb der Flugkörper, der Fall.

Zu dem Interesse an der wissenschaftlichen und praktischen Verwendung der Raumflüge gesellt sich die Frage, wie wirken die Faktoren des Weltraum-Milieus auf Materie (z.B. Mikro-Elektronik) und Leben? Auch dies hat eine wissenschaftliche und eine praktische Seite. Die Biostack-Experimente galten der strahlenbiologischen Wirkung dieses Umfeldes.

Das Umfeld Weltraum

Von den Umwelt-Faktoren am Erdboden unterscheidet sich das Weltraum-Milieu ganz wesentlich,

- ▶ durch das Fehlen der Lufthülle, einem teilweisen Schutzmantel gegen Einstrahlung aus dem Weltraum und gegen Ausstrahlung in den -269°C kalten Weltraum, gegen kosmische Staub-Partikel und mit einer Äquivalentdicke von 10 m Wasser gegen die kosmische Strahlung.
- ▶ durch veränderte Schwereverhältnisse; im Satelliten-Umlauf von nahezu vollständiger Schwerelosigkeit;
- ▶ durch das Strahlungsmilieu; im Weltraum befinden wir uns in einem gemischten Strahlungsfeld von elektromagnetischer Strahlung (Photonen): Licht bis zu hochenergetischer γ -Strahlung und von Partikelstrahlung: Elektronen, Protonen, Neutronen, Elementarteilchen einfacher Ladung und einem Spektrum hochenergetischer Atomkerne vom Wasserstoff bis zum Uran in einem sich über viele Zehnerpotenzen erstreckenden Energiebereich (Abb. 1).

Den hochenergetischen und durch seine Fähigkeit der Durchdringung von Materieschichten gekennzeichneten Anteil nennen wir im engeren Sinn „kosmische Strahlung“ (K.S.) (von ihrem Ent-

decker Viktor Hees seinerzeit „kosmische Ultrastrahlung“ genannt). Ohne die abschirmende Wirkung der Wandung des Raumflugkörpers oder eines Raumanzuges wäre die Strahlung im Weltraum für Menschen schon bei kurzem Aufenthalt tödlich. Der niederenergetische Anteil der Partikelstrahlung (< 100 MeV in Abb. 1) und der elektromagnetischen Strahlung wird jedoch vom Raumflugkörper bei einer Wandstärke von 3 g/cm² (entsprechend einer 11 mm dicken Aluminiumplatte) bereits weitgehend absorbiert. Es verbleibt der Beitrag der durchdringenden hochenergetischen Komponenten der Kosmischen Strahlung, und der Schwerelosigkeit.

Nach vorliegender Erfahrung ist ein längerdauernder Aufenthalt im Weltraum unter geeigneten Bedingungen möglich. Bei einer Shuttle-Mission erhalten die Astronauten z.B., je nach den Orbit-Parametern, eine Tagesdosis von 0,05 bis 1 Milli-Gray (1 mGy = 100 mrad). Letzteres entspricht der Jahresdosis durch kosmische Strahlung am Erdboden. Die Bedingungen und die Risiken – auch langfristigen Charakters – mußten im Experiment ermittelt werden. Dem galten die Biostack-Experimente.

Die Vielfalt der Wirkungen ionisierender Strahlung auf Materie sowie auf lebende Systeme und ihr wissenschaftli-

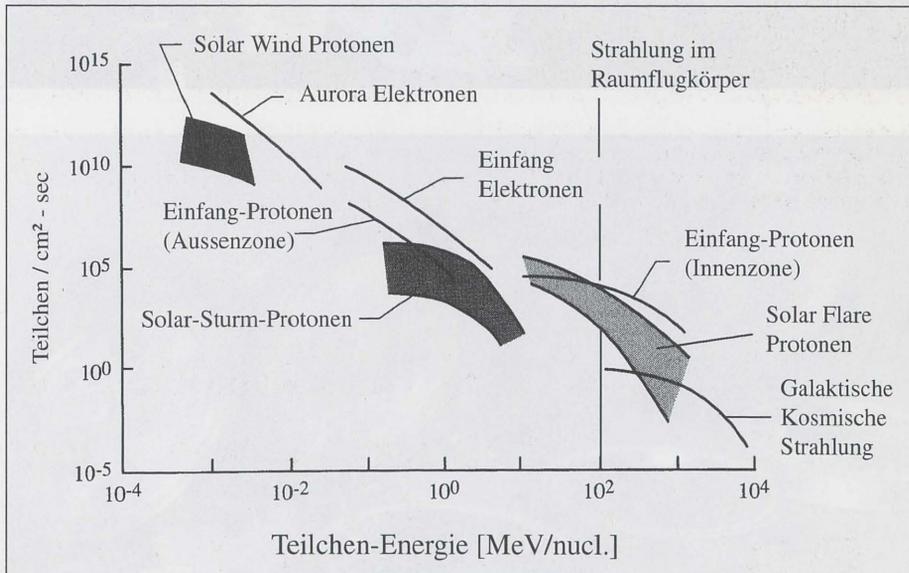


Abb.1: Teilchenstrahlung im erdnahen Weltraum, rechts von der eingezeichneten Linie der den Flugkörper durchdringende Anteil.

<p>Eigene Glasbläserei Reparaturservice Sensfelder Weg 8 • 6100 Darmstadt</p>	<p>peco Laborbedarf GmbH</p>	<p>Spezialfertigungen für alle Einsatzbereiche und Labors in Forschung, Industrie, Umweltschutz und Verfahrenstechnik Tel.: 0 61 51 / 8 21 89 • Fax: 0 61 51 / 89 19 00</p>
---	---	---

ches Verständnis beschäftigt Physiker und Biologen seit Jahrzehnten. Im Laboratorium gewonnene Erfahrungen und entwickelte Meßmethoden erlauben es, für eine bestimmte Strahlung auch Belastungsgrenzwerte aufzustellen. Die biologische Wirkung der kosmischen Strahlung im Weltraum war jedoch in zweierlei Hinsicht Neuland: einmal wegen der hochenergetischen Atomkerne (Teichen hoher Ladung **Z** und Energie, sogenannte **HZE-Teilchen**), über deren biologische Wirkung noch wenig bekannt war. Erst ab der zweiten Hälfte der siebziger Jahre konnten sie im Laboratorium von

Teilchenbeschleunigern erzeugt werden, und sie erwiesen sich in der Folge als strahlenbiologisch sehr wirksam. Zum anderen wegen der Beimischung einer zwar intensiveren, aber biologisch schwächer wirkenden Untergrund-Komponente [s. Info-Kästen „Die kosmische Strahlung“ (S. 58), „Die strahlenbiologische Wirkung“ (S. 60)] und eines möglichen Einflusses der Schwerelosigkeit. Zur Beurteilung der Risiken über die pragmatische Übertragung bestehender Laboratoriumserfahrung hinaus war es daher notwendig und erwünscht, im Vergleich zu Experimenten mit Teilchenbeschleunigern im Laboratori-

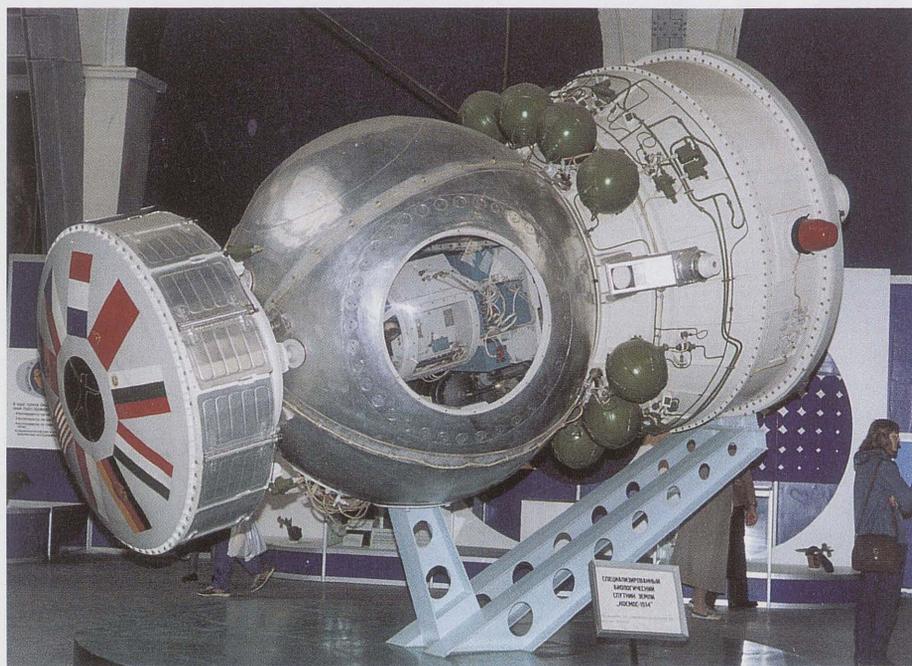
um Untersuchungen im Weltraum „vor Ort“ zu machen, die zunächst Erfahrungswerte lieferten und als längerfristig angelegte Grundlagenuntersuchungen auch zu einem tieferen wissenschaftlichen Verständnis der biologischen Wirkung von Strahlung und Raumflug-Faktoren führen konnten.

Die Biostack-Experimente

In den Biostack-Experimenten wird die biologische Wirkung der ionisierenden kosmischen Strahlung an Mikro-Objekten als Modell-Systemen untersucht: *Bacillus subtilis* als Einzeller (untersucht von Bückler und Mitarbeitern, Deutsche Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DLR), Köln), Samen von *Arabidopsis thaliana* (Kranz, Universität Frankfurt) und Eiern von *Artemia Salina* (Graul, Rüther, Universität Marburg) als mehrzelligen Embryonen im Ruhezustand. Dies wurde im Hinblick auf verschiedenartige, biologische Strahlenschäden untersucht: Letalität, morphologische Aberrationen, Tumorbildung und vererbare Mutationen. Man hat eine große Zahl von Mikro-Objekten mit dem Vorteil der Statistik der Vielzahl von Ereignissen im Vergleich zu Beobachtungsmöglichkeiten am Menschen oder Tieren im Weltraum.

Die kosmische Strahlung innerhalb eines Raumflugkörpers stellt, wie bereits erwähnt, ein Strahlungsfeld niedriger Dosisleistung von 0,1 bis 1 mGy/Tag dar, die bei üblichen Zehn-Tage-Missionen zu einer im Gewebe absorbierten Dosis von 1 bis 10 mGy führt. In diesem Dosisbereich ist eine Differenzierung von Strahlungseinflüssen gegenüber sonstigen Schadensfaktoren auch im Modellversuch schwierig. Es mußte also eine „Kennung“ für einen Strahlentrefter vorgesehen werden durch Verbindung der Mikro-Objekte mit einem spurzeichnenden Teilchendetektor (Abb. V, S.62)), die es erlaubt, Bahnen und Treffer einzelner Teilchen in Dimensionen mikroskopischer Auflösung individuellen Bio-Objekten bzw. speziellen Loci (targets) derselben räumlich und dosimetrisch zuzuordnen und die zugehörigen biologischen Schäden als Endpunkte zu beobachten.

Die multizellulären Systeme, wie z.B. die Embryonen des Pflanzensamens *Arabidopsis thaliana*, bilden eine Zwischenstufe der Komplexität zwischen dem Einzeller und dem hochkomplexen System des menschlichen Körpers. Sie bieten die Möglichkeit, mit der Sonde der HZE-Teilchen auch Interaktionen im zellulären (mikroskopischen) Be-



Der sowjetische Satellit Biokosmos 9 (oben eine Museumsaufnahme) setzte auch Biostack-Experimente den extremen Bedingungen des Weltalls

aus: Sie befinden sich in den auf der Kugelfläche des Mittelteils befestigten Pfannen, deren Deckel bei Start und Landung geschlossen sind.

Le Croy GmbH
Mannheimer Straße 177
6900 Heidelberg
Telefon 06221/831001



reich innerhalb des Systems oder mit äußeren Faktoren wie Schwerelosigkeit zu beobachten.

Experimente dieser Art können seit den siebziger Jahren auch an Beschleunigern durchgeführt werden. Sie werden z.B. an den Beschleunigern der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI, Darmstadt), des Lawrence Berkeley Laboratory (LBL, Berkeley) und des Joint Institut of Nuclear Research (JINR, Dubna) gemacht. auch im Vergleich mit den Raumflügen. Sie enthalten aber nicht die für Weltraum-Missionen typischen Bedingungen: die Kombination singulärer und chronischer Bestrahlung

▶ der allseitig einfallenden HZE-Tref-fer: bei einer Zehn-Tages-Mission mit 0 bis 5 Treffern bei Arabidopsis-Samen in mittlerem Zeitabstand von ≥ 1 Tag,

▶ mit der schwach ionisierenden Untergrundstrahlung geringer Dosisleistung von 0,1 mGy/Tag, mit zeitlichem Trefferabstand von Sekunden, zu vergleichen in ihrer Wirkung mit Zeitskalen biologischer Reaktionen und Reparaturmechanismen. Diese Bedingungen sind an Beschleunigern kaum realisierbar.

Die Vorgeschichte

Am 16. April 1972 trug die Raumflugkapsel der Apollo-16-Mondmission der NASA ein zylindrisches Gefäß (10 cm Durchmesser • 10 cm) mit der Bezeichnung „BIOSTACK“. Es enthielt die erwähnten biologischen Mikro-Objekte, Bacillus Subtilis, Samen von Arabidopsis Thaliana, Steinkrebs-Eier (Artemia Salina), eingebettet zwischen Folien

von Teilchenspur-aufzeichnenden Detektoren. Ziel des Experiments: „Combined Action of Individual Heavy Ions of the Cosmic Radiation and Space Flight Factors on Biological Systems in Resting State.“

Die Initiative geht auf die durch den Direktor des Max-Planck-Instituts für Biophysik, Boris Rajewsky, im Jahr 1965 errichtete „Arbeitsgruppe Biophysikalische Raumforschung“ an der Universität Frankfurt zurück, mit der Leitung durch seinen Mitarbeiter, den damaligen Privatdozenten Horst Bücker. Die in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre zu Perfektion gelangte Teilchenspur-Aufzeichnung in sogenannten Plastik-Detektoren-Folien aus organischem Material (Polycarbonat, Nitrocellulose) und die in Frankfurt entwickelten Silberchlorid-Detektoren (Granzer, Haase,

Quellen der kosmischen Strahlung (KS) sind der galaktische Raum und im Bereich des Sonnensystems, die Sonne selbst. (Abb. 1, S. 55) Die galaktische, kosmische Strahlung (GCR) verdankt ihren Ursprung stellaren Vorgängen in der Galaxis, z.B. Supernova – Explosionen, bei denen Sternmaterie (Atomkerne, Elektronen) ausgestoßen und durch verschiedene Mechanismen auf extrem hohe Energien beschleunigt wird. Durch Wechselwirkung mit Weltraummaterie, auf ihrem bis zu 10^5 Jahre dauernden Wege zu uns, entstehen sekundäre Teilchen (Abb. 1a und 1b) und Quanten.

Die kosmische Strahlung

Strahlenbiologisch von besonderem Interesse ist die Partikelstrahlung der hochenergetischen Atomkerne: 85 Prozent Wasserstoff, 14,5 Prozent Helium und 0,5 Prozent schwerere Elemente entsprechend der Element-Zusammensetzung stellarer Materie. Wegen ihrer hohen Energie und hohen Ladung (Z) werden sie HZE-Teilchen genannt. Der uns interessieren-

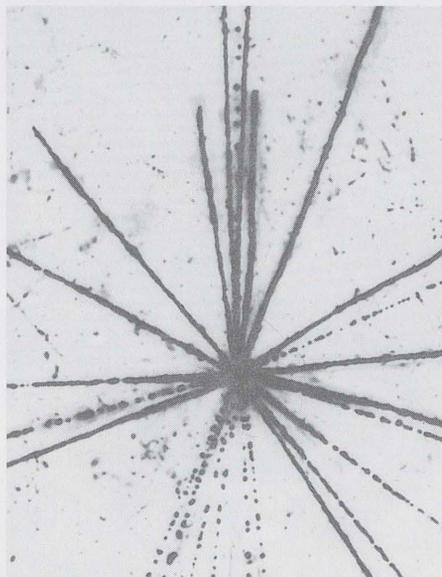
de Anteil liegt im Bereich von 0,1 bis 10^4 GeV und bis zum Element Eisen. Energiereichere Kerne und Kerne, schwerer als Eisen, sind selten; das Intensitätsverhältnis Wasserstoff/Eisen ist etwa $3 \cdot 10^4$. Trotzdem spielen die HZE-Teilchen wegen ihrer mit dem Quadrat der Ladung Z ansteigenden Ionisation und einer spezifischen biologischen Wirksamkeit eine maßgebliche Rolle bei der strahlenbiologischen Wirkung der kosmischen Strahlung im Weltraum.

Der intensive solare Anteil der kosmischen Strahlung (SCR) ist überwiegend niederenergetisch. Von strahlenbiologischer Bedeutung sind die bei Sonneneruptionen emittierten Teilchenströme der „Solar Flares“. Sie bestehen überwiegend aus Protonen und Neutronen und werden während der Eruption – meist einige Tage lang – mit hoher Intensität emittiert. Ihr Beitrag zum Strahlenmilieu des Weltraums ist sporadisch, in Einzelfällen jedoch höher als derjenige der GCR. Die Magnetosphäre der Erde (irdisches Magnetfeld und Sonnenwind) bewirkt die Bildung sogenannter Teilchengürtel (nach ihrem Entdecker van-Allen-Gürtel genannt): in den Magnetfeldlinien eingefangene Teilchen spiralen um die Feldlinien zwischen Nord- und Südpol des Magnetfeldes und bilden einen permanenten Teilchenstrom von Protonen (und Atomkernen).

Das Durchqueren der Gürtel kann zu einem Vielfachen der Strahlendosis der galaktischen Strahlung führen.



Abb.1a u. 1b: Zwei Beispiele von einem durch ein HZE-Teilchen im Detektor ausgelösten Kernprozess: Fragmentation des schweren Projektils in schnelle leichtere Fragmente (1a); Zerlegung ei-



nes Atomkernes in leichtere Bruchstücke (1b); Im Scheitel dieser Kernprozesse, auch „Sterne“ genannt, wird eine hohe lokale Dosis freigesetzt. Das Projektil ist ein hochenergetisches Proton.

Schopper) sowie die dortige Erfahrung mit dem klassischen Kernspur-Detektor der photographischen Kernspur-Emulsion gaben Anlaß zu einem Vorschlag bei der NASA für ein Experiment, bei dem die biologische Wirkung energiereicher schwerer Kerne (HZE-Teilchen) der kosmischen Strahlung auf biologische Mikro-Objekte im direkten Kontakt mit Spurdetektoren untersucht werden sollten.

Das 1970 der NASA vorgelegte Projekt „BIOSTACK“ wurde im Oktober 1971 von der NASA als erstes Autonomes Interdisziplinäres Europäisches Experiment im Weltraum mit Bücker als Principal Investigator angenommen und 1972 geflogen. Vorausgegangen war die Gründung einer Working Group „Space Biophysics“ im Rahmen des Committee of Science and Technology des Europarats in Straßburg. Sie diente als Sprachforum für das auf intereuropäische Kooperation erweiterte Projekt unter Beteiligung europäischer Institute, deutscher Gruppen in Frankfurt (Bücker, Horneck, Schopper, Kranz), in Kiel (Allkofer, Enge, Beaujean), in Marburg (Graul, Rütger), in Siegen (Heinrich) und französischer Gruppen in Straßburg (Cuer, Schmidt), Paris (Francois, Portal), Toulouse (Planel), sowie einer Gruppe der University of San Francisco (Benton, Tobias). Nach der Übernahme der Arbeitsgruppe Bücker als Abteilung des Instituts für Flugmedizin der DLR in Köln wurde in Frankfurt die Mitarbeit an den

Biostack-Experimenten von der Gruppe Schopper (Detektoren) und Kranz (Strahlenbiologie und Genetik) mit dem Modell-Objekt Arabidopsis thaliana fortgeführt, das inzwischen zu den entwicklungsbiologisch am besten untersuchten Pflanzen gehört.

Diese Gruppen arbeiten zum Teil seit 20 Jahren zusammen an den in der Folge durchgeführten Biostack-Experimenten in Apollo 17, Apollo-Soyus, LDEF, Space-Lab der NASA, D1-Mission und Era-Mission der ESA und den sowjetischen Satelliten-Flügen Biokosmos 8, 9 und 10, letztere in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bio-Medizinische Probleme (Ilyin), dem Research Center of Spacecraft Radiation Safety in Moskau (Kovalev) und dem Koltzov Institute of Developmental Biology der Akademie der Wissenschaften (Shevchenko).

Im folgenden erhielten die Experimente noch eine zusätzliche Zielrichtung: die Bestimmung der dosimetrischen Flugparameter für spätere Voraussagen: Gesamtdosis und Beitrag der HZE-Teilchen (Teilchenfluß, Ladung, Energie), Sterne und der Neutronen-Komponente in Abhängigkeit von den Flugdaten (Höhe, Form, Inklination) und an verschiedenen Stellen des Flugkörpers unter verschiedener Abschirmung (Dosimetric Mapping).

Die Eureka-Mission wird im Mai 1993 nach einem Sechs-Monate-Flug zurückerwartet. Biokos 10 wurde im De-

zember '92/Januar '93 geflogen und liegt zur Auswertung vor. Bereits mit den ersten Raumflügen hatte man in den USA und der Sowjetunion spuraufzeichnende Detektoren zur Untersuchung und Registrierung der kosmischen Strahlung geflogen. Die sehr interessierte Aufnahme des ersten Biostack-Projekts und seiner Ergebnisse durch die NASA, die Aufnahme von Biostack 11 in den stark „ausgebuchten“ letzten Mondflug Apollo 17 zeigten einen Nachholbedarf in der Kenntnis der biologischen Wirkung von HZE-Teilchen. Die inzwischen mit zunehmender Erfahrung ausgeführten Advanced Biostack-Experimente haben dazu wertvolle Beiträge geliefert.

Inzwischen sind Wissenschaftler aus aller Welt mit diesem Problemkreis beschäftigt. Die Konferenzbände des NATO Advanced Study Institutes, z.B. der Konferenzen in Korfu, Griechenland 1987 [1], Armacao de Peres Portugal 1991 [2] und des World Space Congress, Washington 1992 [3], geben Auskunft über den heutigen Stand des Wissens.

Einige Ergebnis-Beispiele

Im vorgegebenen Rahmen können verständlicherweise nur einige Beispiele der Frankfurter Arbeiten aus dem Gesamtumfang der Ergebnisse dargestellt werden. Das zentrale Interesse der

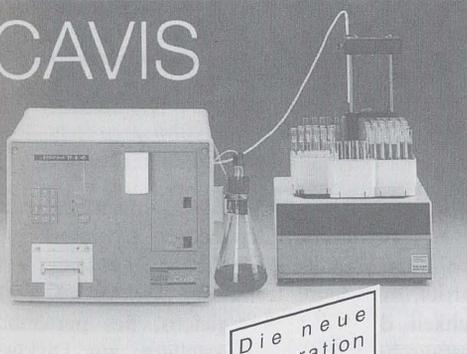
Fortsetzung auf Seite 61

BLÖCHINGER MECHANIK

**Mechanische Werkstatt
E. Blöchinger
Siemensstraße 17
6374 Steinbach / Ts.**

Telefon: 0 61 71 / 8 61 39

CAVIS



Die neue
Generation

Das Kapillar-Viskosimeter für Industrie, Labor und Medizin.

Zur Messung von Bier - Gelatine - Mineralöl - Polymere - Milch - Getränke - Flüssigkristalle (LC) - Blutplasma - Enzymreaktionen

- Meßzeit 0,5 - 4 Minuten
- Probenmenge 0,7 - 3 ml
- Reproduzierbarkeit $\pm 0,5 \%$
- Mißt von 0,2 - 500.000 mPa.s
- RS-232-Schnittstelle
- Kühlung möglich
- auch mit automatischem Probenwechsler
- Software für Meßprotokolle und Statistik



2-Punkt-Kalibrierung

Raczek Analystechnik GmbH, Am Langen Felde 34, 3002 Wedemark, Tel. (0 51 30) 4 04 70, Fax (0 51 30) 3 96 64

Die strahlenbiologische Wirkung

Ionisierende Teilchenstrahlung erzeugt beim Durchgang durch Materie längs der Teilchenbahn angeregte und ionisierte Atome und freie Elektronen, sogenannte δ -Elektronen (die selbst wieder ionisieren). Teilchen höherer Ladung rufen Dislokationen von Atomen hervor. In organischer Materie kommt es zum Aufbruch molekularer Bindungen und zur Bildung von Radikalen, die sich im Protoplasma über mehrere Zellen ausbreiten können. Diese, in submikroskopischen bis mikroskopischen Bereichen sich abspielenden Vorgänge, gefolgt von chemischen und physiologischen Mechanismen, verursachen die biologische Wirkung.

Eine physikalische Maßgröße für die Wirkung der Strahlung ist die absorbierte Dosis, die auf die Masseneinheit übertragene Ionisations-Energie [Joule/kg=1 Gray (Gy)]. Die Größe der betrachteten Masseneinheit definiert Makro- oder Mikrodosimetrie. Erstere ist nur anwendbar, wenn eine im Vergleich zum Objekt ausreichend homogene örtliche Verteilung vorliegt oder wenn eine Mittelwertsangabe ausreicht. Diese Situation liegt vor z.B. bei der „punktweisen“ Ionisation absorbiert Röntgenquanten und bei der schwach ionisierenden Komponente der Kosmischen Strahlung: schnelle Protonen, Elektronen, für die eine Einzelbetrachtung wegen ihrer geringen biologischen Wirkungswahrscheinlichkeit nicht interessant ist. Im Gegensatz dazu erzeugen Teilchen höherer Ladung, schwere (langsame) Ionen und HZE-Teilchen, eine sehr hohe, um die Teilchenbahn konzentrierte Ionisationsdichte submikroskopischer bis mikroskopischer radialer Ausdehnung, das „laterale Dosis-Profil“. Es bildet im Material von Teilchenspurdetektoren die zur mikroskopischen Sichtbarkeit entwickelbare Bahnspur.

Eine die Teilchenwirkung kennzeichnende Meßgröße ist der **Lineare Energie-Transfer LET**: die je Längeneinheit der Bahn übertragene Ionisationsenergie in [MeV/cm] oder [keV/ μ m] H_2O : $LET \equiv dE/dx = \text{prop } Z^2/\beta^2$ ist eine über die radiale Ausdehnung der lokalen Dosis $D = dE/d\tau(r)$, das Dosis-Profil, integrierte Größe. Sie berücksichtigt nicht deren aktuelle radiale Verteilung $D(r)$. Sie ist proportional dem Quadrat von Ladung Z /Geschwindigkeit β des Teilchens. Den

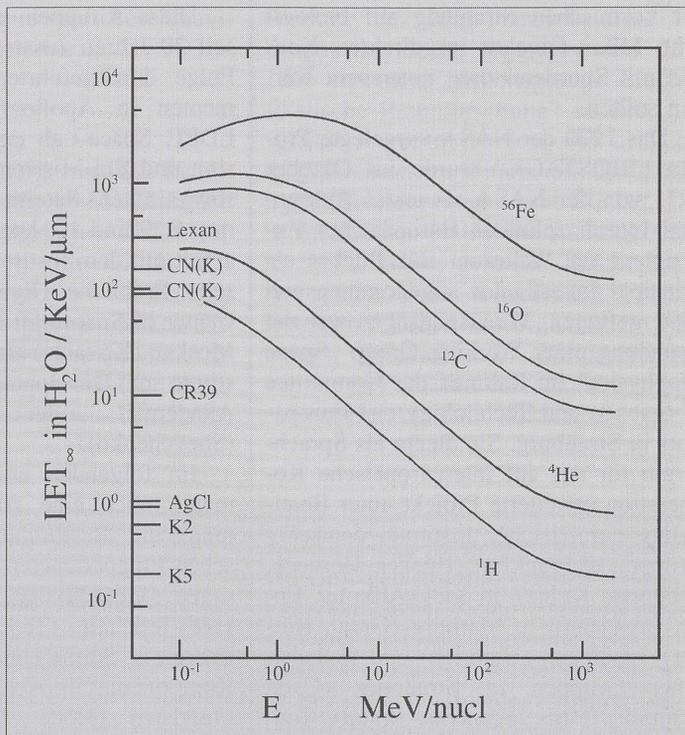


Abb.II: Linearer Energie-Transfer LET in Wasser für Teilchen verschiedener Energie E/nucl.

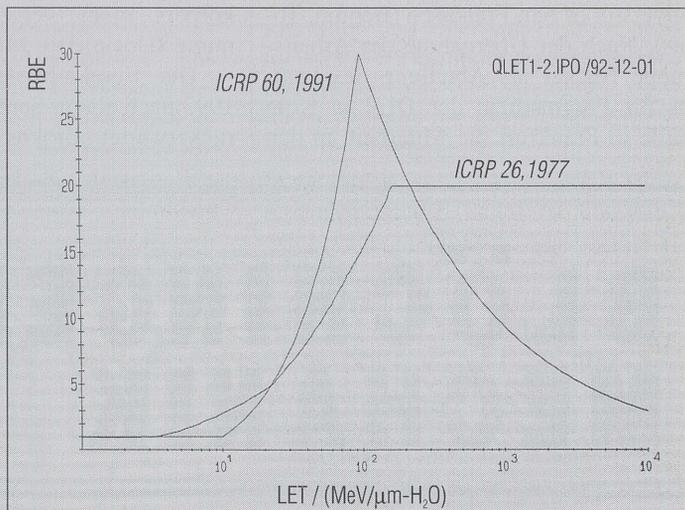


Abb.III: Die relative biologische Effizienz RBE für Partikelstrahlung von verschiedenem linearem Energie-Transfer LET: Der Abfall der RBE bei LET > 200 KeV/ μ m gilt für bereits verlangsamte HZE-Teilchen der kosmischen Strahlung mit hoher zentraler Ionisationsdichte (vgl. Abb.I und II). Der Unterschied der Kurven von 1991 und 1977 zeigt den inzwischen erweiterten Kenntnisstand.

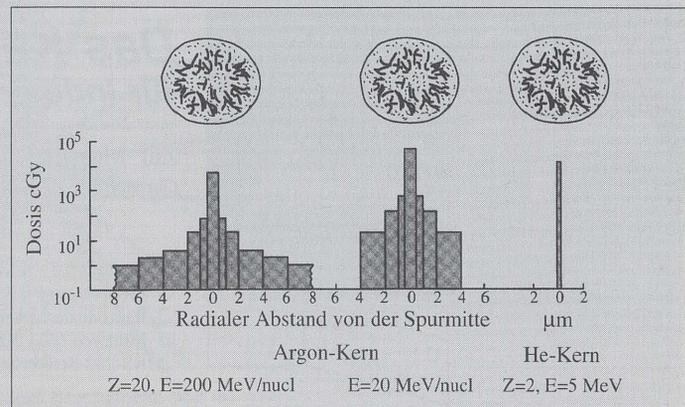


Abb. IV: Dosisprofile eines Argon- und eines Helium-Teilchens im Vergleich zu einer menschlichen Zelle (schematisch).

Zusammenhang von LET mit der Energie verschiedener Teilchen zeigt *Abbildung II*.

HZE-Teilchen haben bei gleicher (Makro-) Dosis wegen des charakteristischen Dosisprofils eine höhere biologische Wirkung als z.B. schwach ionisierende Elektronen. Sie wird gekennzeichnet durch die Kenngröße: **Relative Biologische Effektivität RBE** (=1 gesetzt für Elektronen und γ -Quanten). Praktisches Maß der biologischen Wirkung einer Strahlenart ist die Äquivalentdosis $D_e = D_a \cdot RBE$ [Einheit Sievert Sv] als Produkt der absorbierten Dosis D_a mit dem jeweiligen RBE-Wert. Für die praktische Bewertung des Strahlenfeldes einer Partikelstrahlung ist ein Zusammenhang zwischen dem linearen Energietransfer (LET) und dem RBE-Wert verwendbar, der in brauchbarer Näherung für verschiedene biologische Endpunkte gilt. Der von der ICRP (1990) für die praktische Dosimetrie herausgegebene Verlauf (LET/RBE) ist in *Abbildung III* wiedergegeben.

Im Falle der Kosmischen Strahlung in Raumflug-Missionen ergibt die LET-Verteilung der HZE-Teilchen, d.h. ihre Fluenz (Häufigkeit) in einem LET-Intervall mit dem zugehörigen RBE-Wert, die Äquivalentdosis. Ein Effektivwert RBE, gemittelt aus dem Anteil des schwachionisierenden Untergrunds ($RBE = 1$) und der HZE-Teilchen, nimmt Beträge zwischen 1,9 bis etwa 3 an. Dies weist auf den erheblichen Beitrag der HZE-Komponente hin.

Für eine auf wissenschaftliches Verständnis der biologischen Wirkung der kosmischen Strahlung gerichtete Untersuchung ist dieses pragmatische LET/RBE-Konzept nicht ausreichend, da der lineare Energietransfer das radiale Dosisprofil der HZE-Teilchen nicht explizit berücksichtigt; es variiert mit der Ladung Z und der Energie E des HZE-Teilchens (*Abb. IV*). Die Kenntnis solcher Profile als Funktion von Z und E mit Beschleuniger-Projektilen und geeigneten Detektoren ermittelt und Modell-Rechnungen zugänglich gemacht [7], eröffnet einen weitergehenden Zugang zum Verständnis der strahlenbiologischen Wirkung des gemischten Strahlenfeldes der kosmischen Strahlung, wenn nach dem Biostack-Prinzip Teichenspuren mit bekanntem Dosisprofil sensitiven Targets des Einzel-Objekts örtlich zugeordnet werden.

Spur no.	LET keV/ μ m	Z	Distanz (μ m) zu		
			Wurzel	Schote	Samenmitte
811	28	8	258	137	116
1272	16	4	69	426	218
4200	>20	8	108	477	286

Frankfurter Forscher galt den Möglichkeiten der Biostack-Methode für strahlenbiologische Grundlagen-Untersuchungen im Hinblick auf eine differenzierte Erfassung somatischer und genetischer Effekte an einem multizellulären System, dem im Samen eingeschlossenen Embryo des Modell-Objekts *Arabidopsis thaliana*, anhand von HZE-Teilchen zugeordneten Schäden in bestimmten Zellen bzw. Geweben als entwicklungsbiologisch wichtigen Treffbereichen (targets); hier vor allem den Stammzellen und den von ihnen ausgehenden Wachstumsschäden als biologischen Endpunkten.

Ein Beispiel aus der Biokosmos-9-Mission mit den Flugdaten [4,5]: 14 Tage-Flug; 18g/cm² Abschirmung; Makro-Dosis 2 mGy; AG-CI Detektoren; biolog. Endpunkt: Letalität; Target: Gesamt-Samen. Bei diesem Flug beträgt bei einem Objekt der Größe von *Arabidopsis*-Samen (Ellipsoid von 300 und 500 μ m Durchmesser) die mittlere (poissonverteilte) Trefferzahl durch HZE-Teilchen ($LET \geq 15$ keV/ μ m) $m = 1.15$, der Anteil der nicht HZE getroffenen Objekte $p_0 (1.15) = 30$ Prozent. Von die-

Fortsetzung auf Seite 63

▲ *Abb.2:* Tumorbildung unter dem Schoten-Apex in einem subletalen Sämling mit drei HZE-Treffern. Die gemessenen Spurbstände von Wurzel- bzw. Schotenmeristem ergeben keinen direkten Meristem-Treffer, jedoch einen nahen Vorbeigang eines HZE-Teilchen (Bor) am Wurzel-Meristem. ▼



Abb.3: Genetische Schäden in der Nachkommenschaft von Pflanzen, die als Samen der Weltraumstrahlung während des Fluges von Biokosmos 9 ausgesetzt waren. Während *Abbildung 3a* (links) die normale Nachkommenschaft in einer Kontrollpflanze zeigt, erkennt man in *Abbildung 3b* die geschädigte Nachkommenschaft: Neben normal ausgebildeten grünen Samen lassen sich während ihrer Entwicklung in verschiedenen Stadien abgestorbene braune Samen und durch Sterilität des Pollens nicht befruchtete weiße Samenanlagen erkennen. ▼



Experimentelles

Die spuraufzeichnenden Detektoren der Biostack-Experimente sind „passiv“: die durchlaufenden ionisierenden Teilchen erzeugen eine „latente“, zunächst nicht sichtbare Spur, die – nach dem Flug – durch Entwicklung sichtbar gemacht wird. Sie bedürfen im Satelliten keiner Wartung und keiner Energiequelle; dies war, zumindest bei früheren Missionen, ein Vorteil.

Bei den Plastik-Detektoren Lexan (Polycarbonat), CR 39 (Diallylcarbonat) und CN (Zellulosenitrat) werden die Teilchenspuren durch chemische Ätzung in NaOH als „Ätzkegel“ im Mikroskop (Abb. Va) sichtbar; die Spuren in den monokristallinen Folien von AgCl-Detektoren werden durch Bestrahlung mit blauem Licht entwickelt.

Die erwähnten Detektoren sind verschieden empfindlich: es gibt Schwellenwerte des Energietransfers der Teilchen, unterhalb derer ihre Spuren nicht mehr (auswertbar) registriert werden (Abb. II, S. 60). Der empfindlichste Detektor ist die K5-Kernemulsion, die Spuren von Teilchen aller LET-Werte registriert. Die unempfindlichen Lexan-Folien registrieren nur die seltenen HZE-Teilchen höherer LET's; es erlaubt, diese ohne Störung durch Untergrund in Langzeit-Missionen zu finden, z.B. in der 69 Monate dauernden LDEF-Mission. Allen diesen Detektoren ist gemeinsam, daß sie eine sehr hohe Ortsauflösung im Bereich mikroskopischer Dimensionen besitzen, die eine Zuordnung der Spuren zu Mikron-Bereichen des Objekts erlaubt.

Bei den AgCl-Detektoren auf Glasträgern sind die Bio-Objekte direkt auf der mit einer 3 µm dicken Epoxit-Schicht versiegelten Oberfläche fixiert (Abb. Vb). Optisch auf die Detektoroberfläche aufbelichtete Kreuzmarken bilden die Referenzpunkte für Koordinaten interessanter, von den Biologen festgelegter Loci der Mikroobjekte und erlauben, die Objekte für weitere biologische Untersuchung abzunehmen. Aus den im Detektor gewonnenen Spurkoordinaten (0,3 µm Genauigkeit) errechnet der Computer ihre Zuordnung zu den biologisch sensitiven Loci der Objekte mit einer Genauigkeit von 5 µm in Arabidopsis-Samen.

Die Auswertung geschieht mit videoelektronischer Bildanalyse und computergesteuerten Mikroskopen. Neben der geometrischen Auswertung bestimmt ein densitometrisches Programm Spurprofile und daraus Energie und Ladung der HZE-Teilchens. Nach ähnlichen Prinzipien werden die Plastikdetektoren ausgewertet [6].

Die Anordnung von Bio-Objekten und Detektoren in abgeschlossen Einzel-Kompartimenten erlaubt, diese in einer definierten Atmosphäre (z.B. Ar + 4% O₂) und Restfeuchtigkeit zu halten.

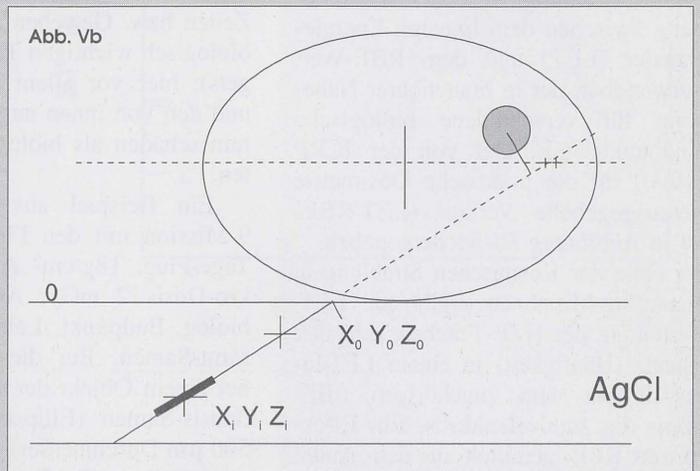
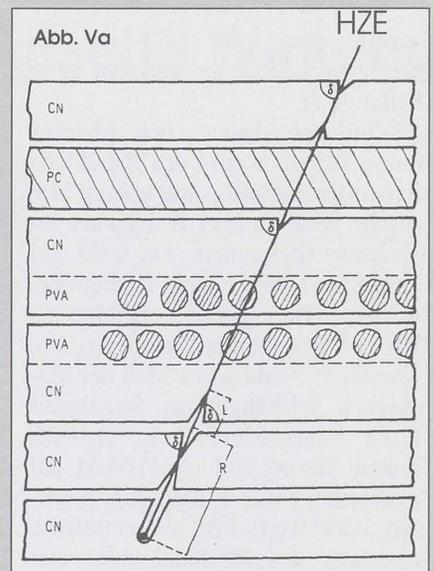


Abb.Va,b,c: Das Biostack-Konzept, ein Sandwich von Schichten von Plastik-Spurdetektoren und Bio-Objekten in fixierter Position (Va). Zuordnung einer Teilchenspur im AgCl-Detektor zu einem Meristem des Arabidopsis-Samens (kleiner Kreis): rechnergesteuerte Vermessung der Spurkoordinaten, Extrapolation der Bahnspur und Berechnung des Abstands (Vb). Geschlossenes Kompartiment aus Glasplatten und Glasrahmen als Träger der Detektorschicht und der Bio-Objekte (Vc).

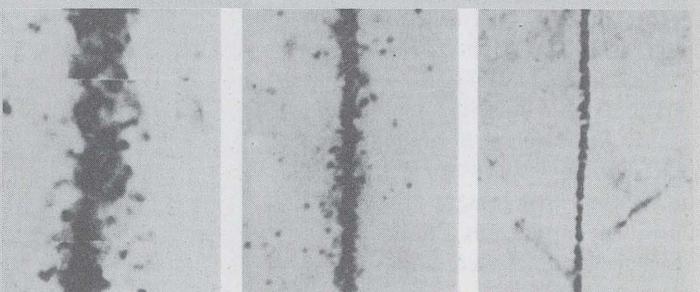
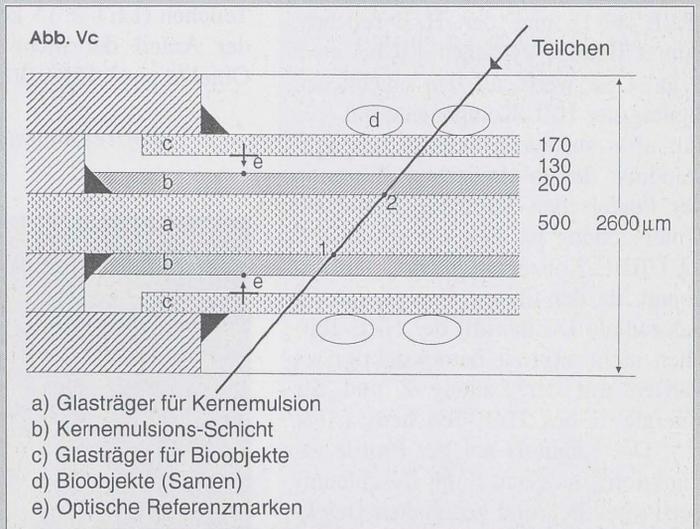


Abb.VI: Spuren dreier HZE-Teilchen im AgCR-Detektor: Eisen, Sauerstoff und Helium.

sen nicht HZE-getroffenen Objekten sind 36 Prozent letal geschädigt, aber durch andere Raumflug-Faktoren, z.B. den Strahlungs-Untergrund. Ohne die Spur-Objekt-Zuordnung wären sie nicht unterscheidbar von geschädigten HZE-getroffenen Objekten. Andererseits gibt es HZE-getroffene, aber nicht geschädigte Objekte: auch sie sind nur durch die Spur-Objekt-Zuordnung identifizierbar.

Abbildung 2 (S. 61) zeigt das Beispiel einer somatischen Schädigung eines Tumors in einem von drei HZE-Teilchen getroffenen Samen, von denen eines, ein Bor-Atom, in der Nähe des Wurzel-Meristems verläuft. Abbildung 3 (S. 61) ist ein Beispiel eines genetischen Effekts. Über weitere Beispiele dieser Art hat Kranz in „Forschung Frankfurt“ 1/2 (1988) berichtet.

Der Kooperation der Biostack-Experimentatoren ist es gelungen, mit diesem Meßprinzip eine Reihe für die strahlenbiologische Wirkung der kosmischen Strahlung im Weltraum relevanter Fak-

ten zu ermitteln [6]. Es sind Hinweise gefunden worden auf synergistische Wirkungen von HZE-Teilchen und Untergrundstrahlung sowie Hinweise für den Einfluß der Schwerelosigkeit und – nach den Ergebnissen des 69 Monate dauernden Weltraum-Aufenthaltes der LDEF-Mission – Hinweise auf Sättigungseffekte der Schädigung bei Langdauerexpositionen [4]. Sie bedürfen einer Untermauerung durch weitere Beobachtungen, z.B. auch an mitosierenden Biosystemen mit zeitauflösenden Detektoren hoher Ortsauflösung.

Um auch die Grenzen abzustecken: Die „Sonde HZE-Teilchen“ ist, zumindest bei den Versuchsbedingungen der bisherigen Biostack-Experimente, nicht fein genug für Beobachtungen in subzellulären (molekularen) Dimensionen.

Letztere sind angesichts der eindrucksvollen Fortschritte im Verständnis der molekularen Strukturen und Funktionen biologischer Materie eine Herausforderung an die Kooperation von Molekulargenetikern und Physikern.



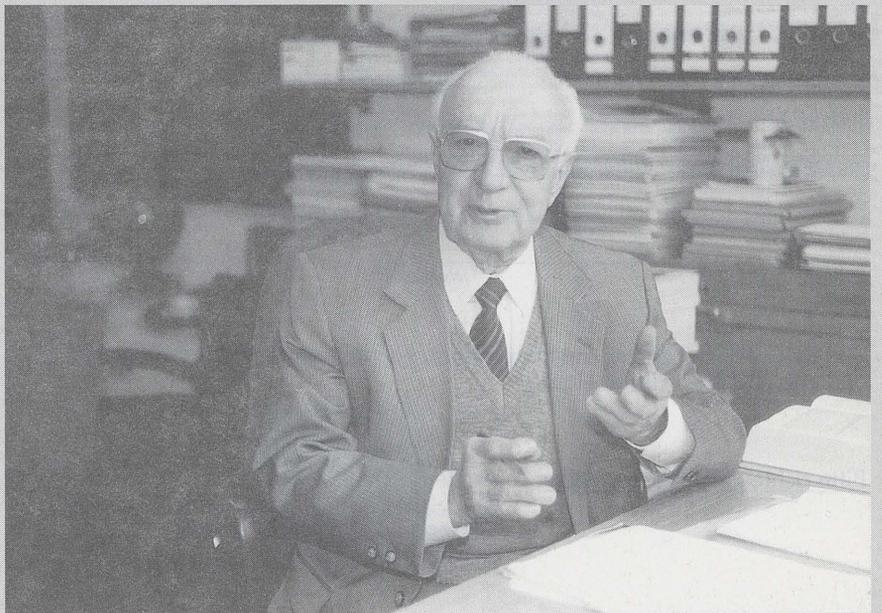
Literatur

- [1] Terrestrial Space Radiation and its Biological Effects, P.C. Connack. Ch.Svenberg, H.Bücker, NATO ASI Serie A. Vol 154. Plenum Press 1988.
- [2] Biological Effects and Physics of Solar and Galactic Radiation. Ch. Svenberg, G. Horneck, E.G. Stassinopoulos, NATO ASI Series A, Plenum Press. im Druck (1992).
- [3] World Space Congress Washington DC, 1992, Proceed. 29 Plenary Meeting COSPAR Section F, Advances in Space Research, im Druck.
- [4] A.R.Kranz, K.E.Gartenbach, V.V.Shevchenko, E.Schopper, B.Baicán, J.U.Schott, R.Seltz, C.Heilmann, J.Dudkin, N.Nefedov, Y.Potapov, Recent Results of the Joint ESA-DARA/IBMP-Experiments Biokosmos „Seeds“, Acta Astronautica, im Druck 1992.
- [5] A.R.Kranz, K.Gartenbach, M.Zimmermann, E.Schopper, E.B.Baicán, Th. Wendnagel, J.U.Schott, C.Heilmann, The ESA/IBMP Experiment „Seeds“, Biological Effects in Arabidopsis Embryos, Nucl.Tracks Radiat. Meas. 20. 217, 1992.
- [6] s.z.B. G.Horneck, Cosmic Ray HZE-Particle Effects in Biologic Systems: Results of Experiments in Space in [1] p.129.
- [7] G.Kraft, M.Krämer, M.Scholz, Heavy Ion Track Structure Calculations Biophysical Modelling of Radiation Effects, K.H. Chadwich, G. Moschini, M.N.Varna ed. Adam Hilger, 1992, p 61 und 192 und GSI-Nach. p 01-92.

Professor Dr. Erwin Schopper (83) studierte Physik an den Universitäten Berlin, München, Stuttgart und Tübingen. Nach seiner Promotion in Tübingen war er als Assistent am Physikalischen Institut der TH Stuttgart bei Erich Regener mit der Untersuchung der kosmischen Strahlung mit unbemannten Ballonen beschäftigt. Er war beteiligt an der Entdeckung hochenergetischer Kernprozesse durch Teilchen der kosmischen Strahlung, deren Spuren er in photographischen Schichten nachwies. Während der anschließenden Tätigkeit als Abteilungsleiter im Zentrallaboratorium der I.G. Farben Ind. AGFA, brachte ihn 1941 eine Kommandierung der Luftwaffe an das von Regener geleitete Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik der Stratosphäre in Friedrichshafen erneut in Verbindung mit Problemen der Hohen Atmosphäre und – in zeitweiliger Mitarbeit in Peenemünde an der Entwicklung einer Forschungsrakete – mit Weltraumforschung. Nach dem Kriege war er neben Lehrtätigkeit in Stuttgart am Max-Planck-Institut für Physik der Stratosphäre in Weissenau (bei Friedrichshafen) und als Leiter einer Abteilung dieses Instituts in Hechingen mit Untersuchungen von Kernprozessen der kosmischen Strahlung beschäftigt. 1956 nach Frankfurt berufen, war er 23 Jahre Direktor des Instituts für Kernphysik der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Die Mitte der sechziger Jahre von ihm initiierte Weiterentwicklung von Teilchen-Spurdetektoren – zusammen mit Günther Haase und Friedrich Granzer in

Frankfurt – auf der Basis dotierter monokristalliner Silberchlorid-Schichten führte zu einem Teilchendetektor, der – angeregt durch die Zusammenarbeit mit Boris Rajewsky – interessante Anwendungen für radiobiologische Untersuchungen im Weltraum fand und zu stimulierenden Beobachtungen beim Zusammenstoß hochenergetischer Schwerionen führte, letzteres in der Zusammenarbeit mit Walter Greiner und den Hochenergie-Laboratorien in Berkeley (USA) und Dubna (Rußland). Schopper ist noch an den 1972 mit der NASA begonnenen radiobiologischen Experimenten,

den sogenannten „Biostack“-Experimenten, im Weltraum beteiligt, einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Physikern und Biologen, zu denen der Rajewsky-Schüler Horst Bücker (Deutsche Versuchsanstalt für Luft und Raumfahrt Köln, Honorarprofessor in Frankfurt) als Principal Investigator und der Pflanzengenetiker Albert R. Kranz (Botanisches Institut, Frankfurt) gehören. Schopper ist Auswärtiges Mitglied des Max-Planck-Instituts für Aeronomie in Lindau (Harz). Die deutschen Experimente sind gefördert vom Bundesministerium für Forschung und Technologie.



Forschung Frankfurt Abonnement

FORSCHUNG FRANKFURT, das Wissenschaftsmagazin der J. W. Goethe-Universität, stellt viermal im Jahr Forschungsaktivitäten der Frankfurter Universität vor. Es wendet sich an die wissenschaftlich interessierte Öffentlichkeit und die Mitglieder und Freunde der Universität innerhalb und außerhalb des Rhein-Main-Gebietes.

FORSCHUNG FRANKFURT macht Arbeiten aus allen an der J. W. Goethe-Universität vertretenen Disziplinen über die engeren Fachkreise hinaus bekannt.

Hiermit bestelle ich FORSCHUNG FRANKFURT zum Preis von DM 20,- pro Jahr einschließlich Porto. Die Kündigung ist jeweils zum Jahresende möglich.

Name Vorname

Straße, Nr. PLZ, Wohnort

(nur für Universitätsangehörige:) Hauspost-Anschrift

Datum Unterschrift

Widerrufsrecht: Mir ist bekannt, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich beim Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Vertrieb FORSCHUNG FRANKFURT, widerrufen kann und zur Wahrung der Frist die rechtzeitige Absendung des Widerrufs genügt. Ich bestätige diesen Hinweis durch meine 2. Unterschrift:

Datum Unterschrift

Gewünschte Zahlungsart bitte ankreuzen:

Ich bin damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren aufgrund der obigen Bestellung einmal jährlich von meinem Konto abgebucht werden:

Konto-Nr. Bankinstitut

Bankleitzahl Ort

Datum Unterschrift

Ich zahle die Abonnementsgebühren nach Erhalt einer Rechnung per Einzahlung oder Überweisung.

Bitte richten Sie Ihre Bestellung An den Präsidenten
der Johann Wolfgang Goethe-Universität,
„FORSCHUNG FRANKFURT“,
Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt 11.

Wissenschaftsmagazin
der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Impressum

Herausgeber

Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Redaktion und Gestaltung

Ulrike Jaspers, Referentin für Wissenschaftsberichterstattung, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main, Raum 1056, Telefon (069) 798-3266, Telefax (069) 798-8530, Mitarbeit: Monika Schäfer-Feil.

Vertrieb

Ingrid Steier, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main, Raum 1052, Telefon (069) 798-2472.

Visuelle Konzeption

WerbeAtelier Theißen, Friedrichstraße 17, 3500 Kassel, Telefon (0561) 779584.

Anzeigenverwaltung und Herstellung

Anzeigenagentur Alpha, Informationsgesellschaft mbH, Bürstädter Straße 48, Postfach 14 80, 6840 Lampertheim 1, Telefon (06206) 57021, Telex 4 65 749 alpha d, Telefax (06206) 3942; Satz- und Layout-Herstellung auf CCS-Textline mit Unterstützung der Fa. Rudolf J. Manke - Softwaresysteme, 6840 Lampertheim 5, Telefon (06241) 80904.

Bezugsbedingungen

FORSCHUNG FRANKFURT kann gegen eine jährliche Gebühr von 20,- DM, abonniert werden. Das Einzelheft kostet 5,- DM bei Versand zzgl. Porto. Einzelverkauf u.a. im Buch- und Zeitschriftenhandel in Uni-Nähe und beim Vertrieb.

Für Mitglieder der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. sind die Abonnementgebühren für FORSCHUNG FRANKFURT im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Hinweis für Bezieher von FORSCHUNG FRANKFURT (gem. Hess. Datenschutzgesetz): Für Vertrieb und Abonnementverwaltung von FORSCHUNG FRANKFURT werden die erforderlichen Daten der Bezieher in einer automatisierten Datei gespeichert, die folgende Angaben enthält: Name, Vorname, Anschrift, Bezugszeitraum und - bei Teilnahme am Abbuchungsverfahren - die Bankverbindung. Die Daten werden nach Beendigung des Bezugs gelöscht.

Die Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Der Nachdruck von Beiträgen ist nach Absprache möglich.

11. Jahrgang

ISSN 0175-0992

Abbildungen

Titelbild: Konzeption und Illustration: Elmar Lixenfeld, Frankfurt; Seite 1 Foto: Ralph Robert, Frankfurt; Seite 3 Foto: H.-R. Strey, Hamburg. *Annäherung an Beuys:* Seite 4 bis 11 alle Reproduktionen der Kunstwerke: Institut für Kunstpädagogik, Universität Frankfurt; Seite 6 Foto: Strey; Seite 7 Foto: Simone Humml, Frankfurt; Seite 11 Foto: Franziska Adriani, Stuttgart. *Rechtsradikalismus:* Seite 12 und 13 Konzeption und Illustration: Lixenfeld; Seite 23 Foto: Humml; Seite 26 und 27 Konzeption und Illustration: Lixenfeld nach Foto epd-Bilderdienst/Bindrim; Seite 28 und 29 Fotos: dpa; Seite 30 Foto: epd/Bindrim; Seite 32 Foto: Humml; Seite 35 Foto: dpa; Seite 38 und 39 Konzeption und Illustration: Lixenfeld nach Foto epd/Gust; Seite 40 Foto Mitte: dpa, Fotos unten: epd/Hoppe und epd/Gust; Seite 41 und 42 Fotos: epd/Gust; Seite 43 Foto: dpa; Seite 44 Fotos: epd/Langer; Seite 45 Foto oben: dpa, Foto unten: Humml; Seite 47 Foto: Humml; Seite 48 Foto oben: epd/Gust, Seite 48 bis 52 Fotos: Humml. *Weltraumforschung:* Seite 54 Foto: NASA, Longley Research Center Hampton; Seite 55 bis 62 alle Grafiken und Schwarz-weiß-Fotos: Schopper; Seite 56 Fotos: Dr. J.M. Schott, Eschborn; Seite 61 Fotos: I. Krause, Botanisches Institut, Frankfurt, Seite 63 Foto: Humml.